



Weiter geht's!

Auswege meistern

**Projekte zur Stärkung der Suchtberatung
wohnungsloser Menschen in NRW**

Inhaltsverzeichnis

04	Vorwort	70	Kreis Steinfurt Caritasverband Rheine e.V. Jugend- u. Drogenberatung Rheine Aktion Selbsthilfe e.V. „Endlich ein ZUHAUSE!“
06	Projektbeschreibung Landesinitiative gegen Wohnungslosigkeit: „Endlich ein ZUHAUSE!“	74	Kreis Wesel Caritasverband Moers-Xanten e.V. Diakonisches Werk im Ev. Kirchenkreis Dinslaken Beratung to go
08	Projektstandorte in NRW im Förderprogramm zur Stärkung der Suchtberatung für wohnungslose Menschen	78	Märkischer Kreis DROBS Anonyme Drogenberatung e.V. Iserlohn WoSu Wohnungslos und Suchtkrank
10	Bielefeld Bethel.regional Aufsuchende Suchtberatung für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen	82	Mönchengladbach Diakonisches Werk Mönchengladbach Stärkung der Suchtberatung für wohnungslose Menschen
14	Bochum Innere Mission – Diakonisches Werk Bochum e.V. Krisenhilfe Bochum e.V. Bochum.Sucht.Zuhause	86	Rhein-Erft-Kreis Drogenhilfe Köln Projekt gGmbH IBS Information u. Beratung zu Suchtlösungen Brühl Casa Nostra S(uchtberatung)
18	Bonn Caritasverband Bonn e.V. Diakonisches Werk Bonn Fachambulanz Sucht	90	Rhein-Kreis Neuss CaritasSozialdienste Rhein-Kreis Neuss GmbH SuWolo Suchtberatung bei Wohnungslosigkeit
22	Dortmund Diakonie in Dortmund und Lünen Fachstelle Sucht „Endlich ein ZUHAUSE!“	94	StädteRegion Aachen Gesundheitsamt der StädteRegion Aachen WOLO und Sucht
26	Duisburg Suchthilfeverbund Duisburg e.V. geSucht:WohnRaum	98	Wuppertal Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V. Freundes- u. Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V. WoSu Suchtberatung in der Wohnungslosenhilfe
30	Düsseldorf Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. Gesundheitsamt Düsseldorf „Endlich ein ZUHAUSE!“	102	Auswertung der Sachberichte der geförderten Projekte im Baustein Sucht der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE!“ Wissenschaftliche Begleitung: Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V. (GISS)
34	Essen Diakoniewerk Essen gGmbH Suchthilfe direkt Essen gGmbH MOV(E)-IN´	108	Glossar
38	Hamm Arbeitskreis für Jugendhilfe e.V. Hamm Zimmer mit Zukunft	110	Impressum
42	Köln Drogenhilfe Köln SKM Köln Casa Nostra S		
46	Kreis Borken Caritasverband Ahaus-Vreden e.V. SKM Bocholt e.V. SuchthilfeMobil		
50	Kreis Euskirchen Caritasverband für das Kreisdekanat Euskirchen e.V. Be.Such.		
54	Kreis Gütersloh Kreis Gütersloh – Abteilung Gesundheit „Endlich ein ZUHAUSE!“		
58	Kreis Herford Diakonisches Werk im Ev. Kirchenkreis Herford e.V. „Endlich ein ZUHAUSE!“		
62	Kreis Mettmann Suchtberatung der AWO Kreis Mettmann gGmbH Caritasverband für den Kreis Mettmann e.V. „Endlich ein ZUHAUSE!“		
66	Kreis Recklinghausen Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest e.V. „Endlich ein ZUHAUSE!“		



Karl-Josef Laumann

Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

Suchtkranke Menschen brauchen eine Wohnung

Wohnungslosigkeit ist für mich eine der schlimmsten Formen von Armut. Wohnungslosigkeit ist in einer von Wohlstand geprägten Gesellschaft wie der unseren nur schwer auszuhalten. Deshalb unterstützt die Landesregierung die Kommunen bei ihren Bemühungen zur Verbesserung der Lebenslage obdachloser, wohnungsloser oder von Wohnungsverlust bedrohter Menschen durch die Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE!“. Die Landesinitiative bündelt eine Vielzahl von unterschiedlichen Maßnahmen zur Bekämpfung von Wohnungslosigkeit.

Die angespannte Situation am Wohnungsmarkt stellt besonders wohnungslose Menschen, die vielfältige Probleme mitbringen, wie beispielsweise geringes Einkommen, psychische Auffälligkeiten oder Suchterkrankungen, vor unüberwindbare Hindernisse. Sucht und Wohnungslosigkeit bedingen sich oft wechselseitig. Exzessiver Suchtmittelkonsum erhöht das Risiko drastisch, die Wohnung zu verlieren. Zugleich entsteht oder verschlimmert sich eine Suchtproblematik oftmals mit wegbrechenden Strukturen und Kontakten und dem Verlust der eigenen Wohnung. Insbesondere das Leben auf der Straße ist von erheblichen Belastungen geprägt. Mehr als jeder zweite obdachlose Mensch ist suchtkrank.

Bedingt durch die Doppelbelastung, sowohl wohnungslos als auch suchtkrank zu sein, sind die Betroffenen sehr häufig damit überfordert, ihre Probleme anzugehen und ihr Leben von Grund auf zu verändern.

Mit dem Baustein zur Förderung und Stärkung der Suchtberatung für wohnungslose Menschen sollen daher gezielt abhängigkeitskranke wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen erreicht werden. Ich freue mich sehr, dass unterschiedliche Suchthilfeträger in insgesamt 23 Kreisen und kreisfreien Städten den „Baustein Sucht“ der Landesinitiative mit Leben füllen und in ihren Kommunen ein spezielles Angebot der aufsuchenden Suchtberatung für obdachlose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen geschaffen haben.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass der Bedarf an niedrigschwelliger aufsuchender Suchtberatung sowohl in den (Groß-)Städten als auch im ländlichen Raum groß ist und Menschen Angebote in Anspruch nehmen, die zuvor nur sehr schwer erreicht werden konnten oder die gar keinen Kontakt zum Hilfesystem hatten. Die Bewältigung der herausfordernden Aufgaben gelingt nur durch das hohe Engagement der Projektträger, der kooperierenden Akteurinnen und Akteure und insbesondere der Streetworkerinnen und Streetworker. Ihnen gilt mein besonderer Dank!

Ich bin tief beeindruckt von den in der Broschüre geschilderten Beispielen. Sie zeigen eindrucksvoll, dass Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft leben, dank der intensiven Begleitung und Betreuung in den Projekten wieder eine Chance auf ein Leben in der Mitte der Gesellschaft erhalten.

Karl-Josef Laumann

Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen



Landesinitiative gegen Wohnungslosigkeit: „Endlich ein ZUHAUSE!“

„Förderprogramm zur Stärkung der Suchtberatung für wohnungslose Menschen“

Die Bekämpfung der Wohnungslosigkeit ist nach dem Ordnungsrecht Aufgabe der Kommunen. Die Kommunen werden bei dieser schwierigen Aufgabe von der Landesregierung seit vielen Jahren unterstützt. Mit der Landesinitiative gegen Wohnungslosigkeit „Endlich ein ZUHAUSE!“ geht die Landesregierung das Thema Wohnungslosigkeit in seiner ganzen Komplexität an. Für diesen Zweck werden insgesamt 15,66 Millionen Euro aus Landesmitteln und dem Europäischen Sozialfond (ESF) zur Verfügung gestellt.

An der Konzeption der Landesinitiative waren die Kommunalen Spitzenverbände, die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege und die Landschaftsverbände beteiligt. Zentrale Bausteine der Landesinitiative sind dabei:

- die Kooperationsvereinbarung mit der Wohnungswirtschaft
- die „Kümmerer“-Projekte
- Projekte für „Junge Wohnungslose“
- die Kältehilfen
- das Förderprogramm zur Stärkung der Suchtberatung wohnungsloser Menschen

Ziele der Landesinitiative sind es, Wohnungsverluste zu verhindern, Wohnraum für Menschen ohne eigene Wohnung zu schaffen und die Lebenslagen obdachloser, wohnungsloser und von Wohnungsverlust bedrohter Menschen zu verbessern.

Mit dem Baustein „Förderprogramm zur Stärkung der Suchtberatung für wohnungslose Menschen“ stärkt das Land NRW die niedrigschwellige und auf die Bedarfe wohnungsloser Menschen zugeschnittene Suchtberatung. So sollen drohende Wohnungslosigkeit verhindert, Suchtproblematiken strukturiert angegangen und konkrete Hilfestellungen zur Erreichung eines selbstständigen Wohnens geleistet werden.

Das MAGS NRW hat im Baustein Sucht inzwischen 23 Projekte in Kreisen und kreisfreien Städten, welche die Ausweitung von gezielter aufsuchender Suchtberatung von obdachlosen bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen zum Ziel haben, gefördert. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass der Bedarf an niedrigschwelliger aufsuchender Suchtberatung groß ist und ein Klientel erreicht wird, an das vorher nicht oder nur sehr schwer heranzukommen war.

Die Landesfachstelle berufliche und soziale Integration der Suchtkooperation NRW übernimmt die Koordination und Organisation des Arbeitskreises „Endlich ein ZUHAUSE!“, in dem sich Vertretungen der 23 geförderten Projekte regelmäßig austauschen und vernetzen.

Da die Anforderungen an die Projekte von Kommune zu Kommune unterschiedlich sind, werden vielfältige Maßnahmen umgesetzt. Diese möchten wir in der Broschüre vorstellen und zeigen, wie die Maßnahmen zur Unterstützung von wohnungslosen Suchtkranken zielgerichtet umgesetzt werden können und Menschen in akuter Wohnungsnot damit niedrigschwellig geholfen werden kann.

Aufsuchende Suchtberatung für wohnungslose und von Wohnungs- losigkeit bedrohte Menschen

Bethel.regional

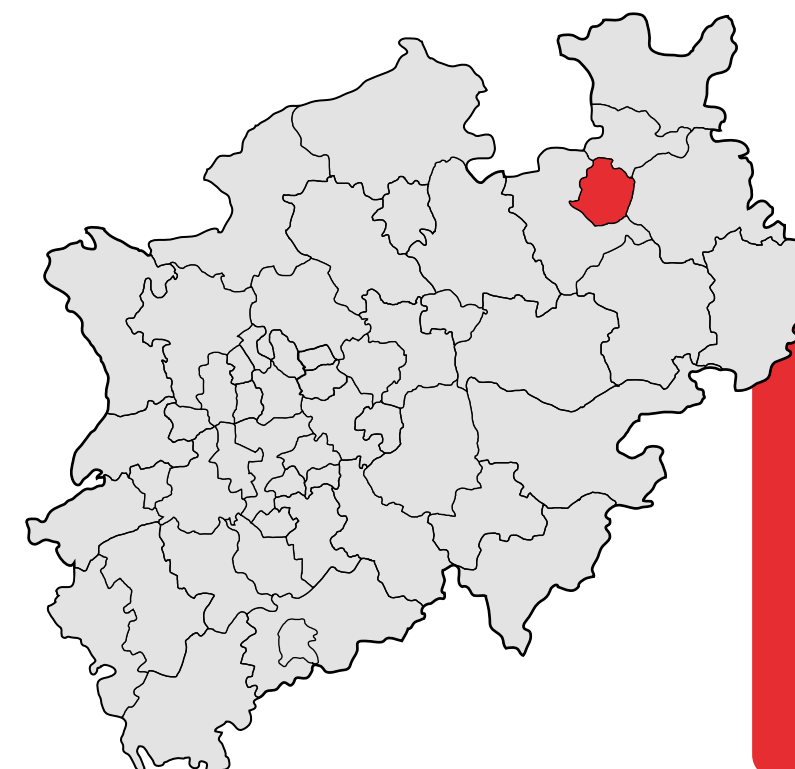


Das Projekt „Aufsuchende Suchtberatung für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen“ ist im Sozialdienst von Bethel.regional in Bielefeld verortet.

Der Sozialdienst hält unterschiedliche Angebote für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen sowie Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten vor. Die aufsuchende Suchtberatung ergänzt

seit Projektbeginn die bestehenden niedrigschwelligen Angebote im Sozialdienst. Das Angebot richtet sich bewusst an Menschen, die nur schwer einen Zugang zu einer klassischen Suchtberatungsstelle finden. Wir arbeiten an der Schnittstelle zwischen Sucht- und Wohnungslosenhilfe, um einen niedrigschwelligen Zugang zur Suchtberatung zu ermöglichen. Wir suchen die verschiedenen Szeneorte regelmäßig auf, vermitteln und begleiten in entsprechende Fachstellen

und weiterführende Hilfen. Die aufsuchende Arbeit ermöglicht uns, schnelle und flexible Unterstützung anzubieten und individuell auf die unterschiedlichen Bedarfe der Menschen einzugehen. Durch die enge Vernetzung mit den Angeboten der Sucht- und Wohnungsnotfallhilfe können gemeinsam (Wohn-)Perspektiven entwickelt und auf eine positive Veränderung des Konsumverhaltens hingearbeitet werden.



Bethel 

Kontakt

Bethel.regional

Sozialdienst

Viktoriastraße 10 | 33602 Bielefeld

www.bethel-regional.de

Maria Escibano | 0151 15044855

maria-teresa.escibano-contreras@bethel.de

Uli Debener | 0175 5076223

ulrich.debener@bethel.de

Aus der Praxis



Das folgende Beispiel bedient die Schnittstelle zwischen der Sucht- und Wohnungslosenhilfe und verdeutlicht die Vorteile einer engen Vernetzung der beiden Helfefelder.

Die wohnungslose und alkoholabhängige Birgit ist im Sozialdienst in der Beratung für Frauen für die postalische Erreichbarkeit gemeldet. Den Kontakt zur Beratungsstelle hält sie nur unregelmäßig, sodass sich eine Anbindung und das gemeinsame Entwickeln von Perspektiven nicht ergeben. Birgit lebt in einer problematischen Beziehung und kommt in der Wohnung von ihrem Partner unter.

Die Kolleginnen der Beratung für Frauen äußern ihre Sorge im Hinblick auf die Lebenssituation der Frau und haben das Angebot der aufsuchenden Suchtberatung miteinbezogen. Wir haben Birgit kontaktiert, mehrmals an unterschiedlichen Orten aufgesucht und viel

Beziehungsarbeit geleistet, bevor sie eine Entzugsbehandlung in Anspruch nehmen konnte. Nebenher konnte sie erfolgreich an das Angebot „Streetmed – aufsuchende Gesundheitsfürsorge“ herangeführt werden, um ihre gesundheitlichen Beschwerden anzugehen. Schließlich ist es sogar gelungen, sie zu motivieren, ein Angebot der stationären Wohnungslosenhilfe anzunehmen.

Der Übergang in weiterführende Hilfe war erfolgreich, nachdem wir Birgit mit konsequent aufsuchenden Kontakten unterstützt haben.

Das Projekt der aufsuchenden Suchtberatung wird so zu einem Bindeglied und einem Vermittler zwischen Institutionen, Beratungs- und Hilfsangeboten. Es ist vor allem eine Schnittstelle zwischen der Suchthilfe und der Wohnungslosenhilfe.

Wirksam & hilfreich



Die Zugangsmöglichkeiten für wohnungslose Menschen, die Suchtberatung überhaupt in Anspruch nehmen zu können, sind durch die konsequent aufsuchende Arbeit niedrighschwelliger und besser nutzbar geworden. Da es dieser Zielgruppe meistens schwerfällt, sich auf Verbindliches einzulassen und Termine wahrzunehmen, gelingt es mithilfe der regelmäßigen aufsuchenden Kontakte direkt vor Ort im Sozialraum der Menschen, zwanglos über Themen der Suchtberatung ins Gespräch zu kommen.

Durch den Aufbau einer hilfefeldübergreifenden Vernetzung können tragfähige Kooperationen mit verschiedenen Anbietern eingegangen und ausgebaut werden, die dazu führen, dass mit den unterschiedlichen Akteur*innen gemeinsame aufsuchende Einsätze stattfinden. Infolgedessen ist der Arbeitskreis „Streetwork“ entstanden und lädt alle Kolleg*innen der unterschiedlichen Träger zum Austausch ein, die in der aufsuchenden Arbeit in Bielefeld tätig sind.

Bochum.Sucht.Zuhause

Eine Kooperation der Inneren Mission – Diakonisches Werk Bochum e.V. und der Krisenhilfe Bochum e.V.



Das Projekt „Bochum.Sucht.Zuhause“ startete Anfang Juni 2020. Die Innere Mission – Diakonisches Werk Bochum und die Krisenhilfe Bochum für Menschen, die illegale Drogen konsumieren, haben für das Projekt jeweils eine halbe Stelle eingerichtet. Ziel des Projektes

ist es, die Wohnungslosenhilfe und die Suchthilfeangebote in Bochum stärker zu vernetzen und somit ein besseres Hilfsangebot für Menschen zu schaffen, die wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind. „Jeder zweite von Wohnungslosigkeit betroffene Mensch ist suchtkrank.

Das ist eine hohe Zahl“, verdeutlicht die Leiterin der Suchthilfe der Inneren Mission die Problematik. „Und viele Menschen, die irgendwo sitzen und konsumieren, gehen nicht von selbst zu den Beratungsstellen, um Hilfe in Anspruch zu nehmen.“ Hier setzt das Projekt „Bochum.Sucht.Zuhause“ an. Die zuständigen Mitarbeitenden von der Inneren Mission und der Krisenhilfe suchen regelmäßig die öffentlichen Orte im Stadtgebiet auf, an denen sich die Szene trifft. Dort sprechen sie mit den Menschen, bieten ihre Hilfe an und stellen Kontakte zu weiterführenden Beratungs- und Unterstützungsangeboten her. Das niedrigschwellige Angebot kommt an. Sowohl bei den Betroffenen als auch bei den Einrichtungen, die weiterführende Hilfe anbieten, wie bei Polizei,

Ordnungs- und Sozialamt. „Die Streetworker sind in recht kurzer Zeit ernstzunehmende Kooperationspartner geworden“, freut sich die fachliche Leitung der Krisenhilfe. „Das zeigt, wie dringend das Projekt war.“ Trotz einer neuen Einarbeitungsphase aufgrund eines zwischenzeitlichen personellen Wechsels ist es dem Team gelungen, die entscheidenden Kontakte zu knüpfen. Dem Kollegen von der Inneren Mission kommt dabei in seiner neuen Funktion zugute, dass er bereits 13 Jahre bei der Wohnungslosenhilfe in der Männerberatung gearbeitet hat und von daher viele Klienten schon kennt.

Diakonie 
Ruhr
KRISENHILFE
e.V. Bochum

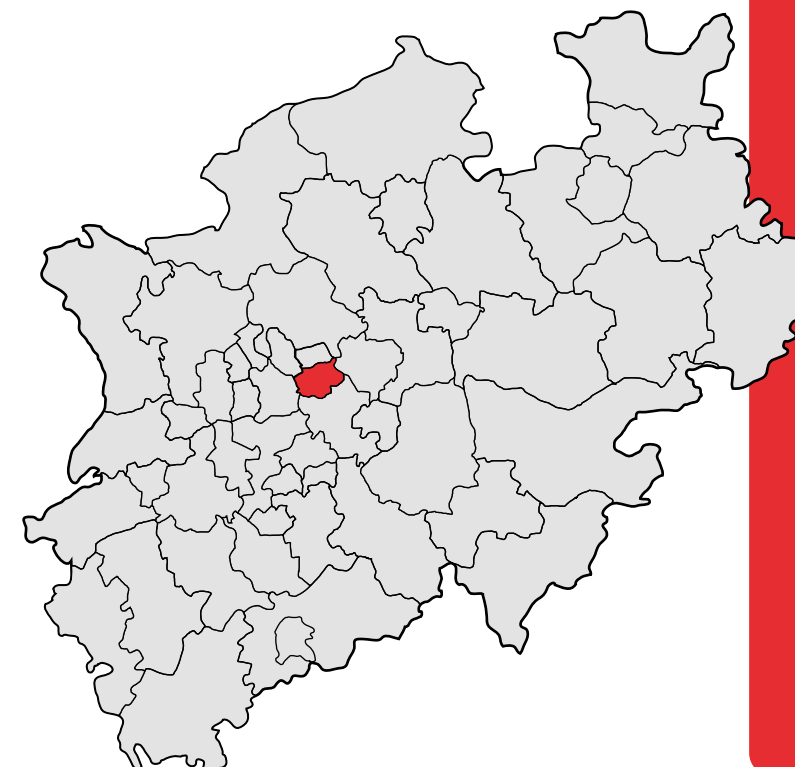
Kontakt

Innere Mission – Diakonisches Werk Bochum e.V.
Kontakt und Beratungszentrum der Suchthilfe
„Pavillon“
Maximilian-Kolbe-Straße 9 | 44793 Bochum
www.diakonie-ruhr.de

Christian Schnös
0234 96108-0 | 0151 62547147
christian.schnoes@diakonie-ruhr.de

Krisenhilfe e.V. Bochum
Katharinastraße 5-7 | 44793 Bochum
www.krisenhilfe-bochum.de

Jan Weweler
0159 06480334
j.weweler@krisenhilfe-bochum.de



Aus der Praxis



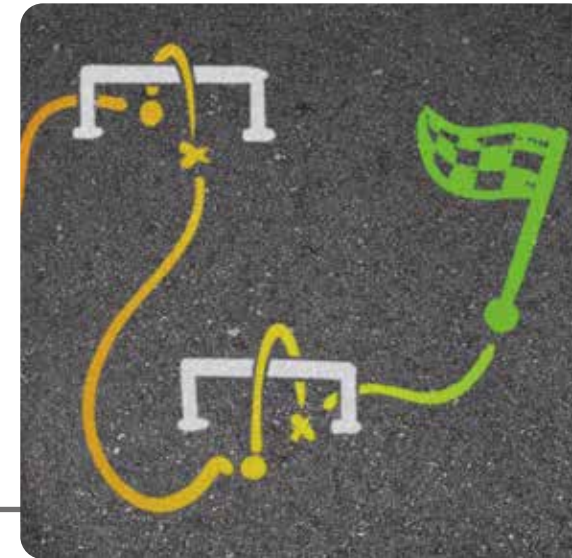
30 Jahre lang hat Michael Suchtmittel jeglicher Art konsumiert. Bereits als Jugendlicher flüchtete er sich in den Rausch – angefangen von Alkohol über Haschisch bis hin zu Amphetaminen. Dann kamen Kokain und Heroin hinzu. „Und dann war ich ganz schnell an der Nadel“, erinnert sich der 50-Jährige.

Seit sechs Jahren ist Michael von den harten Drogen weg, nur Haschisch raucht er noch gelegentlich. Fünf Entwöhnungsbehandlungen hat er dafür gebraucht. Die ersten vier hat er nach Gerichtsurteilen über das Programm „Therapie statt Strafe“ absolviert, die fünfte hat er freiwillig gemacht. „Da wusste ich von vornherein: Das wird was“, betont er. Vorher waren zwei Freundinnen verstorben – der Tod der zweiten war für Michael eine Art Initialzündung, sein Leben zu ändern.

Nach der Entzugsbehandlung war es besonders schwierig, die Leere zu füllen, erzählt Michael. „Mit den Drogen war man 24 Stunden am Tag beschäftigt.“ Um nicht rückfällig

zu werden, galt es, die Zeit sinnvoll zu füllen und Hobbys zu finden. Michael hat wieder angefangen, Gitarre zu spielen, was er schon als Kind gerne gemacht hat, und viel Sport getrieben. Halt gegeben hat ihm auch ein Gesprächskreis mit anderen Betroffenen. Doch 30 Jahre an der Nadel haben Spuren hinterlassen. Um seinen Gesundheitszustand zu verbessern, möchte Michael eine medizinische Rehabilitation antreten. Auch bei Behördengängen benötigt er Unterstützung. „Das kriege ich alleine nicht mehr hin“, sagt er. Deshalb war er froh, am Rathausplatz auf die Mitarbeitenden vom Projekt „Bochum.Sucht. Zuhause“ zu treffen, die dem dortigen Treffpunkt der Szene einen Besuch abstatten. Die Sozialarbeiter*innen bieten im Rahmen ihrer Streetwork-Arbeit niedrigschwellige Beratung an. Und sie haben Michael ans Ambulant Betreute Wohnen vermittelt. Dort bekommt er die Unterstützung, die er braucht.

Projektziele



- Intensivierung und Ausweitung aufsuchender Arbeit im Stadtgebiet zur Erreichung wohnungsloser und von Wohnungslosigkeit bedrohter Menschen mit Substanzkonsum- bzw. Suchtproblematik ohne (bedarfsgerechte) Anbindung ans Hilfesystem sowie Zusammenarbeit mit dem Bochumer „Kümmerer“-Projekt Shelter
- Ermittlung des Hilfebedarfs und Motivierung zur Inanspruchnahme bzw. Heranführung an entsprechende ambulante und stationäre Hilfsangebote
- Gezielte Abstimmung unterschiedlicher Angebote, um diese effektiv zu koordinieren und im Einzelfall verbindlich zu gestalten
- Erbringung niedrigschwelliger Suchtberatung in den jeweiligen Sozialräumen



Fachambulanz Sucht

Eine Kooperation des Caritasverbandes Bonn
und des Diakonischen Werkes Bonn

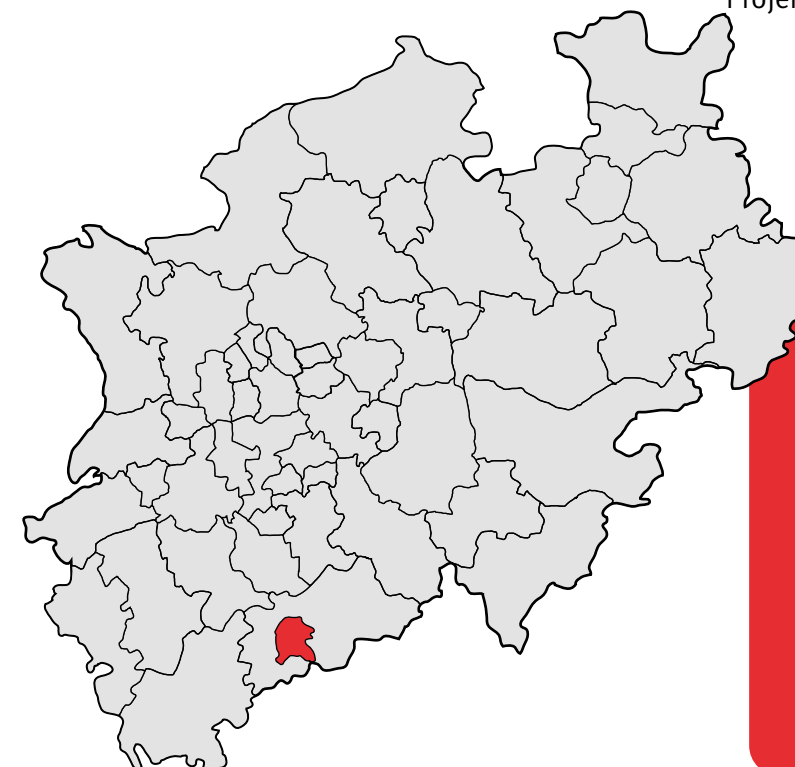


Träger der Fachambulanz Sucht sind der Caritasverband für die Stadt Bonn e.V. und das Diakonische Werk Bonn und Region gGmbH. Bei der Fachambulanz Sucht handelt es sich um eine Beratungs-, Betreuungs- und Behandlungseinrichtung, die als Teil eines umfassenden Suchthilfesystems den Bürger*innen der Stadt Bonn Unterstützungsleistungen anbietet und dadurch eine Grundversorgung mit ambulanten Hilfeangeboten für Menschen mit Suchtproblemen sicherstellt.

Zu Beginn des Projektes stand neben der individuellen Fallarbeit vor allem der Aufbau eines Netzwerks aller beteiligten Akteur*innen in Bonn im Vordergrund. Auch konnte die VEBOWAG, eine Bonner Wohnungsbaugesellschaft, frühzeitig in das Projekt miteinbezogen werden. Aufsuchende und nachgehende Sozialarbeit in verschiedenen Bonner Sozialräumen ist ein zentraler Ansatz des Projektes. So wurde im Bildungs- und Familienzentrum Vielinbusch eine regelmäßige,

wöchentliche Sprechstunde für die Zielgruppe etabliert. Vor dem Hintergrund der soziodemografischen Bevölkerungsstruktur dieses Stadtteils, die einen hohen Anteil an Menschen mit einem Migrationshintergrund aufweist, werden hier Beratungsangebote in verschiedenen Sprachen vorgehalten. Dies trägt wesentlich dazu bei, Hemmschwellen bei den Adressat*innen des Projektes abzubauen und eine weitreichende Akzeptanz für das Beratungsangebot herzustellen. Ebenso wurde eine feste Sprechstunde im Prälat-Schleich-Haus, einer Einrichtung für Obdachlose, installiert. Durch die aufsuchende Arbeit auf dem Gelände der Einrichtung besteht die Möglichkeit, zahlreichen obdachlosen Klient*innen oder jenen, die von Obdachlosigkeit bedroht sind, das Projekt und die Möglichkeiten, die damit verbunden sind, vorzustellen. Die Kontaktaufnahme während des pandemiebedingten Lockdowns gestaltete sich zunächst telefonisch und nach den ersten Lockerungen gemäß den entsprechenden Abstandsregelungen. Die Beratungen und Begleitungen konnten aufrechterhalten werden. Der Abbruch des Kontakts geschah von Seiten der Klientel pandemiebedingt in nur wenigen Fällen. Zahlreiche Klient*innen finden über die kooperierenden Netzwerkpartner, wie zum Beispiel die Diarmorphinambulanz, die LVR-Klinik, Adaptionsein-

richtungen, Modellprojekt nach rehapro oder die hausinternen Sprechstunden der Fachambulanz Sucht, Zugang zum Projekt. So konnten bisher Klient*innen erfolgreich in die stationäre Rehabilitation für Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen, in gesetzliche Betreuungen oder ins Ambulant Betreute Wohnen vermittelt werden. Der Hilfebedarf der Betroffenen geht oftmals weit über die im Rahmen des Projektes zur Verfügung stehenden Betreuungskapazitäten hinaus und eine längerfristige Anbindung an ein Hilfeangebot wird mit den Vermittlungen sichergestellt. In mehreren Fällen wurden erfolgreich Mietschulden beglichen und somit der Verlust des Wohnraums verhindert. Darüber hinaus ist es gelungen, mehrere Klient*innen in einen neuen Wohnraum zu vermitteln. Vereinzelt wurden Klient*innen während der Zeit der Vermittlung in eine stationäre Rehabilitation inhaftiert. In diesen Fällen musste die Vermittlung abgebrochen werden. Leider verstarben Klient*innen auch während der Betreuungszeit, meist bevor diese ein adäquates Angebot wahrnehmen konnten. Weiterhin konnten vermehrt Klient*innen in Wohnraum der ambulanten Suchthilfe Caritas/Diakonie vermittelt werden und dort Ambulant Betreutes Wohnen in Anspruch nehmen. Darüber hinaus gab es einen Austausch mit den Mitarbeitenden des „Kümmerer-Projektes“ der Stadt Bonn.



Kontakt
Fachambulanz Sucht
Caritas / Diakonie

Willi-Graf-Haus
Im Wingert 9 | 53115 Bonn
0228 28970-0 | fachambulanz@cd-bonn.de
www.suchthilfe-bonn.de

Britta Neuberger | britta.neuberger@cd-bonn.de
Alina Peter | alina.peter@cd-bonn.de

Aus der Praxis



Werner lebte seit 4 Monaten im Prälat-Schleich-Haus, einer Einrichtung für obdachlose Menschen in Bonn, als er zu uns in die Sprechstunde kam. Er war 66 Jahre alt und hatte lange als praktischer Arzt gearbeitet. Alkohol, Heroinkonsum und der Verlust der Arbeit haben ihn nach einem langen Leidensweg in die Obdachlosigkeit geführt. Werner wandte sich mit dem Wunsch der Vermittlung in eine stationäre Therapie an uns. In den darauffolgenden Beratungsgesprächen wurde schnell deutlich, dass Werner eine Perspektive hinsichtlich seiner Wohnungssituation benötigt, um dauerhaft stabil suchtmittelfrei leben zu können.

Durch die Betreuung im Projekt „Endlich ein ZUHAUSE!“ und die damit einhergehende gute Vernetzung mit der VEBOWAG konnte Werner bereits nach einigen Wochen in ein Zimmer einer Zweier-WG in Bonn-Pennenfeld vermittelt werden. Zusätzlich konnte er ins Ambulant Betreute Wohnen der Fachambulanz Sucht aufgenommen werden und so bis zum Reha-Antritt, aber auch im Anschluss an die stationäre Behandlung, von den Kolleg*innen umfassend unterstützt werden. Auf Nachfrage, wie es Werner aktuell geht, antwortete er: „Endlich angekommen!“

Wirksam & hilfreich



Es ist deutlich, dass die Hilfeleistungen des Projektes im Einzelfall mit einem hohen zeitlichen Aufwand verbunden sind. Es handelt sich häufig um intensive Betreuungsprozesse, in denen es von Seiten der Projektmitarbeitenden erforderlich ist, sich auf die jeweiligen individuellen Bedarfe einzustellen und differenzierte, passgenaue Hilfeleistungen zu entwickeln und der Zielgruppe zur Verfügung zu stellen.

Für die verbleibende Projektzeit ist eine weitere enge Verzahnung der Projektarbeit mit den kommunalen Netzwerkpartnern geplant. Mit der Schuldnerberatung, der LVR-Klinik, rehapro, dem VFG und der Verbraucherzentrale werden die bestehenden Kooperationen intensiviert und ausgebaut. Geplant sind außerdem weitere Sprechstundenangebote in den Stadtteilbüros des Diakonischen Werks am Brüser Berg und in Medinghoven. Verbandsinterne Wohnraumbeschaffung soll unseren Klient*innen einen sicheren Wohnplatz ermöglichen, um auch weitere nötige Maßnahmen wie Ambulant Betreutes Wohnen oder den Begleitenden Dienst der Fachambulanz Sucht wahrnehmen zu können.

Weiterhin ist als zukünftiger Schwerpunkt der Projektarbeit eine enge Zusammenarbeit für Frauen in Obdachlosigkeit mit Frauenhäusern, den Schwangerenberatungsstellen E.V.A. und Esperanza und den verbandsinternen Frauenberatungsstellen sowie Haus Maria Königin geplant.

„Endlich ein ZUHAUSE!“

Diakonie in Dortmund und Lünen Fachstelle Sucht

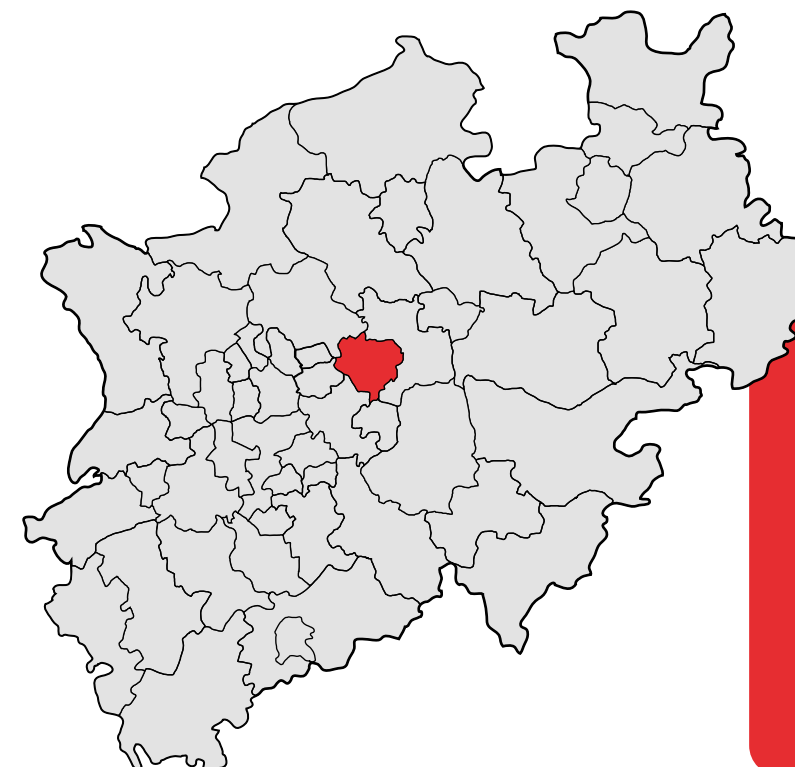


„**E**ndlich ein ZUHAUSE!“ in Dortmund ist bei der Fachstelle Sucht der Diakonie angedockt. Unser Hauptziel ist es, abhängigkeits-erkrankte Personen, die mit besonderen sozialen Schwierigkeiten konfrontiert sind, einen Zugang zum Hilfesystem

zu ebnen, ihnen Orientierung zu verschaffen und sie auf ihrem Weg in ein selbstständiges Leben zu begleiten. Dabei richten wir uns nach den Zielen und Vorstellungen der Klient*innen. Aufgesucht werden Personen in ganz Dortmund, ob in der eigenen (noch

vorhandenen) Wohnung, an öffentlichen Plätzen, in Anlaufstellen oder in Kliniken. Mit zwei E-Bikes können die Mitarbeitenden überall schnell und flexibel in Aktion treten. Das vereinfacht die Arbeit mit den zahlreichen Kooperationspartner*innen, die für die Tätigkeit essenziell sind. Mit geeinten Kräften aus Wohnungslosenhilfe und Überlebenshilfe, medizinischen Angeboten und diversen Unterbringungs- und Wohnformen

gelingt es, zusammen mit den Ratsuchenden ihre Ziele zu erreichen. Das klingt auf dem Papier einfacher, als es in der Realität abläuft. Die Wege, die mit den Menschen eingeschlagen werden, sind oft kurvenreich, erfordern Kreativität, Ausdauer und auch mal einen Kurswechsel oder gar einen Neustart. In jedem Fall bleibt die Tür von „Endlich ein ZUHAUSE!“ Dortmund stets geöffnet.



Kontakt

**Diakonie in Dortmund und Lünen
Fachstelle Sucht**

Arndtstraße 16 | 44135 Dortmund
www.diakoniedortmund.de

Thomas Lennemann
0231 8494448 | 0162 6871575
lennemann@diakoniedortmund.de

Aus der Praxis



Mustafa fühlte sich nicht mehr wie er selbst. „Wie im Nebel“ kam er sich vor. Erinnerungslücken, Desorientierung, Schwächegefühle und die Vorstellung, von einem Parkhaus zu springen, plagten ihn. Dieser Ausweg kam jedoch nicht infrage. Was würde mit denen geschehen, die auf seine Hilfe angewiesen waren? So erklärte er sich bereit, mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst zu sprechen. In der sich anschließenden Unterbringung in einer psychiatrischen Einrichtung hielt es ihn jedoch keine 24 Stunden. In der kommenden Zeit wurde sein Zustand dennoch stabiler, unsere Beziehung enger und ein Ziel gefunden. Es galt die Wartezeit bis zur Unterbringung in einer Wohneinrichtung zu überbrücken. Mustafa erschien zu einem Termin bei der Wohneinrichtung, der eigentlich abgesagt wurde. Die Absage konnte ihm jedoch nicht kommuniziert werden, da die Kontaktaufnahme

me auf der Straße nicht immer reibungslos funktioniert. Als er bei der Einrichtung zum besagten Termin erschien, war seine Haut bereits gelb. Erneut ging es in eine Klinik. Ein Arzt meldete sich bei uns am Telefon, um sich nach Angehörigen von Mustafa zu erkundigen. Man fand unsere Visitenkarte bei ihm. Sein Zustand sei äußerst kritisch gewesen, eine Lungenentzündung und akutes Nierenversagen bedrohten sein Leben. Mustafa lebte zu diesem Zeitpunkt bereits seit sieben Jahren auf der Straße. Während dieser Zeit entwickelte er sich zu einem Überlebenskünstler. Und genau dies tat er. Er überlebte. Von der Klinik erfuhren wir, dass er in hausärztliche Nachsorge übergeben wurde. Monatelang sahen wir ihn nicht. Dann begegneten wir uns an einem seiner Lieblingsplätze, die wir weiterhin aufsuchten. Es dauerte noch mal einige Monate, bis

Mustafa eine Wohnung bekam. Zu verdanken hat er es seinem Willen, einem engagierten Umfeld und einer versäumten Terminabsage. Heute berichtet er stolz von seinem grünen Balkon, auf dem er gerne sitzt und schwarzen Tee trinkt. „Schwarzen Tee trinkt man mit

Zitrone, nicht mit Milch“, klärt Mustafa mich auf. „Pass auf, du kommst mich zu Hause besuchen und ich mache dir einen richtigen schwarzen Tee.“



geSucht:WohnRaum

Suchthilfeverbund Duisburg e.V.

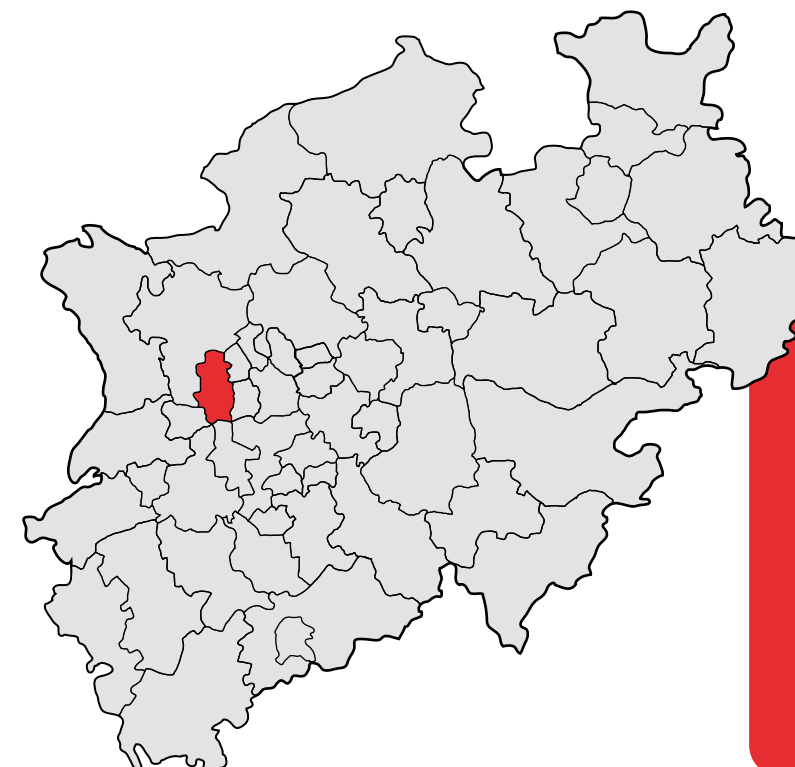


Das Projekt geSucht:WohnRaum richtet sich seit Oktober 2020 an suchtmittelabhängige, wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen im Duisburger Norden. Das Landesprojekt wurde gemeinsam mit der Drogenberatung und einem Streetwork-Angebot in den neuen Standort

integriert, um speziell Suchtberatung und Unterstützung für Menschen, die obdachlos oder vorübergehend in Notunterkünften untergebracht sind, zu leisten. Durch die kurzen Wege ist eine effektivere Versorgung und Vermittlung der Klient*innen gegeben. Niedrigschwellige Hilfen sind auf die unmittelbare Reduzierung der mit

dem Substanzkonsum verbundenen Risiken gerichtet und schaffen (Übergangs-)Räume mit der langfristigen Zielsetzung, weiterführende Hilfsmaßnahmen in Anspruch zu nehmen bzw. eine selbstständige Lebensführung (wieder) einzuleiten. Es geht darum, Verschlimmerung zu verhindern („harm reduction“) und vorhandene Potenziale zu stabilisieren, ohne dass sie unmittelbar zur Substanzmittelfreiheit beitragen müssen. Die Zugangs- und Rahmenbedingungen einiger Hilfen für wohnungslose Suchtmittelkonsument*innen berücksichtigen die schwierigen Lebenslagen der Menschen, die zeitweise gänzlich aus dem Hilfesystem fallen, nicht oder unzureichend. Duisburg weist weitgehend ein gut ausgebautes Hilfesystem auf, welches sich in vielen Fällen bewährt. Dennoch zeigt die Realität, dass es im Duisburger Norden (Marxloh, Hamborn) immer wieder Personen gibt, die es aufgrund ihres Substanzkonsums nicht in das Hilfesystem schaffen oder dieses aus unterschiedlichen Gründen nicht nutzen können/wollen. Häufig sind diese Personen fest in der Drogen-/Alkoholszene verankert, haben zusätzliche psychische Beeinträchtigungen und/oder aktuell keinen Anspruch auf Sozialleistungen. Es

zeigt sich, dass die Motivationsarbeit und Hinführung zu einer Verbesserung der Lebensumstände langwierige Prozesse sind. In vielen Fällen sind die betroffenen Personen nicht in der Lage, regelmäßige Termine und Vereinbarungen einzuhalten, was den Beratungsprozess erschwert und einen ausdauernden Beziehungsaufbau voraussetzt. Aus diesem Grund sind niedrigschwellige Angebote wie geSucht:WohnRaum wichtig, um die Möglichkeit zu haben, die Klient*innen mittelfristig zu begleiten und anzubinden. Zusätzlich trägt das Projekt durch die Vernetzungstätigkeit und Mitwirkung in Gremien und Arbeitskreisen dazu bei, langfristig die Versorgungslücken im Duisburger Norden zu schließen. In Duisburg gibt es auch von der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE“ ein Kümmerer-Projekt. Dieses hat die Aufgabe, Geflüchtete, die ein Bleiberecht erlangt haben und in städtischen Übergangsheimen untergebracht sind, sowie ordnungsbehördlich untergebrachte Familien zu unterstützen und Wohnungslosigkeit gezielt zu bekämpfen. Sofern Suchtmittelabhängigkeit eine Rolle spielt, werden die Mitarbeitenden von geSucht:WohnRaum einbezogen, um eine Brücke zum Suchthilfesystem zu schlagen.



Kontakt

Suchthilfeverbund Duisburg e.V.
Projekt geSucht:WohnRaum
Rathausstraße 2 | 47166 Duisburg
www.suchthilfeverbund-duisburg.de

Sonja Frunder und Nicole Smyt
Zentrale: 0203 98430260
s.frunder@suchthilfeverbund-duisburg.de
n.smyt@suchthilfeverbund-duisburg.de

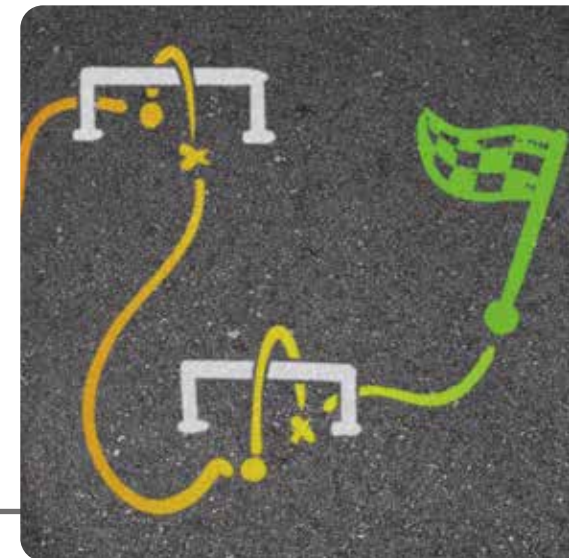
Aus der Praxis



Jannik (34) wurde 2021 in das Projekt ge-Sucht:WohnRaum aufgenommen. Er konsumiert seit dem Jugendalter Drogen und Alkohol. Zum Zeitpunkt des Kennenlernens nahm er Amphetamine und Alkohol zu sich. Mehrere Haftaufenthalte und Drogenentzüge zogen sich durch sein Leben. Er beendete zuletzt eine Langzeitentwöhnungsbehandlung, um seinen Drogenkonsum in den Griff zu bekommen, wurde jedoch während der Anschlussbehandlung rückfällig, was mit einem Rauswurf aus der Einrichtung endete. Er meldete sich in Duisburg wohnungslos und nächtigte in einem Mehrbettzimmer der städtischen Notübernachtung. Die Umstände und

dortigen Meinungsverschiedenheiten mit Bewohner*innen machten Jannik sehr zu schaffen, sodass er versuchte, sich eine neue Perspektive zu erarbeiten. Sein Ziel: eine eigene Wohnung und ein Job. Da sich in der Vergangenheit Schulden angehäuften, war die Wohnungssuche erschwert, sodass wir Kontakt zu einem Wohnungsprojekt in Duisburg aufgenommen haben. Nach einigen Rückschlägen ließ sich eine große Vermieter-gesellschaft auf ein Mietverhältnis ein. Kurz vor Weihnachten erhielt Jannik seine Schlüssel und konnte endlich seine Wohnung einrichten.

Projektziele



- Frühzeitige, aufsuchende Suchtberatung im Quartier
- Unterstützung bei administrativen Aufgaben, Begleitungen sowie Wohnungssuche und/oder Vermittlung in alternative Wohnformen
- Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Angeboten und Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, Behörden und der Suchthilfe mit verbindlichen Kooperationsabsprachen zur Versorgung der Klientel
- Zusammenarbeit mit dem Duisburger Projekt „100(8) Häuser“ zur Wohnraumversorgung für Menschen mit Zugangsschwierigkeiten zum Wohnungsmarkt
- Langfristige Unterkunftsmöglichkeiten für die Zielgruppe erwirken
- Kontaktaufnahme mit und Vermittlung in spezifische Angebote für Frauen, welche von versteckter Wohnungslosigkeit betroffen sind und in abhängigen Mietverhältnissen Unterschlupf finden
- Kooperation mit Vermieter*innen sowie bei Bedarf bleibender Ansprechpartner nach erfolgreichen Mietvertragsabschlüssen
- Verhinderung von Wohnraumverlust

„Endlich ein ZUHAUSE!“

Eine Kooperation der Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. und des Gesundheitsamtes Düsseldorf



Das Projekt wurde im Baustein Sucht mit zwei Personalstellen gefördert. Der Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. sowie der Sozialpsychiatrische Dienst des Gesundheitsamtes teilen sich die Trägerschaft.

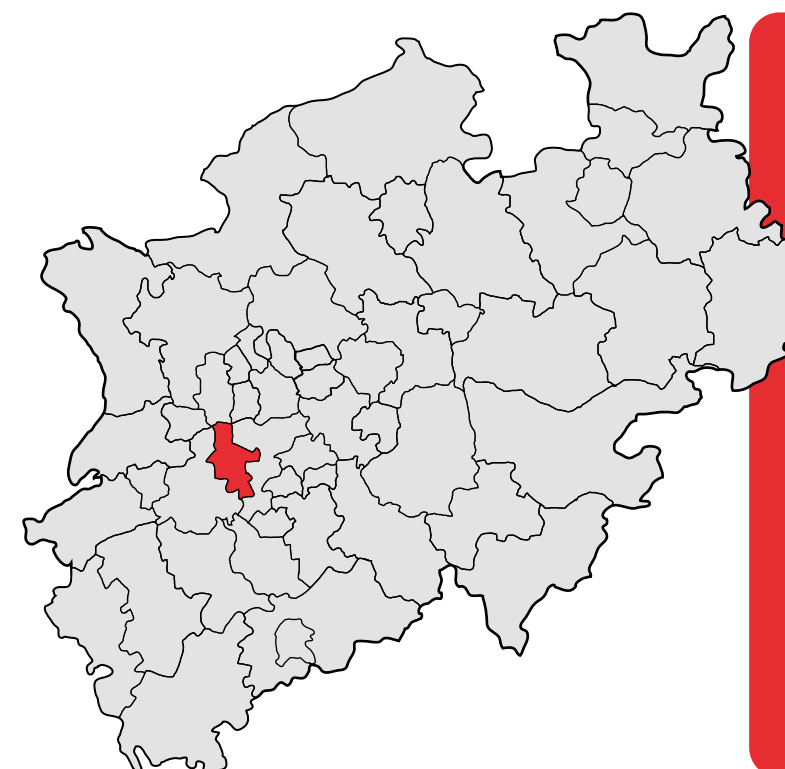
In der praktischen klient*innenbezogenen Arbeit zeigt sich ein hoher Bedarf an aufsuchenden, flexiblen und stressreduzierten Beratungsangeboten. Durch dieses niedrigschwellige Angebot ist ein Beziehungsaufbau

ohne Druck und Erwartungshaltung möglich, was die Wahrscheinlichkeit, weitere Hilfen anzunehmen, erhöht. Es darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass die Gruppe der Menschen mit sogenannten komorbiden psychischen Erkrankungen und vor allem drogengebrauchende Menschen oft lange Jahre der institutionellen Zurückweisung, Stigmatisierung und Ausgrenzung erlebt hat. Hinzu kommen die persönlichen Biografien, welche oftmals durch körperliche und seelische Missbrauchserfahrungen geprägt sind. Aus diesem Grund braucht es eine intensive und flexible Beratung, welche sich zunächst dem Beziehungs- und Vertrauensaufbau widmet. Dieser Prozess ist oftmals langwierig und kleinschrittig, aber besonders essenziell für diese Menschen, damit weitergehende Hilfen angeboten und umgesetzt werden können. Das Besondere unseres Projektes liegt gerade darin, dass wir durch die Besetzung mit zwei Vollzeitstellen den Menschen diese Zeit geben können, um Vertrauen zu fassen und

weitere Hilfen annehmen zu können. Die vorherrschende „Komm-Struktur“ bei Behörden und Ärzt*innen wird durch das Angebot der Begleitung überbrückt und gerne angenommen. Damit werden Hürden für Klient*innen verringert und die Ängste vor bürokratischen Prozessen abgebaut. Insbesondere die niedrigschwellige Verfügbarkeit des Beratungsangebots und die Flexibilität, auf akute Problemlagen sofort und unbürokratisch zu reagieren, scheinen ein wichtiger Faktor für die Akzeptanz des Beratungskonzepts zu sein. Ganz konkret besteht die Arbeit darin, regelmäßig und zielgerichtet Streetwork anzubieten und immer wieder Beziehungsangebote zu machen. Wir suchen die Menschen in ihrem gewohnten Lebensumfeld auf. Wir vermitteln die Menschen in medizinische Versorgung, in Notschlafstellen und städtische Obdach, zum Jobcenter, zum Sozialamt, zur Ausländerbehörde, zur Rechtsberatung und vieles mehr.



Landeshauptstadt Düsseldorf
Gesundheitsamt



Kontakt

Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
www.drogenhilfe.eu

Anna von Itter | 0221 301446534
anna.vonitter@drogenhilfe.eu

Karoline Czerlitzki | 0211 301446553
karoline.czerlitzki@drogenhilfe.eu

**Sozialpsychiatrischer Dienst des
Gesundheitsamtes Düsseldorf**
www.duesseldorf.de

Andrea Melville-Drewes | 0211 8995325
andrea.melville@duesseldorf.de

Wirksam & hilfreich

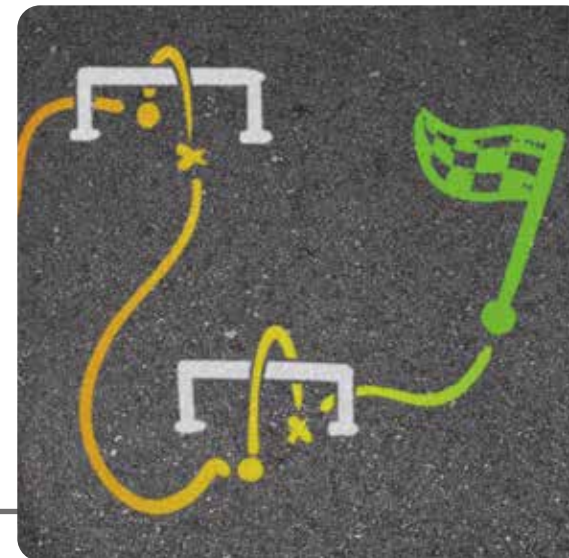


Die bestehende Kooperation mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst (SpDi) und die Angliederung des Methadon-Sofort-Programms an die Projektstelle im SpDi erweisen sich als hilfreich, da auch hier Zugangshürden durch die niedrigschwellige Arbeitsweise abgebaut werden. Es werden dadurch Klient*innen in Substitution vermittelt, welche zuvor krankheitsbedingt nicht in der Lage waren, bürokratische Hürden zu überwinden und einen Krankenversicherungsstatus herzustellen.

Kompetenzen des Sozialpsychiatrischen Dienstes und der niedrigschwellig arbeitenden Drogenhilfe werden zum Vorteil der Klient*innen genutzt, sodass bereichsübergreifend geholfen werden kann. Diese Kooperation schließt eine bisher bestehende Versorgungslücke für Menschen mit multiplen Erkrankungen. Es besteht außerdem ein guter Kontakt und regelmäßiger Austausch mit den verschiedenen Trägern und Hilfsangeboten im Bereich der Wohnungslosenhilfe Düsseldorf.



Projektziele



Die Versorgungsstruktur für Menschen in multiplen Problemlagen soll verbessert werden. Das bestehende Hilfesystem ist stark durch spezialisierte Hilfsangebote gekennzeichnet, wodurch es schwierig ist, Menschen mit sogenannten komorbiden Erkrankungen ein passendes Hilfsangebot zu machen. Umso wichtiger erscheint es in dem Zusammenhang, diesen Personenkreis zu unterstützen und passende Vorgehensweisen zu finden. Dabei steht für uns eine ganzheitliche Betrachtungsweise auf die Problemlagen der Menschen im Fokus. Ziel ist es, Menschen, die suchtkrank und psychisch erkrankt sind sowie von Obdach- oder Wohnungslosigkeit betroffen sind, im Hilfesystem anzubinden und zu begleiten.

Unsere Ziele sind dabei:

- niedrigschwellig ausgerichtete Suchtberatungsangebote, die vorrangig auf Schadensminimierung („harm reduction“) zielen
- Alternativen zum Leben auf der Straße anbieten

- Reduzierung der mit dem Substanzkonsum verbundenen gesundheitlichen, sozialen und ökonomischen Konsequenzen bei Menschen, die ihren Konsum nicht reduzieren können
- verstärkte Aufmerksamkeit auf komorbide psychische Störungen (Doppeldiagnosen)
- Nutzung bestehender Gremien, um verlässliche Strukturen und Instanzen in der Versorgung suchtkranker und psychisch kranker Menschen in Düsseldorf zu verstärken und auszudehnen
- regelmäßige Fallbesprechungen der Projektmitarbeiter*innen in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe
- Abstimmung zwischen dem sogenannten Kümmerer-Projekt der Landesinitiative NRW und der aufsuchenden Suchtberatung zur Vermeidung von Doppelstrukturen
- gendersensible und migrationssensible Themen und Problematiken auf Grundlage fachwissenschaftlicher Erkenntnisse aufgreifen und bearbeiten (z. B. traumasensible und geschlechtergleiche Beratungssettings)

MOV(E)-IN'

Eine Kooperation des Diakoniewerkes Essen gGmbH und der Suchthilfe direkt Essen gGmbH



Das Projekt MOV(E)-IN' intensiviert und entwickelt die niedrigschwellige Suchtberatung für abhängigkeitskranke Menschen, die wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind, weiter. Seit dem 1. Juni 2020 richtet sich MOV(E)-IN' an suchtmittelabhängige Menschen, die sich ohne festen Wohnsitz im Essener Stadtgebiet aufhalten oder akut von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Zielsetzung ist die

niedrigschwellige Anbindung an Suchtberatung für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen und die Überwindung des „Vermittlungshemmnisses Sucht“ bei der Suche nach Wohnraum. MOV(E)-IN' wird von den Trägern „Suchthilfe direkt Essen gGmbH“ (Fachberatung illegaler Konsum von Suchtmitteln) und „Diakoniewerk Essen Gefährdetenhilfe gGmbH“ (Fachberatung legaler Konsum von Suchtmitteln)

gemeinsam durchgeführt. Das Projekt MOV(E)-IN' arbeitet schwerpunktmäßig in einer zu- und nachgehenden Struktur, um einen niedrigschwelligen Zugang zu diesem schwer erreichbaren und besonders benachteiligten Personenkreis in den Quartieren herzustellen. Dreimal wöchentlich suchen Sozialarbeiter*innen betroffene Personen an Szenetreffpunkten im Essener Stadtgebiet sowie, wenn vorhanden, im eigenen Wohnraum auf. Hierbei treten die Fachkräfte mit dem Personenkreis in Kontakt und bauen Beziehungen und Vertrauen auf. Eine wertschätzende, akzeptanzorientierte Haltung ermöglicht Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung stets einen schwellenarmen Zugang. In existenziellen Notlagen werden Krisenintervention initiiert und Soforthilfe geleistet. Die Sozialarbeiter*innen vermitteln und begleiten betroffene Personen in tagesstrukturierende Angebote der beiden Träger mit Leistungen im psychosozialen, pädagogischen Bereich sowie praktischer Überlebenshilfe und Versorgungsangeboten wie Frühstücks- und Mittagstisch. Kooperationen und Vermittlungen in Notübernachtungen, Substitutionsambulanzen, niedergelassene Substitutions-Arztpraxen, Suchtambulanzen etc. sind weitere Methoden, um Überlebenshilfe zu leisten. Die Heranführung, Vermittlung und Begleitung bei

sinnstiftenden Beschäftigungsmöglichkeiten wie das Projekt Pick Up, die Beschäftigungsmaßnahme OPTI der Suchthilfe direkt sowie die Arbeitsprojekte und beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen und Wegweiser in die unabhängige Zukunft des Diakoniewerkes und der Suchthilfe direkt werden genutzt, um die Klient*innen bei der Herstellung einer Tagesstruktur aktiv zu unterstützen. Die aufsuchende Beratungsstruktur ermöglicht der Klientel einen niedrigschwelligen Zugang zur Suchtberatung und wirkt vertrauensfördernd. Durch die Anbindung an bestehende Angebote der Wohnungslosenhilfe (Arztmobil, Suppenküche, Kleiderkammer, postalische Erreichbarkeit, Tagesaufenthalt und Notschlafstelle) und der Suchthilfe (Integrationsangebot mit Übernachtung, dem „Kümmerer-Projekt des CVJM, Tagesaufenthaltsangebot und Grundversorgung, Drogenkonsumraum, AGH-Maßnahme „Pick Up – Tagesstruktur durch Beschäftigung“ und die Maßnahme Opti der Suchthilfe direkt Essen) wird eine Grundversorgung sichergestellt.



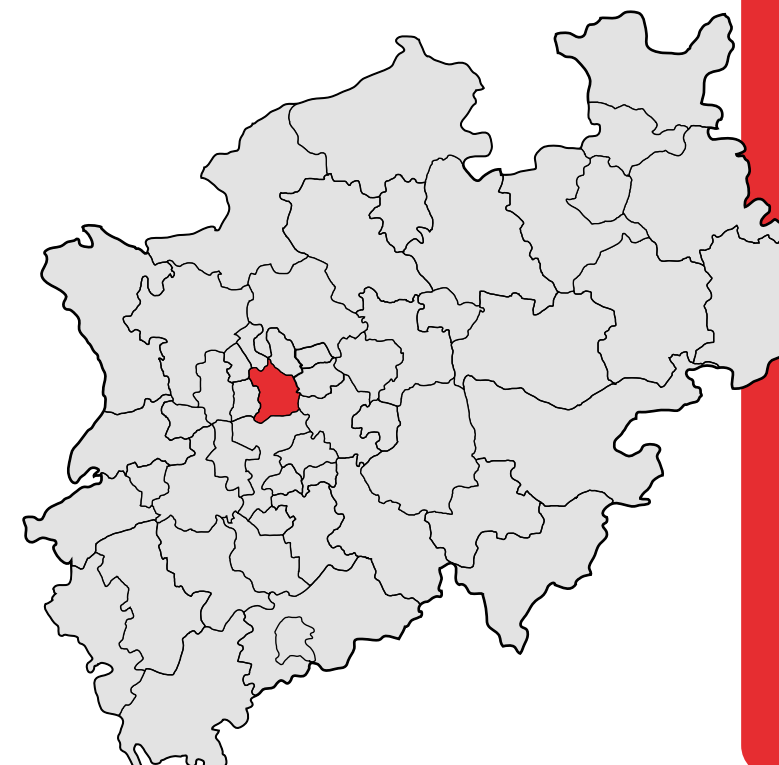
Kontakt

Diakoniewerk Essen Gefährdetenhilfe gGmbH
Bergerhauser Straße 17 | 45136 Essen
0201 26640
www.diakoniewerk-essen.de

Katrin Hotze
k.hotze@diakoniewerk-essen.de
0201 2664295231

Suchthilfe direkt Essen gGmbH
Hoffnungstraße 24 | 45127 Essen
0201 86030
www.suchthilfe-direkt.de

Zacharoula Iliadou
iliadou@suchthilfe-direkt.de
0201 8603-339



Aus der Praxis



Markus wurde durch eine Mitarbeiterin der Suchtberatung, die im Projekt MOV(E)-IN' tätig ist, bei der Wiedererlangung von Ausweispapieren unterstützt. Zuvor hatte er bereits Unterstützung anderer Hilfeangebote unseres Trägers im Rahmen der Suchtberatung bei Ämter- und Behördenangelegenheiten zur Sicherung des Lebensunterhaltes in Anspruch genommen. Er war zu diesem Zeitpunkt wohnungslos gemeldet und berichtete über seinen langfristigen Konsum diverser Suchtmittel. Darüber hinaus sei er verschuldet und habe vom Gericht auferlegte Arbeitsstunden zu absolvieren. In den darauffolgenden Gesprächen konnten mit ihm Behandlungsmöglichkeiten erörtert werden sowie die Begleitung zu Erstgesprächen in der Fachstelle zur Ableistung von Arbeitsstunden und in der Beratung für eine freiwillige Kontoverwaltung vereinbart werden. Zunehmend entwickelte Markus eine Abstinenzabsicht, die im Rahmen der Begleitung gefestigt werden konnte und die in der Beantragung einer stationären Rehabilitation

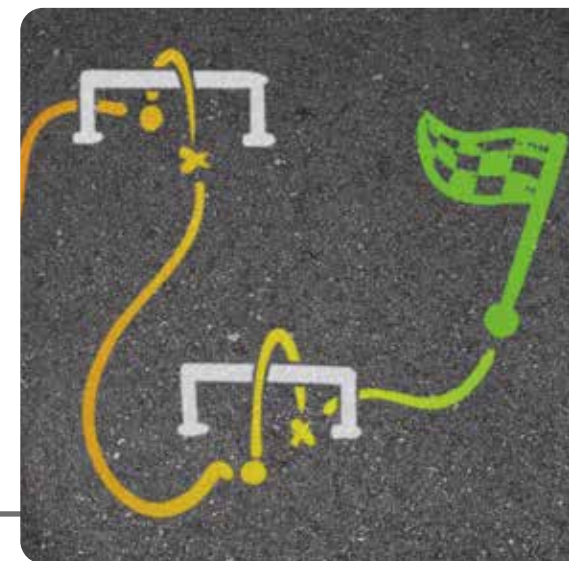
für Menschen mit Suchterkrankungen mündete. Während der Vermittlung konnten rückfallprophylaktische Strategien erarbeitet werden und er nutzte die Zeit, seine Arbeitsstunden abzuleisten. Die Einhaltung aller Beratungstermine in der Suchtberatungsstelle fielen ihm aufgrund seiner Suchterkrankung sehr schwer. Von den Mitarbeitenden des Projektes ließ er sich immer wieder motivieren, die Beratung aufrechtzuerhalten. Nach Erhalt der Kostenzusage konnte er die gewünschte Rehabilitationsmaßnahme nach vorheriger Entgiftung antreten.

Nach einer abstinenter Phase wurde Markus aufgrund von Krisen rückfällig. Die Wiederaufnahme des Suchtmittelkonsums führte zum Verlust des Arbeitsplatzes und seiner ungesicherten Wohngelegenheit (Untermiete bei einem Bekannten), was wiederum laut Aussage von Markus den Konsum weiter erhöht habe. Zeitweise hat er den Kontakt zur Suchtberatung eingestellt. Die Kontaktgestaltung konnte durch die Mitarbeitenden des Projektes

MOV(E)-IN' wiederhergestellt werden, die ihn motivierten, erneut in der Beratung vorzusprechen. Nach einer anfänglichen Krisenintervention (Verarbeitung des Todes der einzigen Bezugsperson, Beantragung von Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes) entwickelte er eine erneute Therapiemotivation. Psychisch hatte Markus zu diesem Zeitpunkt stark abgebaut und es wurde ein Termin in der Qualifizierten Entgiftung (QE) vereinbart. Für die Aufnahme in die QE benötigte er erneut Ausweispapiere, eine Krankenversicherungskarte, einen gültigen Coronatest und eine Einweisung. Bei der Wiedererlangung der Dokumen-

te unterstützten ihn die Mitarbeitenden des Projektes intensiv. Markus hat die Entgiftungsmaßnahme erfolgreich abgeschlossen und ist im Nahtlosverfahren in eine stationäre Rehabilitation eingemündet. Der Kontakt während der stationären Behandlung wird durch die Mitarbeiterin von MOV(E)-IN' und der Suchtberatung regelmäßig hergestellt, um ihm Rückhalt zuzusichern und die Behandlungsmotivation aufrechtzuerhalten. Er hat mittlerweile einen Platz in einer Adaptionseinrichtung und die Zusage, nach erfolgreich beendeter Rehabilitation wieder bei seinem ehemaligen Arbeitgeber beschäftigt zu werden.

Projektziele



Methoden

- Aufsuchende Sozialarbeit an Szenetreffpunkten sowie, wenn vorhanden, im eigenen Wohnraum
- Schwellenarme Kontaktaufnahme zum Suchthilfesystem („offene Tür“)
- Existenzielle Notfallhilfe
- Einzelfallhilfe

Möglichkeiten durch das Projekt

- Herstellung und Sicherung des Kontaktes zur Klientel

- Erstmaliges bzw. erneutes Herstellen von Vertrauen in das Hilfesystem
- Abbau von Hemmschwellen hinsichtlich des Zugangs zu Suchthilfemaßnahmen
- Schrittweise Ablösung aus dem subkulturellen Milieu und Förderung von Inklusion im Sinne von gesellschaftlicher Teilhabe
- Linderung, Bearbeitung und Lösung von individuellen, psychischen, sozialen und Verhaltensproblemen und -störungen

Zimmer mit Zukunft

Arbeitskreis für Jugendhilfe e.V. Hamm



Das Projekt „Zimmer mit Zukunft“ befindet sich in der Trägerschaft des Arbeitskreises für Jugendhilfe e.V. und ist ans Drogenhilfezentrum angegliedert. Es richtet sich an wohnungslose, chronisch suchterkrankte Menschen. In Kooperation mit einem privaten Vermieter konnte eine Immobilie mit

acht Wohneinheiten im WG-Verbund gewonnen werden. In einem zusätzlich eingerichteten Büro vor Ort ist die Mitarbeitende des Arbeitskreises für Jugendhilfe e.V. ansprechbar für Fragestellungen rund um Wohnen, Alltag, Hygiene, Drogengebrauch, Arbeit und Konflikte. Das Projekt kann durch seinen Träger auf langjähri-

ge, verlässliche Kooperationen im Hilfenetzwerk Hamm bauen, sowie auch mit dem Kümmerer-Projekt der Stadt. Mit dem Projekt „Zimmer mit Zukunft“ konnte in Hamm Wohnraum für eine Zielgruppe geschaffen werden, die sonst erhebliche Probleme auf dem Wohnungsmarkt hat. In acht Wohneinheiten im WG-Verbund (à 2 bzw. 3 Pers.) haben sie nun die Möglichkeit, nach einer Probezeit von drei Monaten einen unbefristeten Mietvertrag zu erhalten. Drei der acht Zimmer (eine WG) sind Frauen vorbehalten. Die Bewohner*innen nehmen Beratungen zu Konsum und Sucht, Finanzen, Behördenangelegenheiten und Gesundheit sowie Unterstützung bei der Haushaltsführung und Einteilung der finanziellen Mittel in Anspruch. Zudem werden die Termine häufig für Gespräche zur emotionalen Entlastung genutzt. Mit Einzug in das Wohnprojekt erhalten die Mieter*innen nicht nur einen Rückzugsort, sondern auch Unterstützung in sämtlichen Lebenslagen. Die Projektverantwortliche unterstützt sie dabei beratend, den Wohnraum anzunehmen und zu gestalten, ihn zu pflegen und zu bewirtschaften.

Sie begleitet zudem administrative Angelegenheiten rund um das Thema Wohnen und Finanzen – wie beispielsweise die Beantragung der Kostenübernahme der Miete durch das Jobcenter, was vielen Bewohner*innen allein sehr schwerfällt – und organisiert Angebote mit dem Zweck der Förderung der Wohnkompetenz und Ressourcenaktivierung der Klient*innen. Wenn auch acht WG-Zimmer das Problem der steigenden Wohnungslosigkeit in Hamm nicht vollständig lösen können, ist es dennoch ein Erfolg versprechendes Modell, welches langfristig Wohnraum an die Zielgruppe vermittelt und sie gleichzeitig in Form von Beratung unterstützt. So wird auch das Ziel einer eigenständig geführten Wohnung außerhalb des Projektes verfolgt. Die Komplexität der Problemlagen der Betroffenen und ihre herausfordernde Lebenssituation benötigen ein Vertrauensverhältnis, das sich durch einen langwierigen Prozess des Beziehungsaufbaus entwickelt. Ein direkt im Wohnhaus angesiedeltes Büro hat den Vorteil, die Hemmschwelle, Gesprächsangebote anzunehmen und einzufordern, zu senken.



 **Arbeitskreis für Jugendhilfe e.V.
Netzwerk Suchthilfe gGmbH**

Kontakt

Arbeitskreis für Jugendhilfe e.V.
Drogenhilfezentrum
Brüderstraße 39 | 59065 Hamm
www.drogenhilfe-hamm.de

Projekt Zimmer mit Zukunft

Karina Penner
02381 9215324
kpenner@akj-hamm.de

Aus der Praxis



„Seit September 2021 bewohne ich schon ein Zimmer im Projekt. Zum Zeitpunkt des Einzuges konsumierte ich hauptsächlich Cannabis, Amphetamine und Heroin. Ein halbes Jahr habe ich vorher richtig auf der Straße gelebt. Geschlafen habe ich unter Brücken, in der Nähe des Drogenhilfezentrums und bei schlechtem Wetter in der Notunterkunft. Davor habe ich schon mal in einer stationär betreuten Einrichtung gewohnt, wo ich aber nicht mit meinem Mitbewohner klarkam. Er hat mich sehr belästigt. Danach wohnte ich bei meiner Freundin und habe sehr viel körperliche und verbale Gewalt erlebt. Als es dann richtig eskaliert ist, bin ich in einer Nacht-und-Nebel-Aktion abgehauen und war obdachlos. Mein Konsum nahm stark zu in dieser Zeit und ich nahm keine Medikamente mehr, die bei

meiner Borderline-Störung halfen. Die Projektmitarbeiterin erzählte mir von diesem Projekt und dass sie mich dabei unterstützen würde. Ich hatte Sorge, dass auch bei dieser Möglichkeit meine Mietschulden im Weg sind, aber das war zum Glück nicht der Fall. Zu dieser Zeit habe ich mit Unterstützung im Drogenhilfezentrum einen Antrag auf Ambulant Betreutes Wohnen gestellt, meine Leistungen beim Jobcenter beantragt und konnte dann mein Zimmer in einer Zweier-WG im Projekt beziehen. Am Anfang hatte ich noch keine eigenen Sachen im Zimmer. Nur die Möbel, die dort schon waren, also ein Bett, einen Schrank und einen Schreibtisch. Es war total ungewohnt. Ich fühlte mich erstmal auch allein. Aber ich hatte meine eigenen vier Wände! Das war unglaublich nach



der anstrengenden Zeit auf der Straße! Ich bin sehr schnell mit Sachen überfordert. Jetzt kann ich mit genug Unterstützung lernen, alleine klarzukommen. Ich war mein halbes Leben in irgendeiner Weise in Betreuung und möchte in Zukunft ein selbstständiges Leben führen. Durch das Projekt habe ich so langsam ein geregeltes Leben (Krankenversicherung, Ausweis, Meldeadresse ...). Ich habe inzwischen einen Hund, ein gutes Verhältnis zu meinem Mitbewohner, der wie ein Bruder für mich ist, und konnte mich um meine Gesundheit



kümmern. Ich strebe auch eine Therapie an, da es sich lohnt, in ein Zuhause zurückzukommen. Dass es eine Vertrauensperson gibt, die bei Problemen, Konflikten und vielen anderen Themen da ist, beruhigt mich sehr. Es ist eine Wohnproben in einem sicheren Rahmen. Ich fühle mich immer mehr befähigt, mein eigenes Leben zu gestalten. Für die Zukunft wünsche ich mir eine eigene Wohnung irgendwo, wo ich selbstständig leben kann, und Arbeit.“

Casa Nostra S

Eine Kooperation der Drogenhilfe Köln und des SKM Köln



In Köln wird das Projekt in Kooperation zwischen der „Drogenhilfe Köln“ und dem „Sozialdienst Katholischer Männer“ (SKM Köln) durchgeführt, zwei Trägern, die sich seit Jahrzehnten in der Sucht- und Wohnungslosenhilfe engagieren und deren Einrichtungen in der Stadt tradierte und gut vernetzte Anlaufstellen

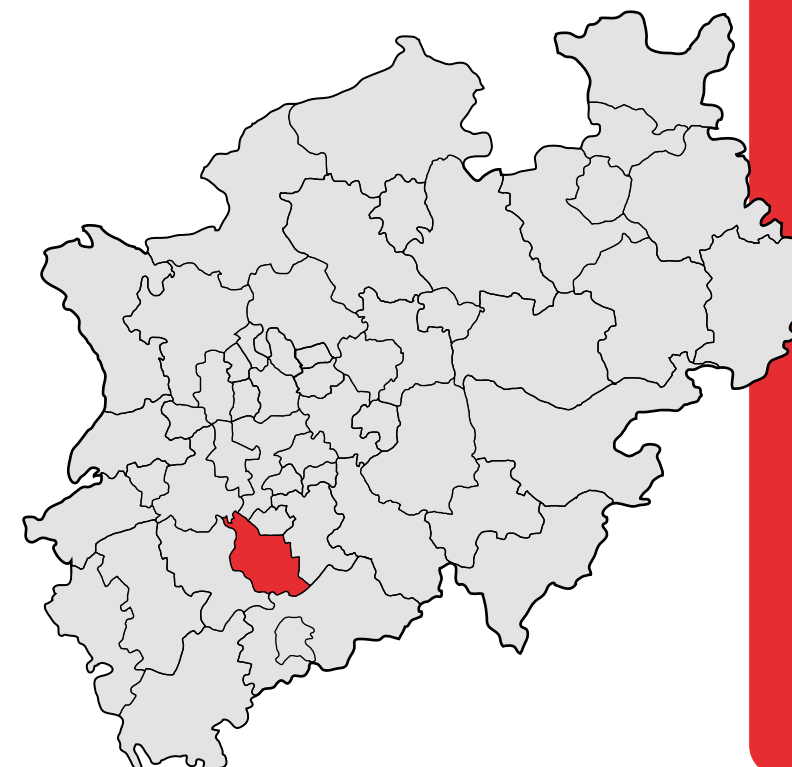
für die Zielgruppe sind. Die „Drogenhilfe Köln e.V.“ ist für Konsument*innen illegaler, der SKM Köln für die Konsument*innen legaler Substanzen zuständig. Einerseits versuchen wir, Lücken zwischen den bestehenden niedragschwelligen und weiterführenden Angeboten in der Stadt zu schließen und individuelle Lösungen für

die hilfesuchenden Personen zu finden. Dabei gilt unser besonderes Augenmerk Zielgruppen, die bisher nur unzureichend versorgt werden können, wie Frauen, junge Wohnungslose oder auch psychisch komorbide Menschen. Hierzu greifen wir nicht nur auf die trügereigenen Angebote zurück, sondern nutzen und pflegen unsere Kontakte in das gesamte Kölner Hilfesystem, um Lösungen zu entwickeln. Wir beteiligen uns auch regelmäßig am „Arbeitskreis Ambulante Hilfen“, am „Arbeitskreis Gender und Sucht“ und an Einzelveranstaltungen wie den Aktionen zum „Tag der Wohnungslosen“ in Köln. Andererseits

versuchen wir, den Betroffenen einen zwanglosen Austausch zum Thema Sucht zu ermöglichen, um Konsummuster zu hinterfragen und neue Verhaltensmuster zu entwickeln. Wir erproben eine Suchtsprechstunde, die wöchentlich vor Ort in einem Männerwohnheim in Köln stattfindet.

Hinweis: Auf Grund von Fachkräftemangel musste das Projekt bedauerlicherweise vorzeitig zum 31.12.2022 beendet werden.

Bei Rückfragen sind jedoch die Träger gerne ansprechbar.



Kontakt

Drogenhilfe Köln

Victoriastraße 12 | 50668 Köln
Bergisch Gladbacher Straße 71 | 51065 Köln
www.drogenhilfe-koeln.de

Astrid Lang | 0221 91279727
gf@drogenhilfe.koeln

SKM Köln

Suchtberatungszentrum Köln-Mitte
Fachambulanz Sucht
Große Telegraphenstraße 31 | 50676 Köln
www.skm-koeln.de

Lutz Horbach
0221 2074219 | 0176 15067659
lutz.horbach@skm-koeln.de

Aus der Praxis



Auf Lena werden wir durch einen Hinweis aus der Bevölkerung aufmerksam. Sie fiel einem Bürger auf, weil sie nachts regelmäßig durch das Viertel streunt. Wir können den Kontakt herstellen und erfahren, dass sie einen Flüchtlingshintergrund hat, aber in Deutschland aufgewachsen ist. Vor Kurzem ist sie wegen eines Regelverstoßes aus einer Einrichtung des Jugendhilfesystems für junge Erwachsene entlassen worden. Jetzt lebt sie ohne gültige Papiere und mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus auf der Straße oder schläft bei Bekannten. Da

sie keine Meldeadresse hat, kann sie auch keine Sozialleistungen beziehen. Um ihr Leben zu ertragen, hat sie wieder angefangen zu kiffen. Wir begleiten Lena über viele Monate, nehmen Kontakt zu unterschiedlichsten Einrichtungen und Behörden auf, ohne eine nachhaltige Lösung für sie zu finden. Schließlich kommt es zu einer Versöhnung mit ihrer Mutter. Da diese sich gerade von ihrem Freund getrennt hat, kann Lena nun bei ihr einziehen, um von dort aus ihre Angelegenheiten zu regeln.



Auch auf Janis werden wir durch einen Hinweis aus der Bevölkerung aufmerksam. Er lebt seit geraumer Zeit in einem Kölner Park, wo er durch die Behörden geduldet und durch die Anwohner unterstützt wird. Er schafft es nicht, Sozialleistungen zu beantragen, und sagt, dass er genug vom Leben auf der Straße hat. Obwohl er behauptet, kein Suchtproblem zu haben, wird deutlich, dass er häufig Alkohol trinkt. Er zeigt psychische Auffälligkeiten, die auf eine paranoide Denkstörung hinweisen.

Wir besuchen Janis über Monate im Park und versuchen, Kontakt zum Jobcenter, aber auch zu geeigneten Wohngruppen herzustellen, scheitern aber immer wieder daran, dass er „seinen“ Park, wenn es darauf ankommt, nicht verlassen möchte. Eines Tages ist er dort nicht mehr auffindbar.

SuchthilfeMobil

Eine Kooperation des Caritasverbandes
Ahaus-Vreden e.V. und des SKM Bocholt e.V.

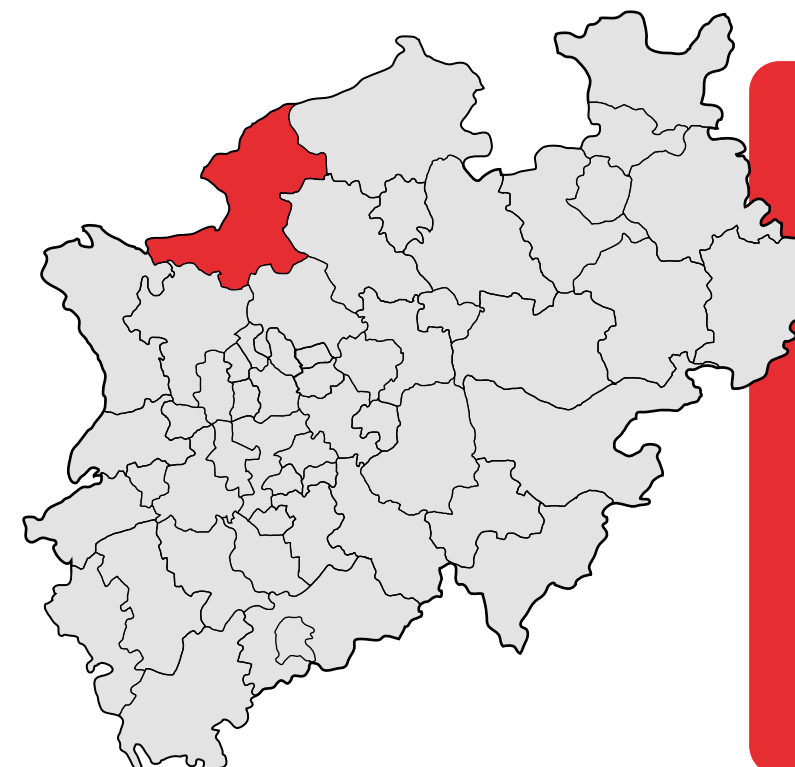


Das Projekt SuchthilfeMobil ermöglicht seit September 2020 suchtmittelabhängigen, wohnungslosen oder von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen einen niedrigschwelligen Zugang zur Suchthilfe

im Kreis Borken. Aufsuchende Angebote wie Sprechstunden in Notunterkünften und Wohnheimen sowie am Wohnort der Betroffenen erleichtern die Kontaktaufnahme zu den Suchtberatungsstellen. Die Verfolgung des

zieloffenen Ansatzes und die Orientierung an der Lebenswelt und den Vorstellungen der Zielgruppe schaffen Vertrauen. Damit wollen wir die Betroffenen motivieren und unterstützen, ihre labile Wohnsituation zu stabilisieren und eine Veränderung ihrer persönlichen und sozialen Situation herbeizuführen. Gemeinsam mit der Wohnungslosenhilfe und anderen Netzwerkpartner*innen werden die Bedarfe der wohnungslosen und von der Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen unter Berücksichtigung der besonderen Lebenssituation überprüft und angepasst. Das bedeutet für die Betroffenen kurze Wege und Hilfen, die gebündelt werden. In regelmäßigen Arbeitstreffen wird gemeinsam mit unterschiedlichen Akteur*innen im Kreis Borken der Aufbau von Kooperationsstrukturen mit der Wohnungswirtschaft und beteiligten

Ämtern und Kommunen initiiert. Auch besteht eine gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den für unsere Region zuständigen Kolleg*innen aus dem Kümmerer-Projekt. Die Projektarbeit ermöglicht die Erreichung von betroffenen Menschen, die durch die klassische Suchthilfe bisher nicht aufgefangen werden konnten. Ein großer Teil unserer Klient*innen hat zum ersten Mal Kontakt zur Suchthilfe. Die ländliche Lage im Kreis Borken erschwert den Zugang zur Suchthilfe zusätzlich. Lange Wege und eingeschränkte Mobilität machen es den Betroffenen fast unmöglich, unsere Beratungsstellen aufzusuchen. Durch den niedrigschwelligen, aufsuchenden und zieloffenen Ansatz im Projekt gelingt es, die Menschen anzusprechen, zu motivieren und deren Lebenssituation nachhaltig zu verbessern.



Kontakt

Nordkreis Borken

Caritasverband Ahaus-Vreden e.V.
www.caritas-ahaus-vreden.de

Stefanie Hartmann | 02561 429140
suchtberatung@caritas-ahaus-vreden.de

Südkreis Borken

SKM Bocholt e.V.
www.skm-bocholt.de

Louis Bitter | 02871 1052
info@skm-bocholt.de

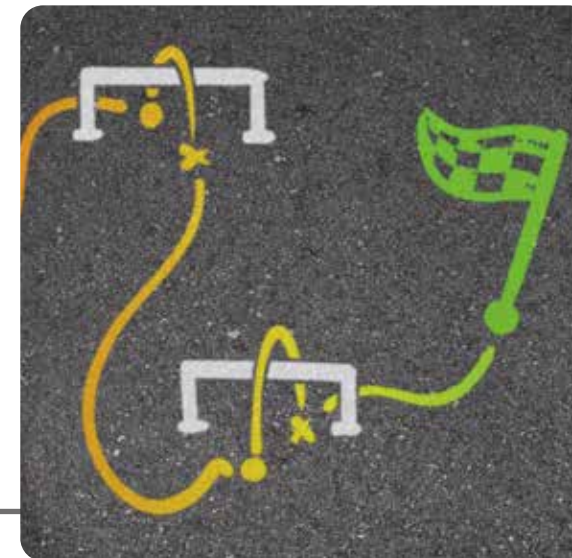
Aus der Praxis



Peter wird seit Juni 2021 durch unser Projekt begleitet. Der Kontakt zu Peter entstand durch eine zufällige Begegnung in einer Unterkunft für Wohnungslose. Er ist seit Jahrzehnten abhängig von Cannabis. Durch den langjährigen Konsum wird bei ihm eine drogeninduzierte Psychose vermutet. Medizinische Hilfen lehnte er bisher ab. Peter hatte großen Unterstützungsbedarf und bat uns, ihm zu helfen. Während unserer Arbeit musste Peter wegen verschiedener Einflüsse seine langjährige Obdachlosenunterkunft verlassen und in eine andere Unterkunft ziehen. Wir begleiteten Peter in der neuen Unterkunft. Die Vorgehensweise bei Peter ist nicht nach einem absti-

nenzenorientierten Ansatz. Aktuell kann er sich noch nicht vorstellen, den Konsum gänzlich einzustellen. Kern unserer Zusammenarbeit ist die stetige Konfliktbewältigung bei alltäglichen Problemen, die Teil seiner Erkrankung sind. Langfristiges Ziel kann sein, dass Peter eine Krankheitseinsicht bekommt, Vertrauen in Ärzt*innen gewinnt und sich medizinisch helfen lässt. Aktuell sind wir das einzige Standbein, das Peter als Unterstützung annimmt. Dafür ist er sehr dankbar. Er erfährt mehr Sicherheit im Alltag und lernt, Hilfe anzunehmen und anderen Menschen zu vertrauen.

Projektziele



- Ausbau einer niedrigschwelligen, aufsuchenden und zieloffenen Suchtarbeit
- Stabilisierung des gesundheitlichen und psychischen Zustandes der Betroffenen
- Entwicklung von Krankheitseinsicht im Hinblick auf die Suchterkrankung
- Vermittlung in Weiterbehandlungsmöglichkeiten
- Sprechstunden in Notunterkünften und am Wohnort der Betroffenen

- Entwicklung von Kooperationsstrukturen mit der Wohnungslosenhilfe und anderen Netzwerkpartnern
- Kooperation mit dem Projekt „Wohn-Mobil“ (Baustein Wohnen der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE!“)



Be.Such.

Caritasverband für das Kreisdekanat Euskirchen e.V.

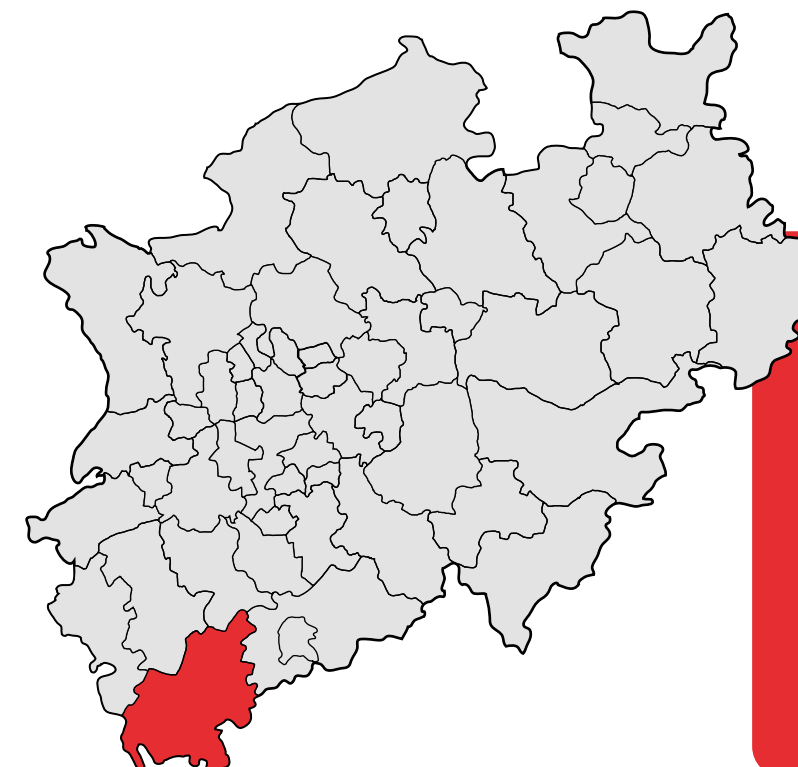


Das Be.Such.-Projekt, gefördert durch das Konzept zur Stärkung der Suchtberatung für Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, ist in der Suchthilfe des Caritasverbandes für das Kreisdekanat

Euskirchen e.V. angesiedelt. Das Angebot wird seit dem 1. August 2020 im gesamten Kreis Euskirchen durchgeführt und richtet sich an suchtmittelabhängige wohnungslose Personen sowie an Personen, bei denen eine Wohnungslosigkeit einzutreten droht und eine Abhängigkeitserkrankung vorliegt. In enger Kooperation mit

der Wohnungslosenhilfe des Caritasverbandes Euskirchen e.V. wird eine flächendeckende Versorgung dieser Zielgruppe angestrebt und teilweise bereits erfolgreich umgesetzt. So wird die aufsuchende Suchtberatung in den Notunterkünften der verschiedenen Städte und Kommunen im Kreis Euskirchen angeboten. In diesen Notunterkünften konnten regelmäßige Sprechstunden etabliert werden, um ein Beratungsangebot sicherstellen

zu können. Der Kreis Euskirchen ist der viertgrößte Flächenkreis in NRW, wodurch sich die Inanspruchnahme zentraler Hilfsangebote für die Betroffenen als äußerst schwierig gestaltet und der Weg zur Hilfe mit hohen Hürden (wie etwa mangelndem öffentlichem Nahverkehr, langen Anfahrten) verbunden ist. Mit der aufsuchenden Suchtarbeit werden genau die Personen erreicht, die eine effektive Versorgung vor Ort benötigen und die bisher wegen fehlender niedrigschwelliger Angebote durch das Hilferaster gefallen sind.



Kontakt

Caritasverband für das Kreisdekanat Euskirchen e.V.

Kapellenstraße 14 | 53879 Euskirchen

02251 650350

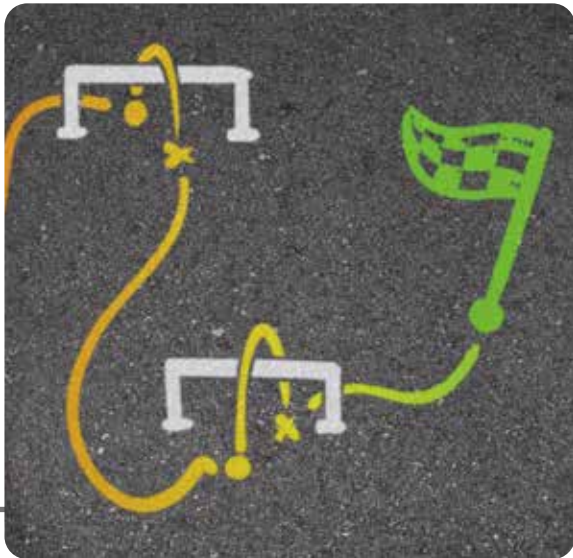
be.such@caritas-eu.de

<https://caritas.erzbistum-koeln.de/euskirchen-cv>

Gina Rathes | 0176 14546545

Bastian Schüttler | 0176 14546534

Projektziele



- **Gesundheitliche Stabilisierung**
Suchtmittelabhängige Personen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, leiden meist an schweren körperlichen und psychischen Erkrankungen. Hier will die Suchtberatung Bewusstsein und Motivation schaffen, die eigenen Anzeichen von Krankheitssymptomen wahrzunehmen und gesundheitsfördernde Behandlungsangebote zu nutzen.
- **Existenzielle Absicherung**
Viele wohnungslose Personen mit Suchterkrankung verfügen über kein geregeltes Einkommen und leben vom „Betteln“ an beliebten öffentlichen Orten. Unser Ziel ist, die Betroffenen bei der Erfüllung der Leistungsansprüche bei Transferleistungen und Sozialleistungen zu unterstützen.
- **Sicherung einer Wohnung oder eines Wohnverhältnisses**
Ein wesentlicher Baustein ist die Bemühung, den Betroffenen „ein Dach über dem Kopf“ zu verschaffen. Sei es ein Zelt, ein Kälteschutz-Iglu, eine Notunterkunft, eine betreute Wohnform oder sogar eine eigene Wohnung. Jedwedes Hilfsangebot der Sozialarbeiter*innen wird durch die subjektiven Bedürfnisse der Betroffenen bestimmt.

Seit 2022 besteht das Kümmerer-Projekt vom Caritasverband Euskirchen. Es besteht eine gute Zusammenarbeit/Kooperation in der täglichen Arbeit.

- **Schaffung einer Alltagsstruktur oder einer Beschäftigung**
In nicht wenigen Fällen leben die Betroffenen in den Tag hinein. Die Schaffung einer Alltagsstruktur durch eine Arbeitsgelegenheit oder eine andere Helfertätigkeit im anforderungsarmen sowie ehrenamtlichen Rahmen bieten Identifikationsmöglichkeiten und ermöglichen Selbstwirksamkeitserfahrungen.
- **Motivationsförderung zur Veränderung des Substanzmittelkonsums**
Die Betroffenen sehen meist keine Notwendigkeit, ihr Leben und ihr Konsumverhalten zu ändern. Psychische Beeinträchtigungen und fehlende Perspektiven beeinflussen die eigene Motivation nachhaltig, persönliche Potenziale sowie Ressourcen (wieder) zu entdecken. Ein niedrigschwelliger Ansatz, wie die aufsuchende Suchtberatung, verfolgt das Ziel, eine langfristige Beziehung aufzubauen und die Betroffenen zu befähigen, eigene Ideen des Lebens zu entwickeln und umzusetzen.

Erste Befragungsergebnisse



Im Rahmen einer Wirksamkeitsüberprüfung haben wir nach 26 Monaten der Projektlaufzeit eine qualitative Befragung der Betroffenen (n=61) über das niedrigschwellige Kontakt- und Beratungsangebot im Hinblick auf die oben genannten Ziele durchgeführt. Bei der Befragung ging es um die subjektiv erlebte Veränderung im positiven und negativen Sinne.

	Verbesserung	Keine Veränderung	Verschlechterung
Gesundheitliche Stabilisierung	80,3 %	16,4 %	3,3 %
Existenzsicherung	67,2 %	19,7 %	13,1 %
Wohnungssicherung	55,7 %	24,6 %	19,7 %
Alltag/Beschäftigung	31,1 %	24,6 %	44,3 %
Motivationsförderung	72,1 %	13,1 %	14,8 %

Die Ergebnisse zeigen, dass das niedrigschwellige Angebot von der Zielgruppe als sehr hilfreich erlebt wird und subjektiv in fast allen Zielbereichen eine positive Veränderung erlebt wird. Ausschließlich im Bereich der Alltagsgestaltung und Beschäftigung wird bei 44,3 % der Befragten eine Verschlechterung der Situation erlebt. Positiv zu erwähnen ist, dass die Betroffenen überhaupt wieder eine strukturierte Alltagsgestaltung anstreben; negativ ist, dass genau diese Alltagsstrukturen im Rahmen von ausreichenden und flächendeckenden Arbeitsprojekten oder ehrenamtlichen Tätigkeiten fehlen. Hier gibt es noch einen weiteren Handlungsbedarf.

Die positiven Ergebnisse sind weiterhin auf die enge Verzahnung der verschiedenen Akteure vor Ort zurückzuführen. Eine regelmäßige Präsenz und ein fachlicher Austausch in den verschiedenen Gremien vor Ort sind ein unabdingbarer Bestandteil der Arbeit und schließen nachhaltig eine bisherige Lücke im Versorgungssystem.

„Endlich ein ZUHAUSE!“

Kreis Gütersloh



Das Projekt „Endlich ein ZUHAUSE!“ – eine Landesinitiative des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalens – richtet sich seit Oktober 2020 an suchtmittelabhängige, wohnungslose oder von

Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen in der Stadt sowie im Kreis Gütersloh. Das landesmittelgeförderte Projekt bietet Sucht- und Sozialberatung für Menschen, die nicht mehr in der Lage sind, eigeninitiativ ihre Lebenssituation zu verändern und bei

denen eine Verschlechterung der Umstände unmittelbar bevorsteht oder bereits eingetreten ist.

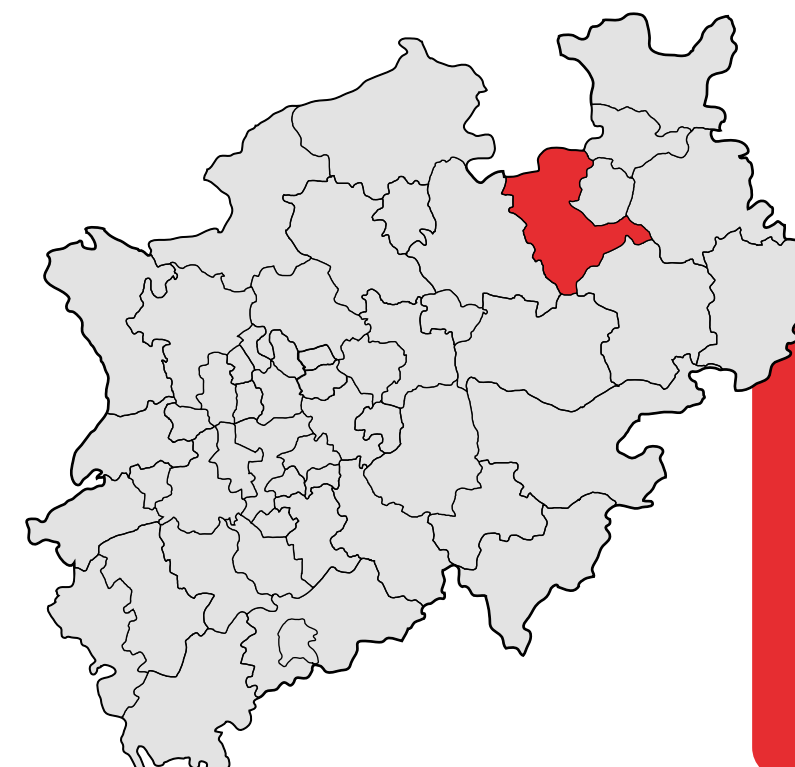
Die Arbeit im Projekt profitiert von den niedrigschwelligen und flexiblen Arbeitsansätzen und kann durch die aufsuchenden und kurzfristigen Einsätze zielgerichtet auf die Problemlagen des Einzelnen eingehen. Der Standort Kreis Gütersloh orientiert sich neben der engen Begleitung in akuten Problemlagen auch auf die Vernetzung mit dem Versorgungssystem und leitet nach der ersten, meist intensiveren Unterstützungsphase die Klient*innen ins herkömmliche System über. Die aufsuchende Suchtberatung bleibt dann in der Nachsorge bestehen und dient der Stabilisierung und somit auch dem Erhalt der (neu) geschaffenen Strukturen. Mit den Klient*innen werden Grundlagen geschaffen, um im Hinblick auf den Substanzkonsum eine selbstständige Lebensführung aufrechtzuerhalten und eine erneute Verschlimmerung zu verhindern.

Der Projektstandort Gütersloh arbeitet im Schwerpunkt mit einer systemischen Grundhaltung. Dies ermöglicht neue Sichtweisen auf das Konsum-

verhalten und kann auch bei verhärteten Zuständen oftmals kleinschrittig und methodisch im Erleben der eigenen Lebenswelt und Haltung nachhaltige Veränderungen erzielen. Vor allem bedient sich der Arbeitsansatz an vorhandenen Potenzialen und Ressourcen, was oftmals bei Betroffenen ein Gefühl der Entlastung bewirkt.

Als Herausforderung im Kreisgebiet hat sich der Zugang zu einigen Hilfen für wohnungslose Suchtmittelkonsument*innen herausgestellt. Wer nicht mehr in der Lage ist, sich eigeninitiativ um seine Angelegenheiten zu kümmern, geht im eher weitläufigen Kreisgebiet durchaus schneller „verloren“ als im engeren Geflecht einer städtischen Infrastruktur.

Hier gilt es, zukünftig das Hilfesystem noch weiter auszubauen und für dringende Problemlagen die Interventionsmöglichkeiten zu erweitern. Eine Kooperation mit dem „Kümmerer-Projekt“ besteht mittlerweile. Angedacht ist zudem, den Zugang zur medizinischen Versorgung herzustellen und einen Beitrag zur ganzheitlichen Gesundheitsfürsorge zu leisten.



Kontakt

Kreis Gütersloh

Abteilung Gesundheit

Aufsuchende Suchtberatung –

Endlich ein ZUHAUSE!

www.kreis-guetersloh.de

Marina Broelhorst | 05241 851693

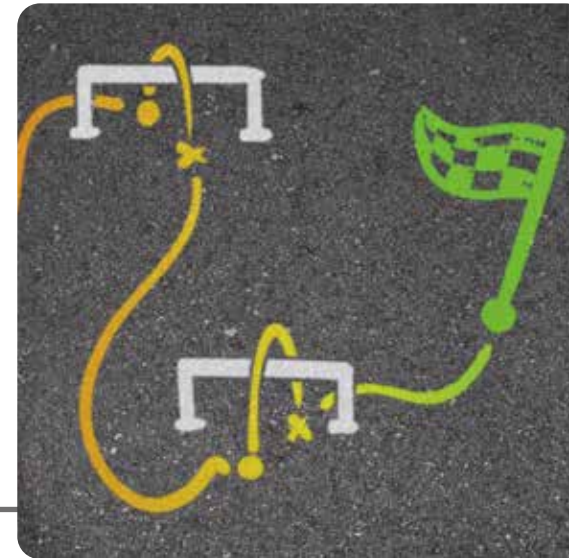
m.broelhorst@kreis-guetersloh.de

Wirksam & hilfreich



- Ganzheitliche Ausgangslage der Betroffenen erfassen und Hilfeplan erstellen, um erste dringende Belange abzuclarbeiten
- Entlastung durch eine kontinuierliche und sofortige Begleitung in ggf. auch engen Abständen
- Aufsuchende Sozialarbeit in jedem Ortsteil im Kreisgebiet
- Gute mediale Erreichbarkeit durch Telefon, E-Mail und WhatsApp
- Annehmende Haltung zum Konsum (dieser muss nicht zwingend eingestellt werden)
- Sobald sich die Lebenssituation der Betroffenen beruhigt hat, können psychosoziale Nachsorge und konkrete Suchtberatung stattfinden, um eine dauerhafte Stabilisierung zu erreichen
- Bekannte Sprechstunden in regelmäßigen Abständen
- Niedrigschwellige Vernetzung mit dem bestehenden institutionellen Versorgungssystem, um schnelle Überleitungen, Anbindungen und Bewältigung der Problemlagen zu erreichen
- Systemische Arbeitsweise ermöglicht auch bei manifestierten Haltungen einen Zugang zu neuen Ansätzen und Erkenntnissen
- Unterstützung und neue Befähigung zur eigenständigen Bewältigung der alltäglichen Anforderungen

Projektziele



- Frühzeitige, aufsuchende Suchtberatung am Aufenthaltsort der Betroffenen
- Unterstützung bei (dringend) notwendigen Angelegenheiten zum Erhalt des Wohnraumes
- Vermittlung in stationäre Behandlungsangebote der Suchthilfe und Nachsorge bei Entlassung
- Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Angeboten und Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, Behörden und der Suchthilfe mit verbindlichen Kooperationsabsprachen zur Versorgung der Klientel
- (Neue) langfristige Unterkunftsmöglichkeiten für die Zielgruppe erwirken
- Konkrete Kontaktangebote wie Sprechstunden und allgemeine Bekanntmachung des Projektes sowie Öffentlichkeitsarbeit und Stärkung der Zielgruppen-Lobby
- Schwerpunktangebote für Frauen und junge Volljährige schaffen, welche von versteckter oder drohender Wohnungslosigkeit betroffen sind und in abhängigen Mietverhältnissen Unterschlupf finden
- Frühzeitige Intervention, bevor der Wohnraumverlust eintritt (Zusammenarbeit mit Jobcentern, Ordnungsämtern und Vermieter*innen)
- Kooperation mit Vermieter*innen, Moderation bei Versäumnissen und Unstimmigkeiten sowie bei Bedarf bleibender Ansprechpartner nach erfolgreichen Mietvertragsabschlüssen
- Erweiterung der Arbeitsstrukturen, bspw. Schaffung von niedrigschwelliger medizinischer Versorgung

„Endlich ein ZUHAUSE!“

Diakonisches Werk im Ev. Kirchenkreis Herford e.V.



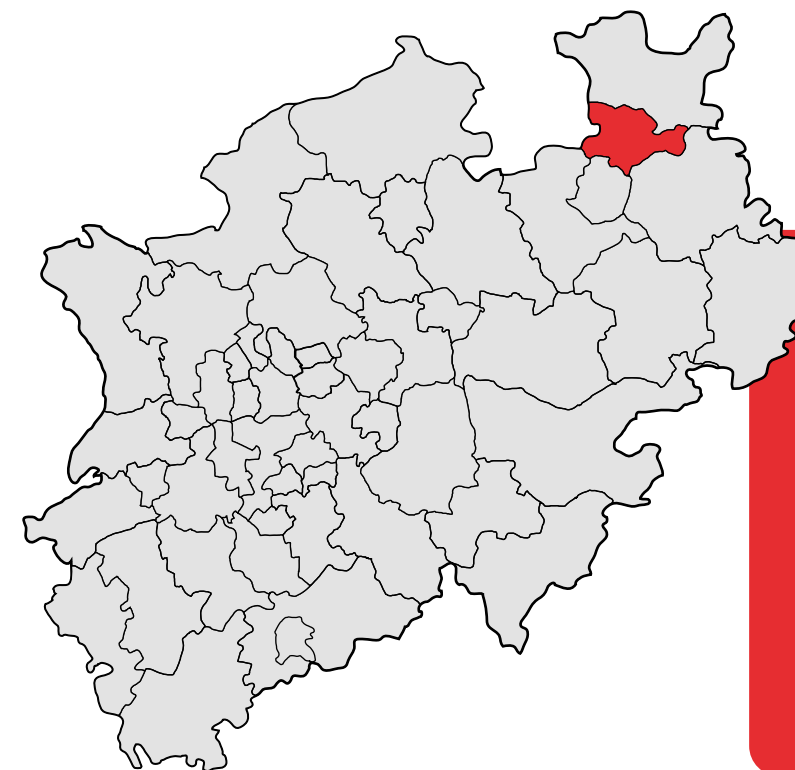
Als gemeinsamer Träger der Wohnungslosen- und Suchthilfe bietet die Diakonie in Herford Schwerpunkthilfen für betroffene Menschen an. Seit Einführung des Bausteins Sucht der Lan-

desinitiative „Endlich ein ZUHAUSE!“ hat sich das Aufgabenportfolio der Suchthilfe verändert. Neben dem klassischen Beratungskonzept findet der Kontakt mit den betroffenen Herforder*innen nicht mehr nur im Büro,

sondern auch auf der Straße, in der Psychiatrie oder den Notunterkünften statt. Um dieser Aufgabe gerecht werden zu können, intensivierte sich die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Stellen im Kreisgebiet, wie zum Beispiel mit dem Kümmerer-Projekt des Kreises Herford. Hierbei versucht das Projekt eine Art Schnittstellenarbeit zu leisten, um Versorgungslücken, z. B. zwischen Psychiatrie und Therapie, möglichst zu überbrücken. Um die Chance zu erhöhen, aus den Kreisläufen von Wohnungslosigkeit und Konsum auszusteigen, wird versucht, durch Beratung und Begleitung, gemeinsam mit den Klient*innen, ihre Motivation zu stärken und eine Perspektive zu entwickeln. Hervorzuheben ist dabei der Versuch, dort zu sein, wo der Mensch die Hilfe braucht.

Breit aufgestellte Hilfesysteme können die Tendenzen haben, so ausdifferenziert zu sein, dass es für die betroffenen Menschen zu Zugangsschwierigkeiten kommt. Durch das bereichsübergreifende Projekt wird versucht, die bestehenden Hilfen

effizient zu nutzen und eine Brücke zwischen den Bedarfen der Menschen und den Möglichkeiten der Hilfesysteme zu bauen. Als eine Schwerpunktarbeit des Projektes ist die Vermittlung von Menschen anzuführen, die ohne festen Wohnsitz aus Entzug, Therapie oder JVA entlassen werden. Um eine Rückführung in das Obdach zu vermeiden, wurden verschiedene Versuche gestartet, alternative Unterbringungsformen im Kreisgebiet zu schaffen. In Absprache mit Jobcenter, Psychiatrie und einem Hotelanbieter konnte den Klient*innen die Unterbringung in „Monteurszimmern“ angeboten werden. Dies wurde beispielsweise genutzt, um die Zeit bis zum Therapieantritt zu überbrücken. Durch das Projekt konnte diese Zusammenarbeit mit den beteiligten Stellen intensiviert werden und es wurde Vertrauen aufgebaut. Dies hatte zur Folge, dass die Klient*innen kurzfristig nach Entlassung und vor einer bereits erteilten Kostenzusage des Jobcenters zumindest für eine kurze Zeit „Endlich ein ZUHAUSE!“ hatten.



Diakonie 
Diakonisches Werk
im Ev. Kirchenkreis **Herford** e.V.

Kontakt

Diakonisches Werk im Ev. Kirchenkreis Herford e.V.

Stärkung Suchtberatung für
wohnungslose Menschen
Auf der Freiheit 25 | 32052 Herford
www.diakonie-herford.de

Adrian Möller | 05221 599824
adrian.moeller@dw-herford.de

Aus der Praxis



Der junge Abram war gerade 18 Jahre alt geworden und hatte aufgrund von Auffälligkeiten in früheren Jahren bereits mehrere Vorstrafen, unter anderem wegen Verkauf von Betäubungsmitteln im geringen Ausmaß.

Sein Drogenkonsum nahm zu, als die Eltern ihm mitteilten, dass er so nicht länger zu Hause bleiben könne. Er kam erst einige Wochen bei Bekannten unter, dann war auch diese Quelle erschöpft. Er stand ohne Wohnung auf der Straße und es wurde langsam kälter. Hilfesuchend wandte er sich an die Diakonie. Er bekam zunächst einen Platz in der Psychiatrie, wo er von Drogen entzogen wurde. Im Anschluss an den Entzug klappte die Wiederaufnahme zu Hause leider nicht und er saß mit seiner Sporttasche im Foyer des Klinikums. Durch die Initiative „Endlich

ein ZUHAUSE!“ erfolgte eine kurzfristige Vermittlung in eine Pension, wo er bis zum Beginn seiner Entwöhnungsbehandlung zumindest kurzzeitig ein „Zuhause“ hatte.

Während der Überbrückungszeit kam Abram mehrmals zur Beratung, wodurch seine Motivation gestärkt wurde und er über seine Sorgen, aber auch Zukunftspläne sprach. Es erfolgte ebenfalls ein Gespräch mit seinen Eltern, in dem sich beide Seiten in einem professionellen Rahmen viele Dinge „von der Seele reden“ konnten. Auch eine Wiederaufnahme der beruflichen Ziele, eine Schreinerlehre, ist nach Abschluss der Therapie möglich und wartet auf Abram, wenn er wieder nach Herford kommt.

Wirksam & hilfreich



„Monteurszimmer“-Lösung

Der Ausgangspunkt unserer Überlegungen war die Annahme, dass es veränderungsmotivierte Klient*innen gibt, die aus einem Mangel an Handlungsalternativen in für ihre Lebenssituation ungünstige Hilfesysteme rutschen. Wenn z. B. nach einer Entlassung aus einer Entzugsbehandlung ofW nicht klar ist, wie es bis zum Beginn einer Entwöhnungsbehandlung weitergeht.

Um diese Lücke zu füllen, wandten wir uns an einen neuen Anbieter für Monteurs- und Pensionszimmer in Herford. Zunächst im Einzelfall, dann regelmäßig, konnte kurzfristig Wohnraum zur Verfügung gestellt werden. Die Kosten überschreiten nicht die angemessene Mietberechnung des Jobcenters (KdU). So kann Wohnraum in besonders schwierigen sozialen Lagen akquiriert werden.

Die Zusammenarbeit mit dem Vermieter entwickelte sich weiter und es entstand Vertrauen. Der Vermieter hält nun eine komplette Etage für die Klient*innen bereit. Zum Teil leben mehrere Klient*innen gleichzeitig in der Etage, sodass wir von einer „Übergangs-WG“ sprechen können. So sind wir Ansprechpartner für das Jobcenter, den Vermieter und die Klientel und können im Sinne des Case Managements die Fallzuständigkeit zwischen den verschiedenen Systemen übernehmen.

Die Vorteile:

1. Bearbeitungswege werden kurzgehalten
2. Wartezeiten werden sinnvoll gestaltet
3. Rückfallrisiken werden verringert

„Endlich ein ZUHAUSE!“

Eine Kooperation der Suchtberatung der AWO Kreis Mettmann gGmbH und des Caritasverbandes für den Kreis Mettmann e.V.



Immer mehr Menschen sind von Wohnungsverlust betroffen oder bedroht – insbesondere in großen Kreisen wie dem Kreis Mettmann. Der missbräuchliche oder abhängige

Konsum von Suchtmitteln stellt dabei einen erheblichen Risikofaktor dar – Sucht und Wohnungslosigkeit bedingen sich oft wechselseitig. „Endlich ein ZUHAUSE!“ unterstützt in diesem

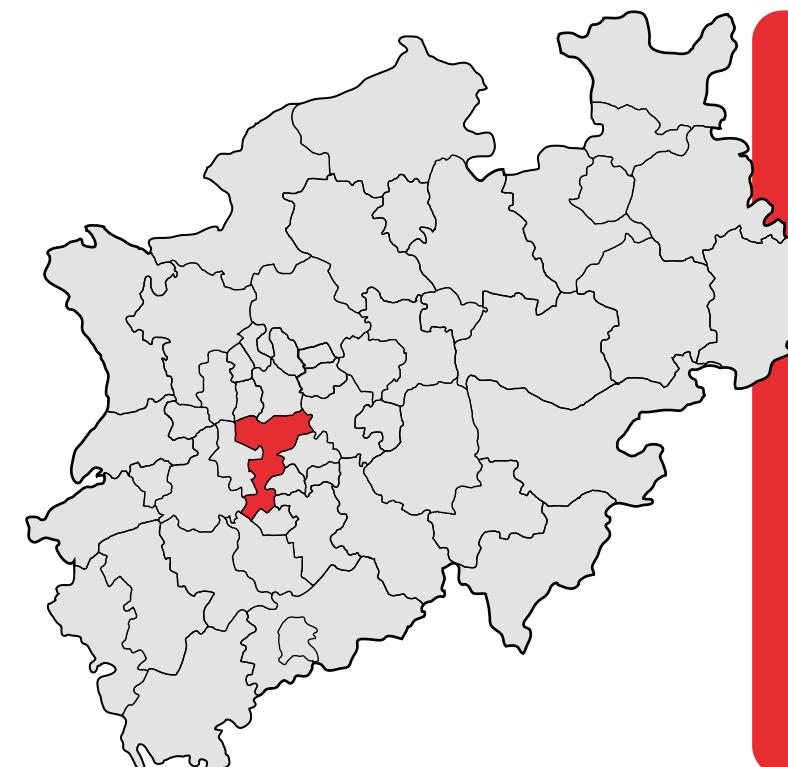


Fall suchtmittelabhängige Frauen und Männer, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind oder wieder ein eigenes Zuhause anstreben. Die Arbeit der „Kümmerer“ ergänzt und erweitert die Arbeit sehr gut. Ein besonderer Fokus

wird dabei auf junge Menschen und Frauen gelegt, da diese bislang mit ihren speziellen Bedürfnissen nicht ausreichend im Hilfesystem berücksichtigt werden.



Kreis Mettmann
gemeinnützige GmbH



Kontakt

Caritasverband für den Kreis Mettmann e.V.

für Erkrath, Haan, Heiligenhaus, Mettmann,
Velbert, Wülfrath

<https://caritas.erzbistum-koeln.de/mettmann-cv>

Lilian Fischer | 0172 2155357

lilian.fischer@caritas-mettmann.de

Suchtberatung der AWO Kreis Mettmann gGmbH

für Hilden, Langenfeld, Monheim,
Ratingen

www.awo-kreis-mettmann.de

Johanna Tinnemann | 0152 01659158

info-suchtberatung@awo-kreis-mettmann.de

Wirksam & hilfreich



Suchtkranke und wohnungslose Frauen

Frauen sind zumeist verdeckt wohnungslos. Sie sind seltener in städtischen Notunterkünften oder auf der Straße, sondern wohnen ohne eigenen Mietvertrag bei Verwandten, Bekannten, Freunden oder Unbekannten gegen Dienstleistungen. Zum Teil beziehen sie keine eigenen existenzsichernden Leistungen. Sie befinden sich in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Wohnungsgeber bzw. zur Wohnungsgeberin, dies begünstigt u. a. auch häusliche Gewalt und sexuelle Ausbeutung.

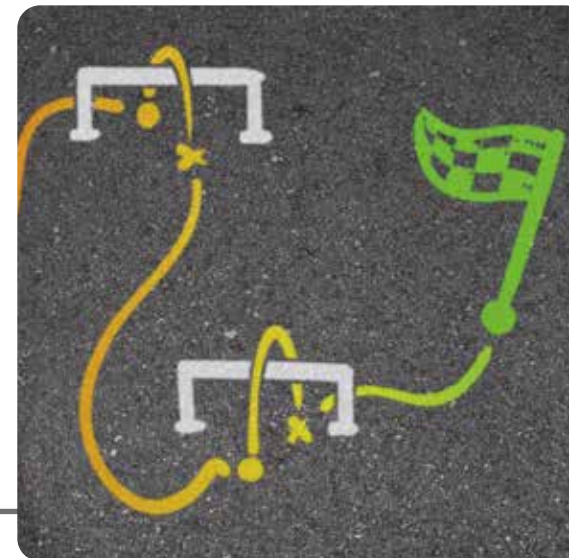
In Zusammenarbeit von Sucht- und Wohnungslosenhilfe öffnet die Caritas Mettmann einmal in der Woche den Tagestreff ausschließlich für wohnungslose Frauen. In einem geschützten und niedrigschwelligen Rahmen gibt es die Möglichkeit, ein kostenfreies und gesundes Frühstück zu bekommen.

Frauenspezifische Themen werden aufgegriffen, besprochen und bearbeitet und der Kontakt zur Sucht- und Wohnungslosenhilfe aufgebaut. Angebote zur Körper- und Wäschehygiene werden ohne männliche Personen in der Beratungsstelle wahrgenommen, Fachberatung und Unterstützung bei Existenzsicherung und Wohnungssuche sowie der Aufbau von Selbstwert und Selbstbewusstsein helfen aus der Abhängigkeit. Geplant sind weitere Angebote zur Körperpflege wie Friseurin, Fußpflege, Entspannungsübungen, aber auch Ausflüge.

Suchtkranke wohnungslose Jugendliche/junge Erwachsene

Der AWO Kreis Mettmann gGmbH stehen spezifische Wohnungen für die Zielgruppe zur Verfügung, die, in enger Zusammenarbeit der AWO Suchtberatung und dem örtlichen ASD der Stadt Monheim am Rhein, beispielsweise an eine junge, von Obdachlosigkeit bedrohte, volljährige Mutter mit ihrem Kind, vermittelt werden konnten. Die engmaschige Weiterbetreuung erfolgt im Rahmen von Hilfen zur Erziehung in Kooperation mit dem intensivpädagogisch betreuten Wohnen der AWO Kreis Mettmann gGmbH.

Projektziele



Unsere Zielgruppen und unsere Arbeit

Suchtkranke, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind

- Präventive Unterstützung bei drohendem Wohnungsverlust
- Begleitende Einzelfallhilfen zu Ämtern, Behörden, Vermieter*innen

Suchtkranke Wohnungslose

- Begleitende Einzelfallhilfe zu Wohnungslosenhilfe und existenzsichernden Behörden, Vermieter*innen, medizinischen, suchtspezifischen und/oder psychiatrischen Hilfen
- Mitwirkung bei und Stärkung der Netzwerke/Kooperationspartner*innen, Gremienarbeit

Suchtkranke wohnungslose Frauen

- Information und Beratung vor Ort über den Zusammenhang von Suchtmittelkonsum und Gewalt, Suchterkrankung und Behandlungsmöglichkeiten
- Begleitende Einzelfallhilfe zu Ämtern, Behörden, Vermieter*innen, Sucht- und Wohnungslosenhilfe
- Vermittlung in frauenspezifische Beratung/Behandlung

Suchtkranke wohnungslose Jugendliche/junge Erwachsene

- Aufsuchen an öffentlichen Plätzen, Freizeiteinrichtungen, Übernachtungs- und Jugendschutzstellen
- Begleitende Hilfen zu Ämtern, Sucht- und Wohnungslosenhilfe, Jugendberatung
- Case Management, Netzwerkarbeit, Gremienarbeit

„Endlich ein ZUHAUSE!“

Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest e.V.

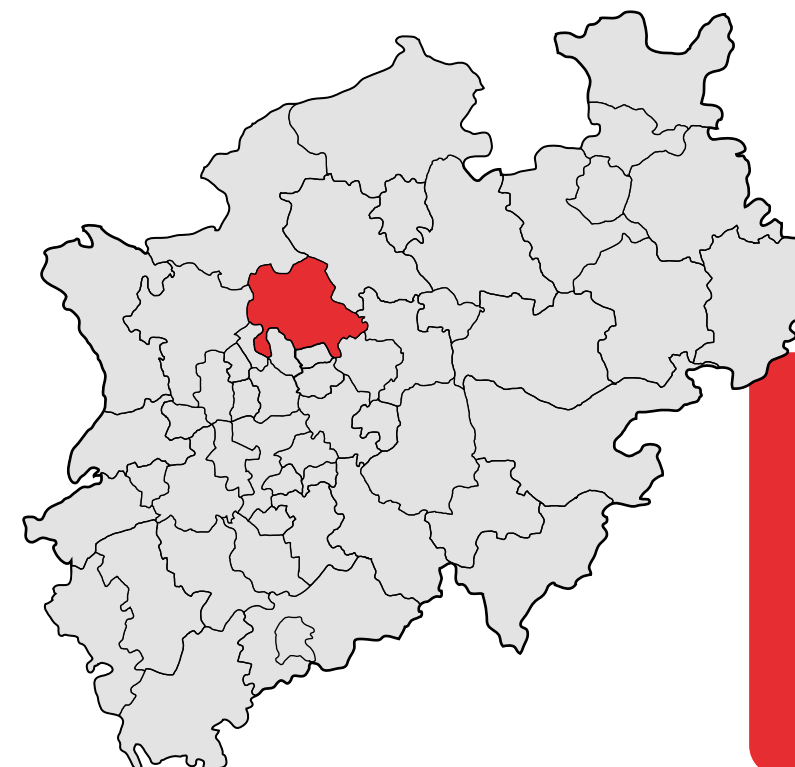


Suchtmittelabhängige wohnungslose Menschen sind besonderen Schwierigkeiten ausgesetzt, die sie meist allein nicht überwinden können. Mit unserem Beratungsangebot möchten wir die

Betroffenen gezielt bei ihren individuellen Anliegen unterstützen. So werden in einem ersten Gespräch die Bedarfe ermittelt, um dann die nächsten Schritte zu planen. Die Betreuungsinhalte sind so vielfältig wie

die Problemlagen der Klientel. Materielle Absicherung (zum Beispiel Stellen von Sozialleistungsanträgen), gesundheitsbezogene Thematiken (auch Vermittlung in Therapie und Entgiftung) oder Belange zum Thema „Wohnen“ können hier Platz finden.

Das Beratungsangebot richtet sich an Diverse, Männer und Frauen ohne Altersbegrenzung aus den kreisangehörigen Städten Castrop-Rauxel, Datteln, Dorsten, Gladbeck, Haltern, Herten, Marl, Oer-Erkenschwick, Recklinghausen und Waltrop.



Kontakt
Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest e.V.
Kaiserwall 34 | 45657 Recklinghausen
www.drob-re.de

Annika Erbling | 0176 55569967
erbling@drob-re.de

Aus der Praxis



Marie hat das Beratungsangebot für Wohnungslose im Internet entdeckt und Kontakt zur Beratungsstelle aufgenommen. Die junge Frau ist 19 Jahre alt und lebt bis zu dem Zeitpunkt noch mit ihrem Freund zusammen, der jedoch zurück ins Elternhaus zieht, weil er eine Ausbildung beginnen möchte. Die Wohnung, in der beide gemeinsam lebten, entspricht jedoch für eine Person nicht den Angemessenheitskriterien für ALG II Beziehende. Bei einem Erstgespräch in der Beratungsstelle der DROB berichtet Marie von ihrer Situation und ihren derzeitigen Lebensumständen. Es droht der Wohnungsverlust. Sie erzählt von ihren psychischen Erkrankungen, Isolation, Schulden und ihren Erfahrungen mit Drogen. Gemeinsam wird zunächst die Notlage ermittelt, um Ziele zu formulieren und die ersten Schritte zu planen. Das erste Ziel: die drohende Wohnungslosigkeit zu verhindern. Marie schafft es, selbstständig einen Besichtigungstermin für eine angemessene Wohnung zu bekommen. Sie bekommt eine Zusage. Nachdem alle Formalitäten ge-

klärt sind, kann sie nun in ihre Wohnung ziehen. Marie nimmt regelmäßig Beratungsgespräche wahr, um weitere Schritte zu planen, die ihr Leben ordnen und verbessern sollen. Sie nimmt wieder Kontakt zur ortsansässigen LWL-Klinik auf, um dort regelmäßig mit einem Psychologen zu sprechen. Außerdem wird gemeinsam ein Plan für ihre Schlafhygiene erarbeitet. Termine beim Jobcenter werden anfangs noch begleitet, da Marie eine Sozialphobie hat und dort Unterstützung benötigt. Hier kann gemeinsam mit der Fallmanagerin eine individuell auf Maries Situation passende Maßnahme gefunden werden, die sie dabei unterstützen soll, eine neue Struktur ins Leben zu bringen. Marie entwickelt erste Perspektiven und Ideen. Seit nun fast zwei Jahren kommt sie weiterhin zur Beratungsstelle und holt sich Unterstützung. Die beteiligten Akteur*innen aus den Hilfesystemen tauschen sich aus, um bedarfsgerecht und abgestimmt zu handeln. Marie hat einen Minijob angenommen und beginnt dieses Jahr, ihren Schulabschluss nachzuholen.

Sie trifft sich wieder mit Freunden und hat Ziele für die Zukunft. Durch einen Beratungsschein vom Jobcenter für die Schuldnerberatung hat sie auch dieses Problem lösen können. Ihre Wohnsituation ist weiterhin gesichert und durch das Netz von individuell abgestimmten Hilfen hat sie eine Veränderungsmotivation entwickelt und viele ihrer Ängste überwunden. Aus der Praxis heraus zeigt sich durch dieses Projekt deutlich, dass das Sprichwort „Viele Köche verderben den Brei“

hier nicht zutrifft. Im Gegenteil: Wenn Menschen multiplen Herausforderungen ausgesetzt sind (Sucht, Wohnungslosigkeit, Schulden etc.), dann ist es umso hilfreicher, das Hilfenetz auszubauen. So kann aus vielen kleinen Teilen wieder ein Ganzes entstehen. Marie hat sich an allen Prozessen beteiligt und sich Herausforderungen gestellt, sodass sie wieder an der Gesellschaft partizipieren und ihren Weg selbstbestimmt aufnehmen kann.

Auf Augenhöhe

Um Betroffenen den Beratungseinstieg zu erleichtern und örtliche Entfernungen zu überwinden, finden die Beratungen nicht nur in Recklinghausen statt. Über Kooperationspartner*innen gibt es die Möglichkeit, auch in anderen kreisangehörigen Städten entsprechende Räumlichkeiten zu nutzen. Weiterer Bestandteil des Projektes ist die Straßensozialarbeit.

Diese findet an zwei Tagen in der Woche in Recklinghausen statt. Dort treffen sich viele Obdachlose aus mehreren Städten des Kreises. Hier gibt es Spritzentausch, ein offenes Ohr und Kaffee.

Zu Beginn der Projektlaufzeit war es notwendig, sich einen Überblick über das Hilfsangebot in den jeweiligen Städten zu verschaffen, um die Klient*innen bei Bedarf an das Hilfesystem weiter zu vermitteln. Die Erfahrung zeigt, dass es sich als sinnvoll erweist, wenn mehrere Stellen miteinander kooperieren, um die Betroffenen zu unterstützen.

Aus praktischen Gründen ist die Projektfachkraft in der Widerspruchsstelle des Jobcenters lokalisiert, da auch dort ein Kümmerer der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE!“ verortet ist. Das dient dem schnellen Austausch, hilft bei der Wohnraumsuche oder bei Fachfragen rund um das Bürgergeld. Das Beratungsangebot ist zieloffen. Am Ende ist wichtig, dass die Lebensumstände der Person sich verbessert haben. Häufig geht es um Leistungszugang (ALG I, Bürgergeld, Grundsicherung), die Herstellung von Versicherungsschutz, Schuldenregulierung, Probleme mit dem Vermieter bzw. der Vermieterin oder der Wohngesellschaft, die Wohnraumsuche oder den Wiedereinstieg in die Gesellschaft nach einer Haftentlassung. Der individuelle Hilfebedarf der Klientel bestimmt den Beratungsinhalt.

Auch der Wunsch, in medizinische Rehabilitation, Entgiftung oder Substitutionsbehandlung vermittelt zu werden, wird häufig benannt. Hier ein Überblick der kooperierenden Einrichtungen:

- Projektteam Wohnungslosigkeit im Kreis Recklinghausen
- Jobcenter des Kreises
- Beratungs- und Übernachtungsstellen für Wohnungslose
- Fachbereiche Soziales und Wohnraumsicherung der Städte
- Suchtberatungsstellen
- Gastkirche Recklinghausen
- Träger von Wohneinrichtungen
- Entzugseinrichtungen/Krankenhäuser
- Ärzt*innen
- Therapieeinrichtungen
- Berufsförderungswerke
- Schuldnerberatungsstellen
- Ambulant Betreutes Wohnen
- Wohnheime
- Betreuungsstellen
- Kümmerer-Projekt

„Endlich ein ZUHAUSE!“

Eine Kooperation des Caritasverbandes Rheine e.V.
und der Jugend- und Drogenberatung Rheine Aktion
Selbsthilfe e.V.



Die Projektstelle im Kreis Steinfurt ist bei den in Rheine ansässigen Sucht- und Drogenberatungsstellen des Caritasverbandes Rheine e.V. und des Aktion Selbsthilfe e.V. angegliedert. Beide Träger haben jahrzehntelange Erfahrung in der Arbeit mit suchterkrankten Menschen sowie mit Personen, die eine Wohnungsproblematik haben. Diese bereits vorhandene Expertise erleichterte den Start des Projektes, insbesondere dadurch, dass an bereits bestehende Netzwerke innerhalb des kreisweiten Hilfesystems angeknüpft werden konnte. Bedingt durch seine ländlich geprägte und geografische Lage erstreckt sich der Kreis Steinfurt bis an die benachbarten Städte Münster, Osnabrück und Gronau. Die Zuständigkeiten im Kreisgebiet wurden unter

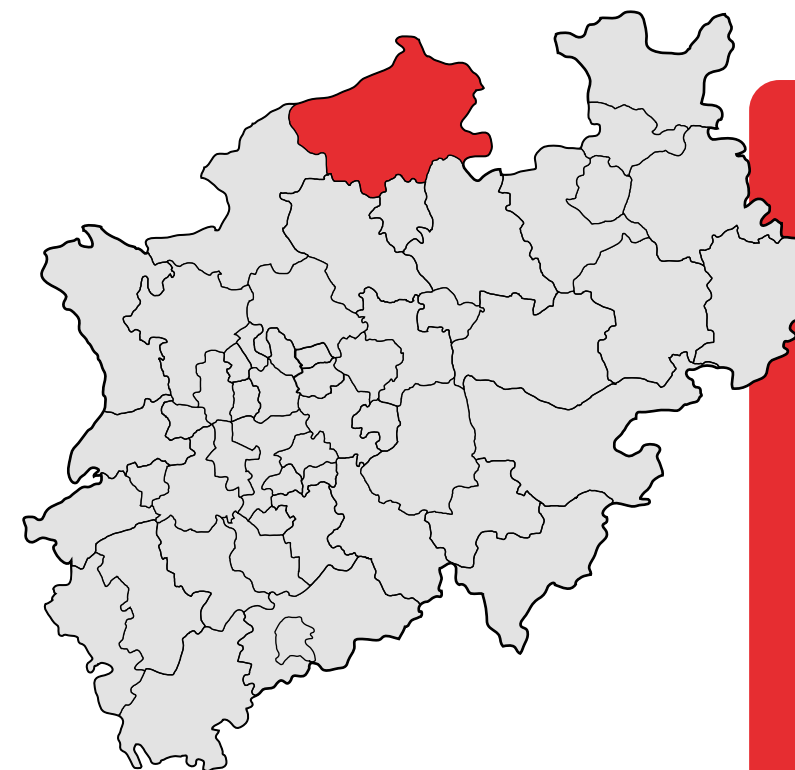
beiden Trägern aufgeteilt, sodass die Betroffenen eine feste Ansprechperson haben. Die öffentliche Szene von wohnungslosen suchterkrankten Menschen im Kreis Steinfurt ist überschaubar. Die Anzahl der Menschen, die von verdeckter Obdachlosigkeit betroffen sind und häufig zusätzlich an einer Suchterkrankung leiden, ist sehr hoch. Die aufsuchende Arbeit und terminlich vereinbarten Beratungen der Klientel finden niedrigschwellig vor Ort und in den vorhandenen Räumlichkeiten der Wohnungslosenhilfe und der Suchtberatungsstelle des Caritasverbandes Rheine sowie in der Jugend- und Drogenberatungsstelle Rheine statt. Aufgesucht werden auch Wohnungslosenunterkünfte im Kreis Steinfurt. Es besteht ein enger Austausch und eine gute Kooperation mit den Ak-

teur*innen des Suchthilfe- und Wohnungslosenhilfesystems im Kreis Steinfurt, aber auch Behörden wie dem Ordnungsamt. Durch die Vorstellung des Projektes bei den jeweiligen Akteur*innen des Hilfesystems konnte das Projekt bekannt gemacht werden. Zusätzliche Aufmerksamkeit erreichte es durch die Entwicklung eines Flyers. Der regelmäßige Austausch mit den Netzwerkpartner*innen hilft weiterhin, auftretende Bedarfe schnell zu erkennen, um bei Wohnungs- oder Suchtproblematiken bestmöglich unterstützen zu können. Eine große Problematik bereitet fortlaufend die prekäre Situation auf dem Wohnungsmarkt. Aufgrund des Mangels an bezahlbarem Wohnraum sowie der Stigmatisierung von wohnungslosen und suchterkrankten Personen entsprechen diese kaum den hohen Anforderungen der Vermieter*innen. Vergangene Schulden, die zum Teil in keinem Zusammenhang mit Mietschulden stehen, werden oftmals als Ausschluss für eine Wohnraumvermietung genannt. Die Mietspiegel befinden sich deutlich über der Angemessenheitsgrenze von Leistungsempfänger*innen, sodass bezahlbarer Wohnraum im Kreis Steinfurt kaum zur Verfügung steht. Der Verlust des vorherigen Wohnraums und die Frustration bei der Wohnungssuche bedingen teilweise eine Verschlimmerung der Sucht-

erkrankung und es wird zunehmend erschwert, die Negativspirale zu durchbrechen. Während die Vermittlung von Wohnraum eine Schwierigkeit darstellt, werden die betroffenen Menschen im Rahmen des Projektes sehr gut erreicht. Die Hemmschwelle seitens der Klientel, Einrichtungen wie eine Beratungsstelle aufzusuchen und Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen, kann bedingt durch die aufsuchende Suchtberatung und den niedrigschwelligen Zugang abgebaut werden. Die Vermittlungen in weitere Hilfen wie Suchtberatungsstellen, Kliniken, Schuldnerberatungsstellen, Ambulant Betreutes Wohnen u. a. werden zahlreich angenommen. Neben der aufsuchenden Arbeit und terminlich vereinbarten Beratungen vor Ort werden Beratungen ebenfalls in den vorhandenen Räumlichkeiten der Wohnungsnotfallhilfe und der Suchtberatungsstelle des Caritasverbandes Rheine sowie der Jugend- und Drogenberatungsstelle Rheine durchgeführt. Die dort günstige Anbindung der Projektstelleninhaber*innen sorgt zudem dafür, dass Synergieeffekte innerhalb der Einrichtung genutzt werden können. Auch mit dem Kümmerer-Projekt des Kreis Steinfurt besteht ein regelmäßiger Austausch und eine gute Zusammenarbeit.



caritas rheine
... weil es um Menschen geht.



Kontakt

Caritasverband Rheine e.V.

Sadelstraße 13 | 48429 Rheine
www.caritas-rheine.de

Jana Stöske
05971 80404816 | 0173 2491836
jana.stoeske@caritas-rheine.de

Jugend- und Drogenberatung Rheine

Aktion Selbsthilfe e.V.
Thiemauer 42 | 48431 Rheine
www.drogenberatung-rheine.de

Julian Entrup | 05971 160280
entrup@drogenberatung-rheine.de

Aus der Praxis



Bericht von Sabrina (64 Jahre alt):

„Ich komme aus dem Ruhrpott und habe eigentlich mein ganzes Leben dort verbracht. Auf Grund meiner Vergangenheit, der Sucht und einem schlechten Umfeld habe ich meine Wohnung verloren. Mir wurde gekündigt und dann wurde meine Wohnung geräumt. Ich habe alles, was ich hatte, verloren. Dies und andere Gründe haben dazu geführt, dass ich mich dazu entschieden habe, Gelsenkirchen zu verlassen und in einer neuen Stadt neu anzufangen. Ich wollte aus den Kreisen raus und wusste mir nicht anders zu helfen. Schlechte Leute und Drogen wollte ich nicht in meinem Leben haben.

Da mein Sohn in Rheine wohnt, habe ich mir dort einen Job gesucht und konnte erst mal eine Zeit lang bei ihm wohnen. Er selber wohnt in einem Ein-Zimmer-Apartment. Es kam häufiger zu Streit bei dem engen Wohnraum und irgendwann bin ich zu meiner neuen Arbeitskollegin gezogen. Mit meinem Teilzeitjob konnte ich mir keine eigene Wohnung leisten. Aufstockende Leistungen in Rheine

habe ich nicht bekommen, da ich in Rheine keine Meldeadresse hatte. Ich wusste nicht, was ich machen sollte.

Eine Mitarbeiterin vom Caritasverband hat mir geholfen. So konnte ich mich in Rheine „ohne festen Wohnsitz“ anmelden und weitere Leistungen beim Jobcenter beantragen. Dies hat zwei oder drei Anläufe gebraucht. Das hätte ich nie alleine geschafft. Sie hat mir sehr geholfen, da ich nun Möglichkeiten hatte, eine eigene Wohnung zu suchen und zu bezahlen. Es war jedoch unmöglich, eine eigene Wohnung in Rheine zu finden. Die Vermieter haben ständig abgelehnt, obwohl ich einen Teilzeitjob habe und aufstockende Leistungen vom Jobcenter bekommen würde, um die Wohnung zu bezahlen. Meine Schufa-Auskunft weist einige Einträge auf, was die Wohnungssuche noch mal erschwert. Es wird gar nicht auf die aktuelle Situation geschaut, nur auf die Vergangenheit. Einfach nur ärgerlich.

Die Mitarbeiterin konnte mir auch keine Wohnung anbieten, aber half mir, ein WG-Zimmer

zu bekommen, und ich konnte dort einziehen. Jetzt habe ich endlich eine Meldeadresse in Rheine und konnte mit aufstockenden Leistungen vom Jobcenter die Miete für mein WG-Zimmer bekommen. Auch konnte ich nun ohne Sorge vor der nächsten Nacht meinen Teilzeitjob ausüben. In der WG ist es auch nicht immer leicht, aber immerhin ist es nun mein Zuhause und ich kann in Ruhe nach einer eigenen Wohnung für mich suchen. Meine Post habe ich immer ungerne geöffnet, weil ich dachte, es kommen wieder negative Briefe. Auch meine Schulden von der alten Wohnung habe ich im Hinterkopf oder weitere Fragen mit dem Jobcenter, die ich selber nicht regeln kann. Da ich mich sehr unsicher mit allem fühlte und Sorge hatte, dass alles zu viel wird, bin ich nun im Ambulant Betreuten Wohnen beim Caritasverband aufgenommen worden. Dort erfahre ich Unterstützung. Die Mitarbeiterin dort begleitete mich zur Suchtberatung, sodass ich einen Entzug machen konnte und eine Zukunftsperspektive habe. Jetzt bin ich sogar in einer Langzeittherapie und bei einer Psychologin, um weiter an mir zu arbeiten und nie wieder in ähnliche Situationen zu rutschen.

Ohne die Hilfe von der Mitarbeiterin wäre ich jetzt nicht hier!“

„Hallo, mein Name ist Imran und ich bin 32 Jahre alt. Bis zuletzt war ich die meiste Zeit in meinem Leben wohnungslos. Ich war schon mal in Bochum wohnungslos und in einigen anderen Städten. Dort habe ich teilweise auf der Straße geschlafen oder in Notunterkünften. Ich war mal in Therapie und manchmal auch in Haft, da ich leider Drogen genommen habe. Eine eigene Wohnung hatte ich eigentlich noch nie. Meine Geschwister haben mir dann gesagt, dass ich mich mal bei der Drogenberatung in Rheine melden soll. In Rheine konnte ich zuletzt bei meiner Schwester auf der Couch schlafen, was aber auch immer wieder zu Streit geführt hat.

Bei der Drogenberatung hatte ich dann regelmäßige Beratungstermine bei Julian. Nachdem wir vieles ausprobiert haben, um etwas an meiner Situation zu ändern (Wohnungssuche etc.), hatte ich dann schlussendlich das Glück, über die Beratungsstelle eine Wohnung zu bekommen und hier auch weitere Betreuung zu erhalten. Hierüber bin ich unglaublich glücklich, da ich jetzt endlich wieder ein richtiges Leben habe und an anderen Sachen arbeiten kann.“

Angebote

- Aufsuchende und niedrigschwellige Begleitung
- Sicherstellung der Grundversorgung/des Sozialleistungsbezugs
- Vermittlung in Entzugsbehandlung oder stationäre Entwöhnungsbehandlung
- Begleitung von Behördengängen und Gerichtsverfahren
- Vermittlung zu Fachberatungsstellen (Suchtberatung, Schuldnerberatung u. a.)
- Ermittlung weiterer Hilfebedarfe
- Vermittlung in Ambulant Betreutes Wohnen
- Vermittlung von Wohnraum

Beratung to go

Eine Kooperation des Caritasverbandes Moers-Xanten e.V. und des Diakonischen Werkes im Ev. Kirchenkreis Dinslaken



Das Projekt der mobilen Suchtberatung ist eine trägerübergreifende Kooperation zwischen dem Caritasverband Moers-Xanten e.V. und dem Diakonischen Werk im Ev. Kirchenkreis Dinslaken.

Es richtet sich seit Juni 2020 an Menschen im Kreis Wesel, die sich in einer prekären Lebenssituation befinden. Im Rahmen des Projektes sollen vor allem wohnungslose Menschen erreicht werden, die die Angebote der

Sucht- und Drogenberatungsstellen bisher nicht wahrgenommen haben. Durch individuelle und mobile Beratung im aktuellen Lebensumstand vor Ort wird eine schnelle und effektive Vermittlung der Klient*innen an das vielfältige Hilfesystem möglich. Die Inanspruchnahme ist kostenlos, inklusiv, vertraulich, konfessionsunabhängig und unterliegt der gesetzlichen Schweigepflicht. Die Zuständigkeit liegt im rechtsrheinischen Teil des Kreises Wesel beim Diakonischen Werk im Ev. Kirchenkreis Dinslaken und im linksrheinischen Teil des Kreises Wesel beim Caritasverband Moers-Xanten e.V. Wohnungslosigkeit und Abhängigkeitserkrankungen beeinflussen sich häufig gegenseitig. Exzessiver Suchtmittelgebrauch gilt als Risikofaktor für einen möglichen Verlust der Wohnung. Die Folgen längerer Wohnungslosigkeit sind schwerwiegend. Sie verstärken bereits vorhandene persönliche Beeinträchtigungen und soziale Problemlagen. Ebenso können neue tiefgreifende Probleme entstehen. Wohnungslosigkeit

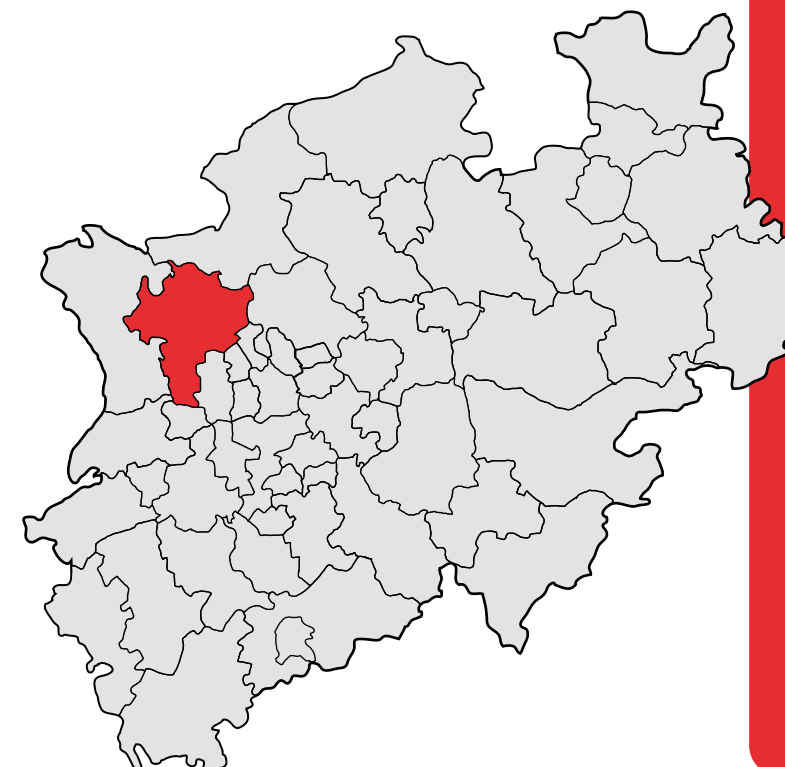
geht zudem oft einher mit Alkohol- und Drogenmissbrauch sowie abweichendem Verhalten von Regeln und Gesetzen. Durch das niedrigschwellige Angebot der aufsuchenden Suchtberatung ist es möglich, mit den Klient*innen vor Ort die Beziehungsarbeit vertrauensvoll, verbindlich und konstant aufzubauen. Die bestehenden Hilfesysteme der Suchtberatung und Behandlung, Hilfen bei Wohnungslosigkeit, der Migrationsberatung und der Sozialpsychiatrie sind inhaltlich ausdifferenziert, hoch spezialisiert und über langjährige gewachsene Strukturen auch innerhalb ihrer Fachgebiete vernetzt. Das Angebot der aufsuchenden Unterstützung auf der Schwelle zu Wohnungslosigkeit, prekärer Lebenslage und Abhängigkeitserkrankung eröffnet die Möglichkeit der Vermittlung zwischen den Fachbereichen.



Caritasverband
Moers-Xanten e.V.



Diakonie
im Ev. Kirchenkreis Dinslaken



Kontakt

Caritasverband Moers-Xanten e.V.
Suchtberatungs- und Behandlungsstelle
Ostring 1 | 47441 Moers
www.caritas-moers-xanten.de

02841 9010800 | 0170 5174984
beratungmobil@caritas-moers-xanten.de

**Diakonisches Werk im
Ev. Kirchenkreis Dinslaken**
Haus der Diakonie
Wiesenstraße 44 | 46535 Dinslaken
www.diakonie-din.de

02064 434711 | 0178 8216771
drogenberatung-dinslaken@ekir.de

Aus der Praxis

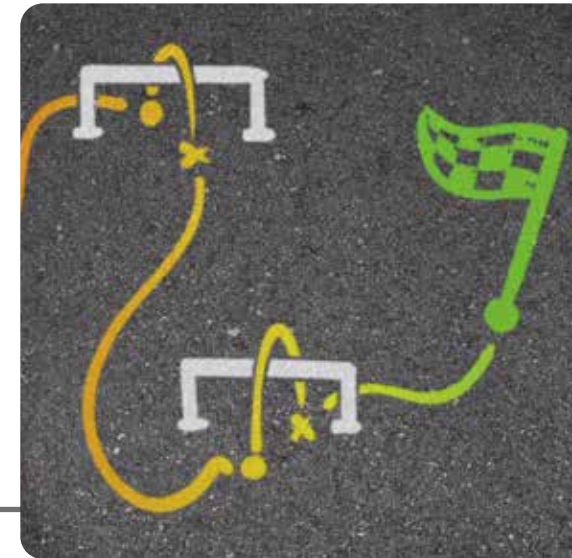


Sandra, 44, geschieden, ein Sohn (23 Jahre alt)

Sandra konsumiert seit Jahren Alkohol und Amphetamine, als die Sozialarbeiterin sie in einer Notunterkunft für wohnungslose Frauen kennenlernt. Sandra hat sowohl ihre Arbeit als auch ihre Wohnung verloren und bereits mehrere Alkohol- und Drogenentzüge hinter sich. Das Angebot der Suchtberatungsstelle ist ihr ebenfalls bekannt. Durch regelmäßige Kontakte und Motivationsarbeit mit der Sozialarbeiterin traut Sandra sich und vereinbart einen Termin bei ihrer Suchtberaterin. Diese meldet sie in einer Klinik für qualifizierte Entzugsbehandlung mit anschließender Lang-

zeittherapie an. Bis zum Aufnahmeterrin in der Klinik hält Sandra den Kontakt zur mobilen Suchtberaterin und zur Beratungsstelle für wohnungslose Menschen. Im Februar wird Sandra zur Klinik begleitet, wo sie nach einer Akutbehandlung in einer therapeutisch geschützten Wohngruppe bis Juli abstinent lebt. Im August meldet Sandra sich wieder. Sie hat einen Rückfall.

Projektziele



- Konstante und zuverlässige Beziehungsarbeit mit der Zielgruppe
- Vermittlung und Anbindung an die bestehenden Drogen- und Suchtberatungsstellen
- Präventive Maßnahmen bei drohender Abhängigkeit
- Vermittlung und ggf. Begleitung in Entgiftung und Sucht- und psychiatrische Fachkliniken, stationäre Wohnformen
- Krisenintervention
- Vermittlung in weiterführende Hilfsangebote der Wohn- und Existenzsicherung, sozialpsychiatrische Hilfen, Migrationsberatung, allgemeine Sozialberatung sowie Zusammenarbeit mit den „Kümmerern“ des Kreises Wesel
- Prävention von Wohnraumverlust
- Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu Behörden, Ärzt*innen, Kliniken etc.
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit öffentlichen Strukturen wie Jugendamt, Jobcenter, Gesundheitsamt, Ordnungsamt und dem Sozialpsychiatrischen Dienst etc.
- Öffentlichkeitsarbeit

Wohnungslos und Suchtkrank

DROBS Anonyme Drogenberatung e.V. Iserlohn



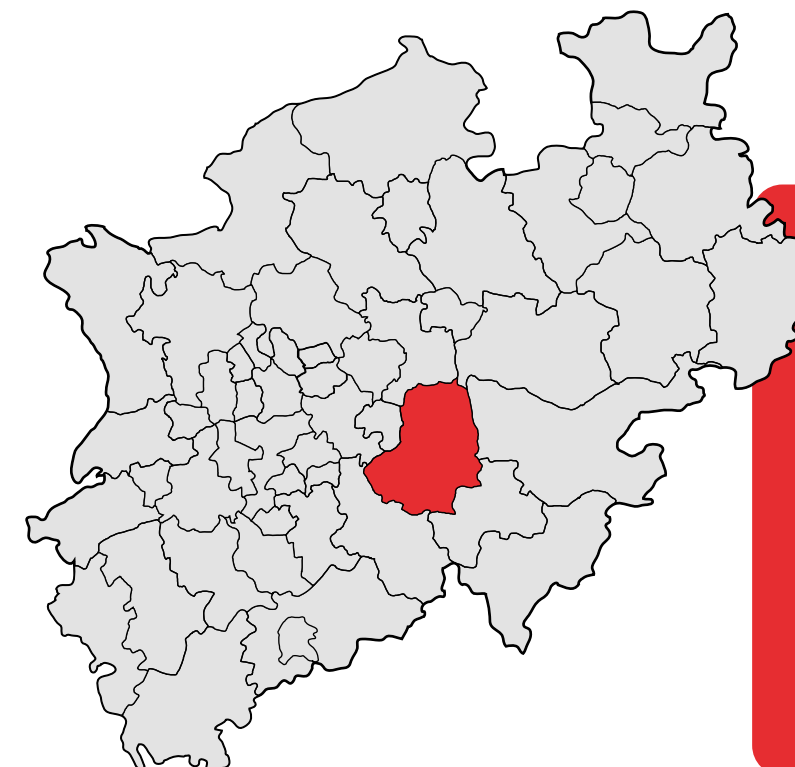
WoSu ist die aufsuchende Sozialarbeit/Beratung von suchtkranken Bürger*innen des Märkischen Kreises zur Vermeidung oder Beseitigung von Wohnungslosigkeit. Mitten in der zweiten

Coronawelle startete die Anonyme Drogenberatung e.V. Iserlohn das Projekt „WoSu“ mit zwei halben Personalstellen – jeweils eine für den Nord- und den Südkreis. Der „harte Lockdown“ schaffte bis Mai 2021

denkbar schwierige Startbedingungen für die Projektarbeit. Die Szenetreffpunkte wurden regelmäßig vom Ordnungsamt aufgesucht und wegen „Gruppenbildung“ geräumt, das niedrighschwellige Aufsuchen der Klientel somit erschwert. Also wurde zunächst situationsbedingt der Schwerpunkt auf das „Netzwerken“ gelegt. Dennoch gelang es in dieser Zeit, das Interesse und die Kooperationsbereitschaft einiger wichtiger Partner*innen zu wecken. Auch entstanden Kontakte zu Mitarbeitenden aus den „Kümmerer“-Projekten im Kreisgebiet. Die bisherigen Erfahrungen aus den Gesprächen veranschaulichen einen doch recht ausgeprägten Aufklärungsbedarf hinsichtlich der Vielfältigkeit von Wohnungsnotfällen. Hinzu kommen die individuellen Herausforderungen von Suchterkrankten für das Hilfesystem. Im interdisziplinären Austausch mit den kooperierenden Kommunen stellten sich drei Hauptprobleme dar:

- **Wohnungsnotfall vieler Betroffener wird erst spät erkannt**
- **keine Betreuung in Notunterkünften**
- **desolater Zustand der Unterkünfte**

Die Begleitung dieser Menschen war und ist arbeitsintensiv, da sie nicht mehr ohne Weiteres an das Hilfesystem anzubinden sind. Vielmehr ist hier erfahrungsgemäß zunächst der Aufbau einer vertrauensbasierten professionellen Beziehung notwendig. Dies benötigt vor allem Zeit. Regelmäßige Sprechstunden in den Unterkünften und das Angebot des Einzelberatungsgesprächs sowie der praktischen und unbürokratischen Hilfe (z. B. Fahrten zu Beratungsstellen, Ärzt*innen oder Begleitung zu Ämtern) ebnen einen Weg.



drobs Anonyme Drogenberatung e.V. Iserlohn

Kontakt
DROBS Anonyme Drogenberatung e.V.
Iserlohn

Nordstraße 21 | 58636 Iserlohn
www.drobs-mk.de

Malte Willms | 02351 27707
willms@drobs-mk.de

Lina Harnischmacher | 02371 22851
harnischmacher@drobs-mk.de

Aus der Praxis



„Bevor ich durch die Drogenberatung Iserlohn betreut wurde, war ich drei Jahre Bewohner einer Notunterkunft der Stadt Menden. Zu meiner Person: Ich bin gebürtiger Pole aus der Nähe von Breslau, 68 Jahre alt, zweifach geschieden und ausgebildeter Steinmetz. Insgesamt war ich vom 18. Lebensjahr bis zur Frühverrentung im 62. Lebensjahr berufstätig, zuletzt als Arbeiter in der Industrie. Meine Alkoholsucht und meine Depressionen führten im Jahre 2018 zu einer gesetzlichen Betreuung. Eine Kündigung meiner damaligen Wohnung auf Eigenbedarf führte nach 9 Monaten zu einer Zwangsräumung meiner Wohnung und der Unterbringung in der Notunterkunft. Der gesetzliche Betreuer schaffte es nicht, mir eine Mietwohnung zu besorgen. In der Notunterkunft befanden sich nur junge

Männer, die den Alkohol- und Drogenkonsum täglich praktizierten. Für mich war es ein „Abstinenztraining“ unter erschwerten Bedingungen. Also war ich ständig der Gefahr eines Rückfalls ausgesetzt. Mein Schlafplatz war neben dem Gemeinschaftsklo; sehr ungünstig, um ruhig schlafen zu können.

Und so war ich öfter auf Alkoholkonsum angewiesen. Durch die Betreuung des Mitarbeiters der Drogenberatung Iserlohn konnte ich nach drei Monaten im April 2022 eine kleine Wohnung in der Stadt Menden beziehen. Dadurch ist mein Selbstwertgefühl gewachsen. Ich bin jetzt trockener Alkoholiker und hatte seitdem keinen Rückfall.



Meine finanzielle Situation hat sich gebessert und meine Wohnung ist – bis auf mein Schlafzimmer – gut eingerichtet. Die weiteren Ziele und Planungen erfolgen mit meinem Betreuer im „Ambulant Betreuten Wohnen“. Seit Oktober 2022 sind durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe für sechs Monate 4,5 Fachleistungsstunden in der Woche bewilligt und

ab März 2023 für zwölf Monate weitere 3,5 Fachleistungsstunden. Neben der Freizeitgestaltung werde ich eine ambulante Therapie machen und mit dem Betreuer neben Entlastungsgesprächen meine ärztliche Behandlung planen. Meine Rheumaerkrankung und meine Depression werde ich weiterhin fachärztlich behandeln lassen.“

Stärkung der Suchtberatung für wohnungslose Menschen

Diakonisches Werk Mönchengladbach



Das Projekt ist am 1. Oktober 2020 beim Diakonischen Werk Mönchengladbach gestartet und bildet die Schnittstelle zwischen der Suchtberatungsstelle und der Wohnungslosenhilfe mit dem Namen:

Stärkung der Suchtberatungsstelle für wohnungslose Menschen. Die neu geschaffene, aber längst überfällige Stelle gab es bislang in dieser Form nicht. Sie verbindet die unterschiedlichen Aufgaben der Suchtbe-

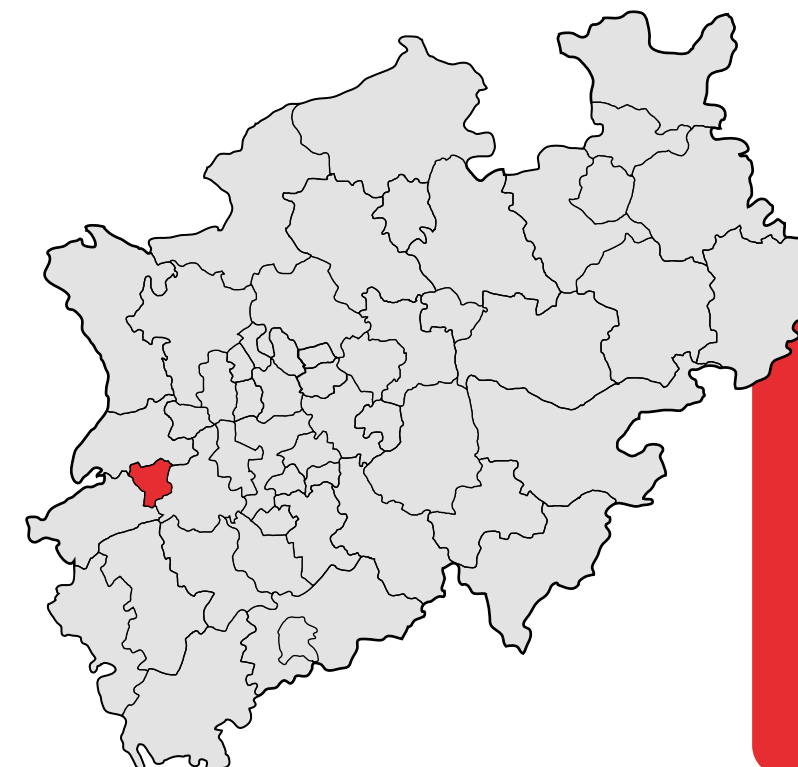
ratungsstelle mit denen der Wohnungslosenhilfe. Die Arbeit findet dort statt, wo Klient*innen anzutreffen sind: in der Suchtberatungsstelle, in den beiden Wohnungslosen-Cafés, auf der Straße und an Szeneplätzen als „Streetwork“. Die Kernidee des Projektes ist die niedrigschwellige Suchthilfe, die auch jene Menschen erreicht, die es – aus welchen Gründen auch immer – nicht schaffen, Termine in der Suchtberatungsstelle wahrzunehmen. Gemeinsam mit Kolleg*innen der aufsuchenden Hilfe, Sozialarbeit und Krankenpflege werden die betroffenen Menschen dort aufgesucht, wo sie sich aufhalten: an öffentlichen Plätzen, an Bahnhöfen – auf der Straße eben.

Der Aufgabenbereich umfasst die Sensibilisierung der Betroffenen für ihre Suchtproblematik, die Unterstützung bei der Entwicklung einer Abstinenzmotivation sowie die Antragstellung für eine Entwöhnungsbehandlung. Auch die Hilfen

bei der Suche nach weiteren geeigneten Einrichtungen wie Wohn(heim)plätzen oder einem Platz in der Notschlafstelle gehören zu den Tätigkeiten.

Durch die unmittelbare Einbettung des Projektes in die vorhandenen, örtlichen Strukturen von Suchtberatung, Wohnungslosenhilfe und des Streetwork-Teams ist es möglich, effizient, unkompliziert und schnell in die Einzelfallhilfe einzusteigen.

Im Rahmen der Projektarbeit ist mehrfach die erfolgreiche Vermittlung von Klient*innen in Entzugs- und Entwöhnungsbehandlung gelungen, was beraterisch und organisatorisch nicht immer einfach war. Das Projekt „Kümmerer“ mit dem Namen „eigene4Wände“ wird in Kooperation mit der Stadt, dem SKM und der Diakonie Mönchengladbach seit 01.07.2022 erfolgreich umgesetzt. Auch diese Akteure sind unsere Kooperationspartner*innen.



Diakonie 
Mönchengladbach e.V.
Suchtberatung

Kontakt

Suchtberatungsstelle
Diakonisches Werk Mönchengladbach
Stärkung der Suchtberatung für
wohnungslose Menschen
Mittelstraße 12 | 41236 Mönchengladbach

Leon Ahrens | lahrens@diakonie-mg.de
Brigitte Bloschak | bbloschak@diakonie-mg.de
02161 576690

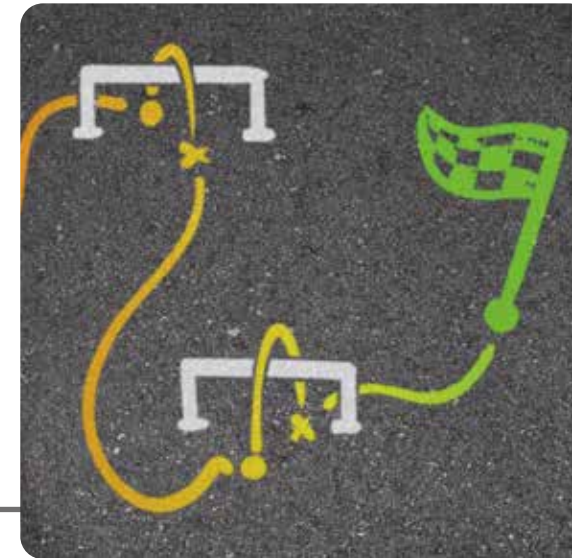
Aus der Praxis



Tommy wurde im November 2020 in das Projekt aufgenommen. In enger Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen des Café Pflaster und dem gesetzlichen Betreuer wurden verschiedenste Maßnahmen in Angriff genommen, welche Tommy jedoch entweder gänzlich ablehnte oder nach wenigen Tagen abbrach. Gesundheitlich baute er immer weiter ab. Er litt an einer Leberzirrhose und COPD, dazu kamen die kräfteaubenden Nächte auf der Straße. Ein letzter Versuch war die Vermittlung in eine „nasse“ Einrichtung nach Weeze. Tommy zeigte sich motiviert. Kurz vor Heiligabend verschwand er allerdings. Er wurde

weder im Café noch auf der Straße gesehen. Anfang Januar saß er wieder im Café Pflaster und wollte unbedingt in die Einrichtung nach Weeze. Es wurden die nötigen Unterlagen und ein Aufnahmetermin organisiert. Keine zwei Wochen später war er dort. Bei einem späteren Besuch im Sommer berichtete er stolz, dass er seinen Konsum immer weiter reduzieren konnte und inzwischen trocken sei. Er habe einen Führerschein gemacht, um für seine Arbeit einen Traktor fahren zu können.

Projektziele

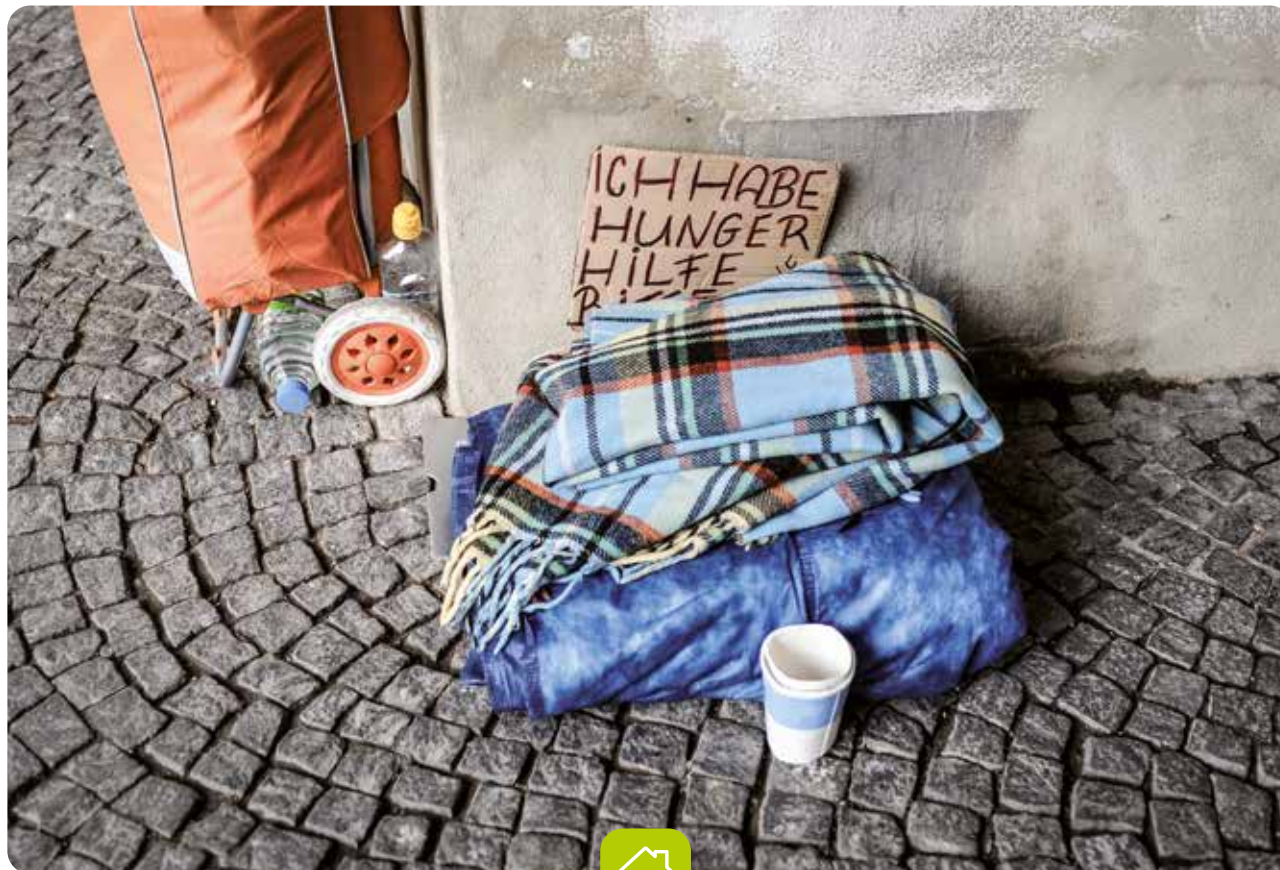


- Sicherung des Überlebens
- Verminderung des riskanten, schädlichen und/oder abhängigen Konsums psychoaktiver Substanzen (im besten Falle Einstellung des selbstschädigenden Suchtmittelkonsums)
- Verbesserung und Stabilisierung der körperlichen und seelischen Gesundheit
- Erleichterung der Inanspruchnahme der Hilfen des multidisziplinären Hilfesystems (Suchthilfe, Wohnungslosenhilfe, medizinische Hilfen etc.)
- Reduzierung von bestehenden Beeinträchtigungen in Bezug auf Partizipation und Teilhabe (gem. ICF) – insbesondere im Hinblick auf den Bereich des häuslichen Lebens/Wohnens
- Soziale (Re-)Integration

Casa Nostra S(uchtberatung)

Drogenhilfe Köln Projekt gGmbH

IBS Information und Beratung zu Suchtlösungen Brühl



Casa Nostra S(uchtberatung) ist ein Projekt, bei dem sich mehrere Handlungspartner zusammengeschlossen haben. Dabei wird bei verschiedenen Handlungsfeldern angesetzt. Es wird zu den The-

men legale sowie illegale Rauschmittel beraten und an weiterführende Hilfen vermittelt, um auch bei anderen sozialen Schwierigkeiten zu unterstützen. Abhängigkeitserkrankungen sind nicht nur eine häufige Ursache für

Wohnungsverluste. Sie entstehen und chronifizieren sich auch regelmäßig infolge von Wohnungs- und Obdachlosigkeit. So beeinträchtigen sie wiederum die Alleinwohnfähigkeit der betroffenen Menschen. Casa Nostra S(uchtberatung) erweitert das bestehende Angebot der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE“ und beschäftigt sich intensiv mit diesem Handlungsfeld, um neue zielgruppenspezifische Angebote zu entwickeln.

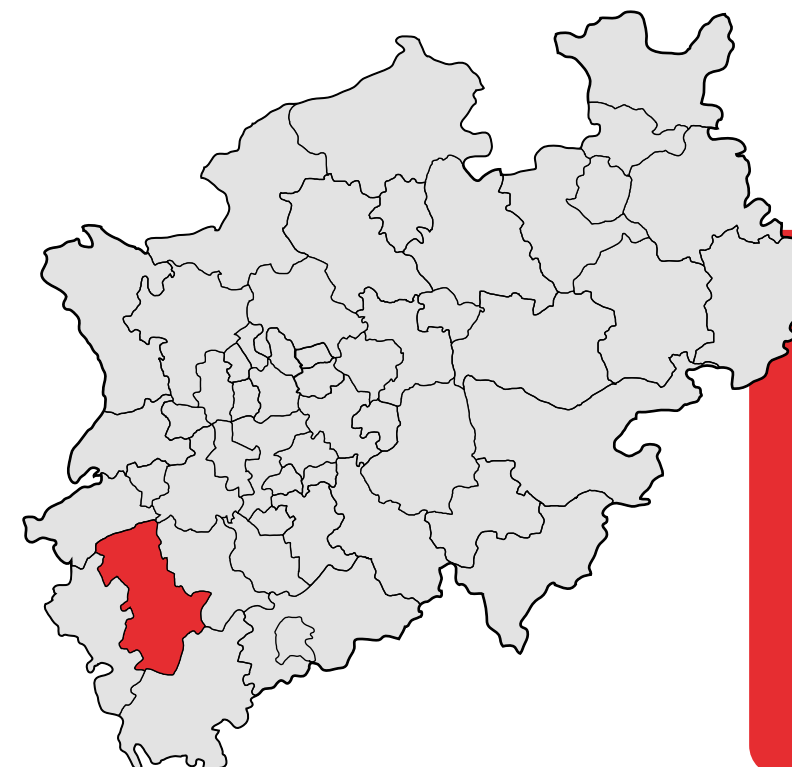
Folgende Aspekte stehen dabei im Vordergrund: Die betroffenen Personen werden innerhalb der vor Ort bestehenden Einrichtungen der Sucht- und Wohnungslosenhilfe in Ergänzung zu deren eigenen Angeboten beraten. Die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen wurde durch schriftliche Kooperationsvereinbarungen geregelt.

Die Adressat*innen werden begleitet und vermittelt, indem das bestehende Hilfesystem systematisch genutzt wird. Vermittlungshürden werden abgebaut und die Schwellen zu weiterführenden Angeboten der Suchthilfe gesenkt. Hier ist auch die Möglichkeit des Kümmerer-Projektes „ZUHAUSE! im Rhein-Erft-Kreis“ zu nennen,

das in einigen Fällen weiter helfen kann. Die Bedürfnisse wohnungsloser Frauen, junger Menschen und haftentlassener Personen werden besonders berücksichtigt. Zielgruppenspezifisch werden Angebote durch Problembewusstsein geschaffen, Veränderungsbereitschaft erzielt und Konsum reduziert. Im Idealfall bedeutet dies die Aufnahme in eine Entzugsbehandlung und die Vermittlung von dort in eine Entwöhnungs- mit anschließender Adaptionsbehandlung. Dort kann über ein Beschäftigungsverhältnis nachgedacht werden, was den Vorstellungen und der Leistungsfähigkeit der betreffenden Person entspricht.

Es besteht auch die Möglichkeit, in betreuten Wohneinrichtungen (z. B. sog. „Clean-WGs“) bei ausreichender Kapazität aufgenommen zu werden. Hier wird die Abstinenz unter sozialpädagogischer Betreuung aufrechterhalten, um den kritischen Übergang der Klient*innen nach Beendigung der Entwöhnungsbehandlung abzufedern und den Weg in ein eigenständiges Leben zu vereinfachen.

Der regionale Schwerpunkt von Casa Nostra S liegt in den Städten Brühl, Hürth und Wesseling.



Drogenhilfe Köln
gGmbH

Kontakt

Drogenhilfe Köln Projekt gGmbH

IBS Brühl

Heinrich-Esser-Straße 37 | 50321 Brühl

IBS Bergheim

Blumenstraße 8 | 50126 Bergheim

Lucas Busse | 0179 4385575

l.busse@drogenhilfe.koeln

Aus der Praxis



Stefan (35 Jahre) kontaktierte mich im Sommer 2022. Bis Anfang des Jahres hatte er etwa 20 Jahre lang Cannabis und Amphetamine konsumiert. Zum Zeitpunkt unseres Kennenlernens pendelte er zwischen der Mietwohnung seiner Mutter und der seiner damaligen Freundin. Er war offiziell wohnungslos gemeldet. Nach einem qualifizierten Entzug erfolgte anschließend die Aufnahme in eine stationäre Langzeit-Entwöhnungsbehandlung, die Stefan nach wenigen Wochen abbrach. Von unserer Zusammenarbeit erhoffte er sich einen Platz in einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft und eine gesetzliche Betreuung. Vor allem in bürokratischen Angele-

genheiten fühlte Stefan sich überfordert und wollte Unterstützung. Zunächst half ich ihm dabei, seinen Lebensunterhalt sicherzustellen, und wir beantragten ALG II-Leistungen. Außerdem stellten wir gemeinsam einen Antrag auf gesetzliche Betreuung, reichten die erforderlichen Unterlagen beim Amtsgericht ein und erhielten nach Wochen des Wartens und zwei aufsuchenden Terminen durch Gutachter*innen die Benachrichtigung, dass in diesem Fall eine gesetzliche Betreuung nicht gewährt werden könne. Da die infrage kommenden Anbieter betreuter Wohngemeinschaften mit Suchtzulassung in aller Regel eine abgeschlossene stationäre

Entwöhnungsbehandlung voraussetzen und es lange Wartelisten gibt, dauerte es Monate, bis wir dann doch einen Platz fanden. Stefan begründete die vorzeitige Beendigung der Therapie mit den Angeboten der Einrichtung, die nicht mit seinen Vorstellungen übereinstimmten.

Da sein energischer Wille, die Einhaltung aller Termine und die unbedingte Bereitschaft,

seine Abstinenz in einer betreuten Wohngemeinschaft sichern zu wollen, bei der Aufnahmeleiterin Eindruck hinterließen und diese ihn sich gut in einer der WGs vorstellen konnte, wurde eine Aufnahme zum nächstmöglichen Zeitpunkt realisiert.



SuWolo Suchtberatung bei Wohnungslosigkeit

CaritasSozialdienste Rhein-Kreis Neuss GmbH



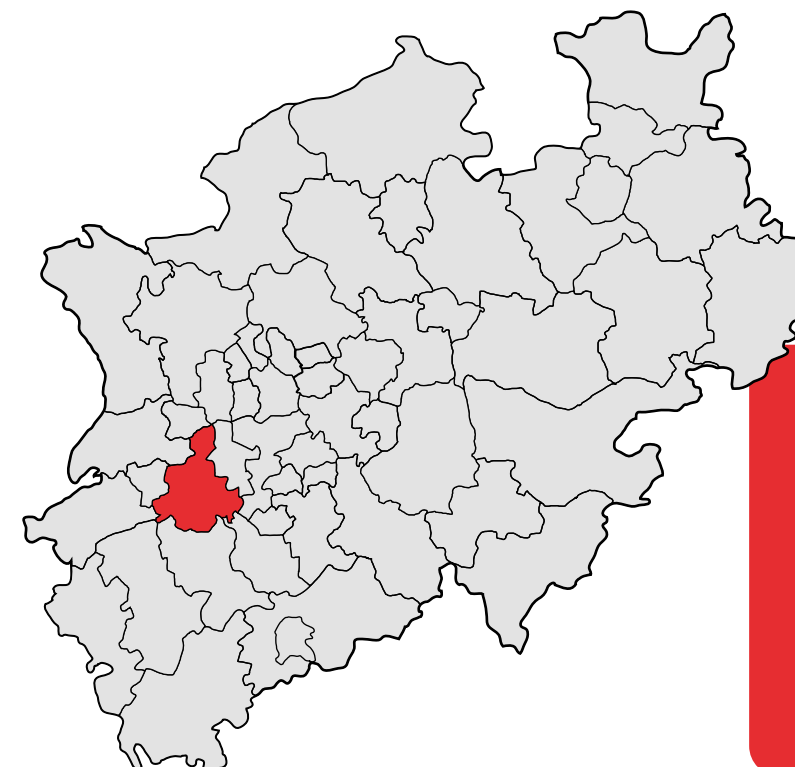
SuWolo ist ein Projekt der CaritasSozialdienste Rhein-Kreis Neuss. Es richtet sich seit 1. Januar 2022 an suchterkrankte, wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen im Rhein-

Kreis Neuss. Das Landesprojekt ist in Neuss, in Kooperation mit der aufsuchenden Drogenberatung („Streetwork“), und in Dormagen, in räumlicher Nähe zur Wohnungsnothilfe in Dormagen, verortet. Es richtet sich



aber im Grundsatz an alle Hilfesuchenden im Rhein-Kreis Neuss. Durch die Nähe zur Streetwork in Neuss und zur Einrichtung der Wohnungslosenhilfe in Dormagen ist ein niedrighschwelliger Zugang zum Angebot gewährleistet. Der Beratungs- und Unterstützungsprozess von SuWolo basiert auf Beziehungsarbeit und soll die Klient*innen zunächst stabilisieren. Ein Großteil der Betroffenen hat bereits viele negative Erfahrungen mit Bezugspersonen oder dem Hilfesystem sammeln müssen, sodass es oft viel Zeit benötigt, bis sie wieder Vertrauen fassen können. Auch aus diesen Gründen ist die Haltung, dass die Klient*innen

selbst das Ziel und Tempo der Arbeit bestimmen, ein wichtiger Grundsatz der Arbeit. Das Ziel des Beratungsprozesses ist das Ausloten, wie eine Veränderung des Konsumverhaltens erreicht werden kann. Je nach Bedarf und Bereitschaft der Klient*innen kann im Folgenden eine Unterstützung der Suchthilfe erfolgen. SuWolo hilft schnell und unbürokratisch, unabhängig von Weltanschauung und Konfession. Unsere Hilfestellungen sollen die Betroffenen kurz- oder langfristig in die Lage versetzen, wieder ein eigenständiges und unabhängiges Leben im eigenen Wohnraum zu führen.



 **CaritasSozialdienste**
Rhein-Kreis Neuss GmbH

Kontakt

CaritasSozialdienste Rhein-Kreis Neuss GmbH
Unter den Hecken 44 | 415139 Dormagen
www.caritas.erzbistum-koeln.de/neuss-cv

Thalea Richter
02133 2500401 | 0174 6466472
suwolo@caritas-neuss.de

Aus der Praxis



Günter, 55 Jahre, hatte seine Wohnung wegen eines Wohnungsbrands 2017 verloren. Er war danach 5 Jahre lang auf der Straße oder hat bei Bekannten übernachtet. Unterstützung holte er sich zunächst bei einer Beratungsstelle der Wohnungslosenhilfe in Neuss. Mit seinem Fahrrad war er stets mobil und viel unterwegs. Seine Schlafplätze hatte er sich gewissenhaft ausgesucht und sich mit dem Leben auf der Straße bereits gut arrangiert. Allerdings verschlechterte sich sein gesundheitlicher Zustand mit der Zeit, sodass er in ein Krankenhaus eingewiesen werden musste. Das verunsicherte ihn und machte ihm seine gesundheitliche Belastungsgrenze deutlich. Nachdem Günter mithilfe der Wohnungslosenhilfe in Neuss eine gesetzliche Betreuung gefunden hatte, wurde er 2020 von der Wohnungsnothilfe Dormagen – eines der Kümmerer-Projekte der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE!“ – unterstützt. Hier wurde verstärkt nach Wohnungen für ihn gesucht,

dies zunächst jedoch ohne Erfolg. Durch die Wohnungsnothilfe wurde 2022 Kontakt zur Suchtberatung bei Wohnungslosigkeit hergestellt. Er wurde auch im Krankenhaus besucht und zu Terminen begleitet. Die Vernetzung von SuWolo mit dem Kümmerer-Projekt und dem gesetzlichen Betreuer klappte gut und war für seine Stabilisierung hilfreich. Erst nachdem sich eine Mitarbeiterin der Stadt verstärkt für ihn eingesetzt hatte, erhielt er eine Sozialwohnung in Dormagen, in der er sich sehr wohl fühlt. Aktuell wird er vom Ambulant Betreuten Wohnen unterstützt, zur weiteren Sicherung des Wohnraums und zur Stabilisierung seiner Gesundheit. Heute hat Günter für sich ein Netzwerk an Hilfen aufgebaut, das er auch gerne in Anspruch nimmt, wenn er Unterstützung benötigt oder mal in Kontakt sein möchte.

Kurz & knapp



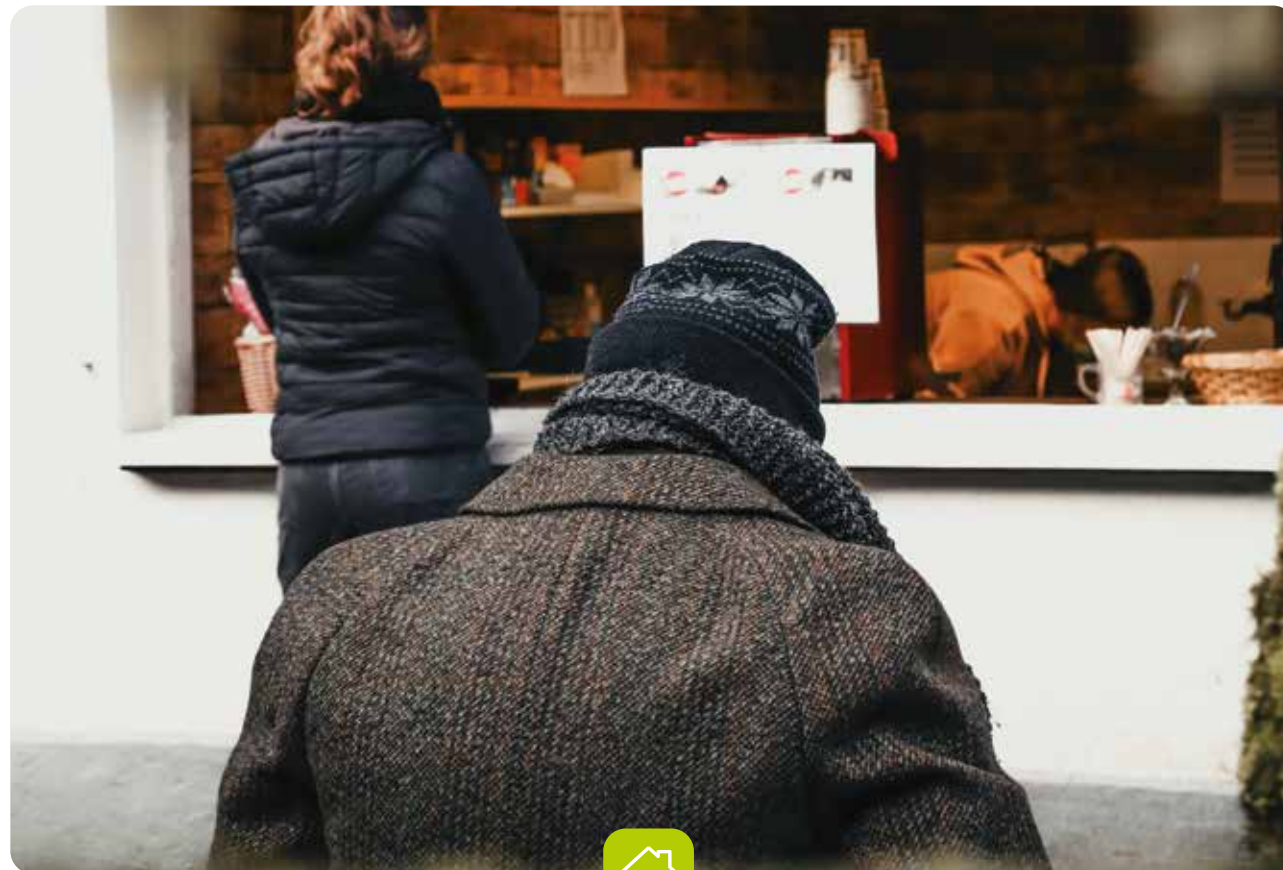
Was ist SuWolo?

- Niedrigschwellige, aufsuchende Arbeit
- Ganzheitliche Betrachtung der Problemlagen
- Krisenintervention
- Begleitung in Alltagssituationen
- Gespräche zur Entlastung und Klärung der Bedarfslage
- Unterstützung bei der Haushaltsführung und bei Vermeidung des Wohnraumverlusts
- Hilfe bei der Suche nach neuem Wohnraum oder einer anderen, passenden Wohnform
- Vermittlung bei Konflikten im Wohnumfeld oder mit Behörden
- Entlastung durch kontinuierliche Beziehungsarbeit
- Case Management und Weitervermittlung in passende weitere Hilfsangebote (der Suchthilfe)
- Kooperationen u. a. mit der Wohnungslosenhilfe, dem Jobcenter und den Kommunen
- Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung



WOLO und Sucht

Gesundheitsamt der StädteRegion Aachen



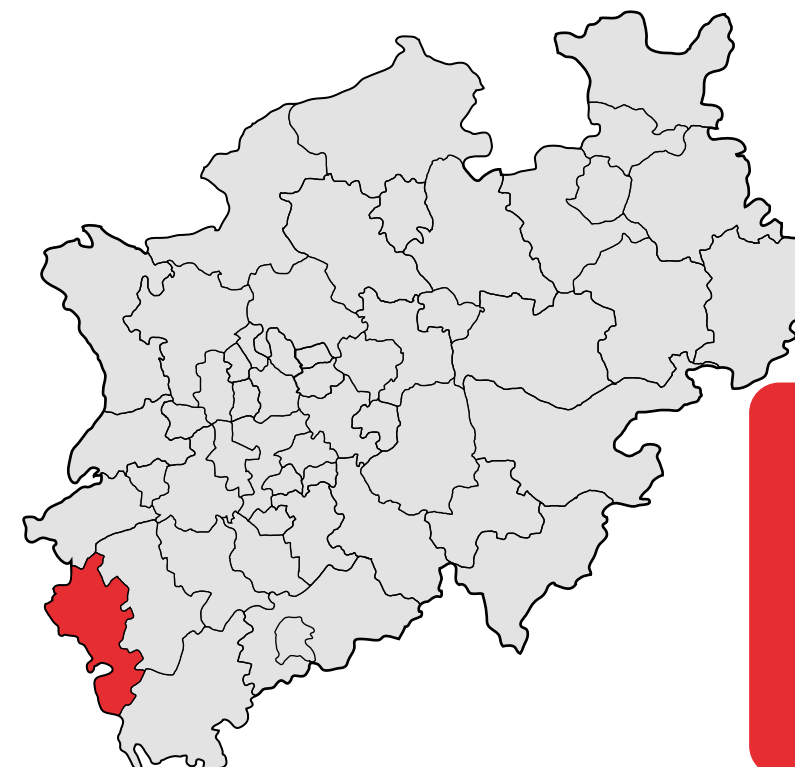
Seit Februar 2022 ist das „Projekt zur Stärkung der niedrigschwelligen Suchtberatung für wohnungslose Menschen“ in der StädteRegion Aachen vertreten. Die StädteRegion Aachen ist sowohl

von den Bedarfen in den Kommunen und Gemeinden als auch von der Versorgungsstruktur sehr divers. Die Städte und Gemeinden Aachen, Alsdorf, Baesweiler, Eschweiler, Herzogenrath, Monschau, Roetgen,

Simmerath, Stolberg und Würselen gehören zum Gebiet und bedingen ländliche und städtische Herausforderungen. Jeder Ort bringt die eigenen Themen und Bedarfe mit sich.

Das Projekt zeichnet sich in der StädteRegion Aachen durch niedrigschwellige, aufsuchende Arbeit und Arbeit auf struktureller Ebene aus,

um die Lebenssituation der Zielgruppe zu verbessern. Die bereits bestehende gute Vernetzung zwischen den Akteur*innen soll durch das Projekt weiter gefördert werden. Eine engere Zusammenarbeit von Wohnungslosen- und Suchthilfe wird unterstützt.



**StädteRegion
Aachen**

Kontakt

Gesundheitsamt StädteRegion Aachen

Trierer Straße 1 | 52078 Aachen

www.staedtereion-aachen.de

Hanna Baumsteiger | 0241 51985558

hanna.baumsteiger@staedtereion-aachen.de

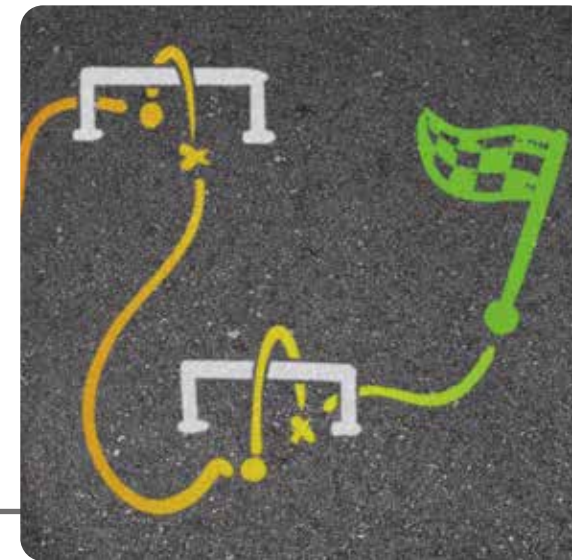
Wirksam & hilfreich



Die StädteRegion entstand 2009 als Zusammenschluss der Stadt Aachen und dem vormaligen Kreisgebiet mit den dort gelegenen Gemeinden. Hinsichtlich der Substitution ist das Angebot deutlich auf die Innenstadt Aachen konzentriert. Dort sind 13 der insgesamt 17 substituierenden Ärzt*innen tätig.

Um das Angebot einer gemeindenahen Versorgung suchtkranker Menschen zu verbessern, wird die Möglichkeit einer Zusammenarbeit von Hausärztin oder Hausarzt und suchtmmedizinischem Konsiliarus angeboten. In der StädteRegion wurden hierzu zunächst die kommunal verantwortlichen Bürgermeister*innen kontaktiert, in einem zweiten Schritt erfolgt nun die Aufklärung der Hausärzt*innen über die Möglichkeit der Substitution unter konsiliarischer Begleitung und Abstimmung der unterstützenden Maßnahmen durch das Gesundheitsamt.

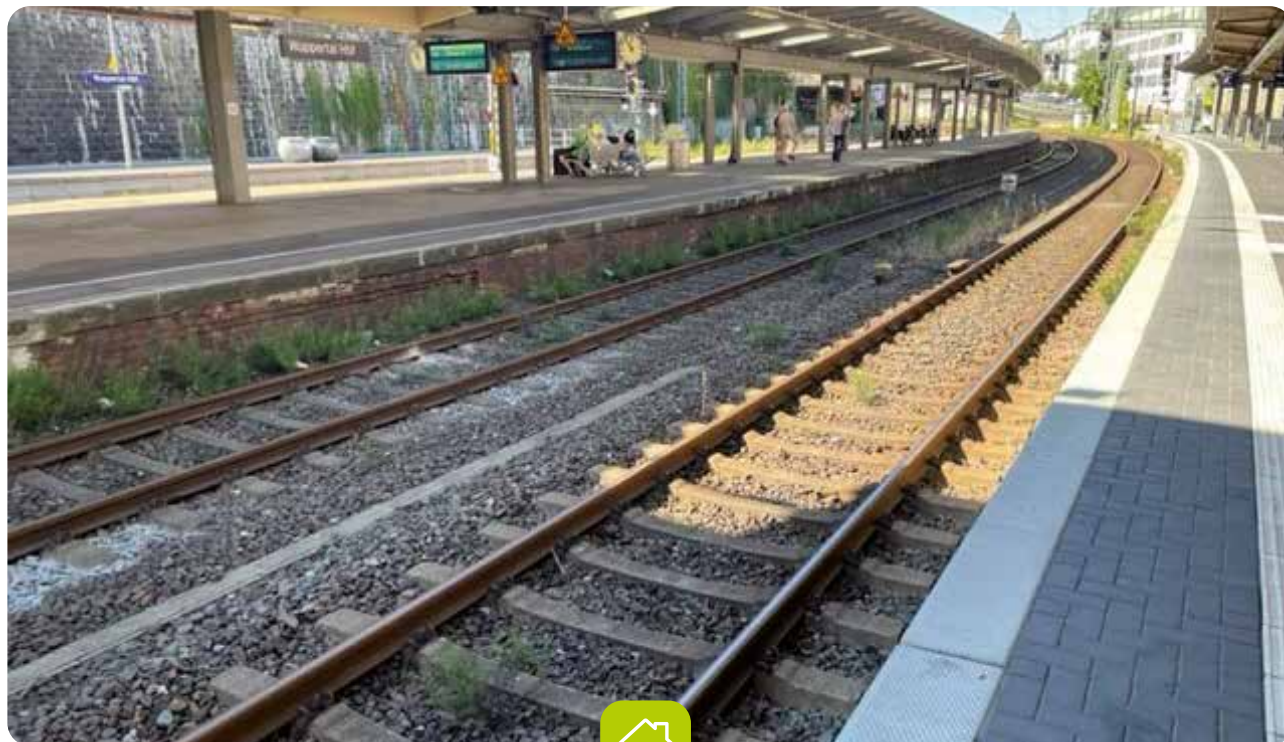
Projektziele



- Aufsuchende, niedrigschwellige Arbeit in Kooperation mit Wohnungslosen- und Suchthilfeeinrichtungen
- Verhinderung von Wohnungsverlust
- Förderung der gemeinsamen Arbeit von Wohnungslosen- und Suchthilfe
- Weiterführung und ggf. auch Neuetablierung von niedrigschwelligen offenen Gruppenangeboten wie dem Café in Eschweiler
- Sicherstellung des Angebots der Sprachmittler*innen im Rahmen von Streetwork
- Werbung für eine Erhöhung der Anzahl von Substitutionspraxen bzw. für eine Sicherstellung der Nachfolgen der entsprechenden Praxen und Werbung für konsiliarische Substitution

WoSu – Suchtberatung in der Wohnungslosenhilfe

Eine Kooperation des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen e.V. und des Freundes- und Förderkreises Suchtkrankenhilfe e.V.



Das Projekt WoSu richtet sich in der Stadt Wuppertal an obdachlose, wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen mit einem problematischen Suchtmittelkonsum. Seit

Juni 2020 werden im Rahmen des Projektes die Zugangswege für betroffene Menschen in das bestehende Suchthilfesystem vereinfacht. Mit dem Vorhalten niedrigschwelliger aufsuchender Angebote kann die ge-

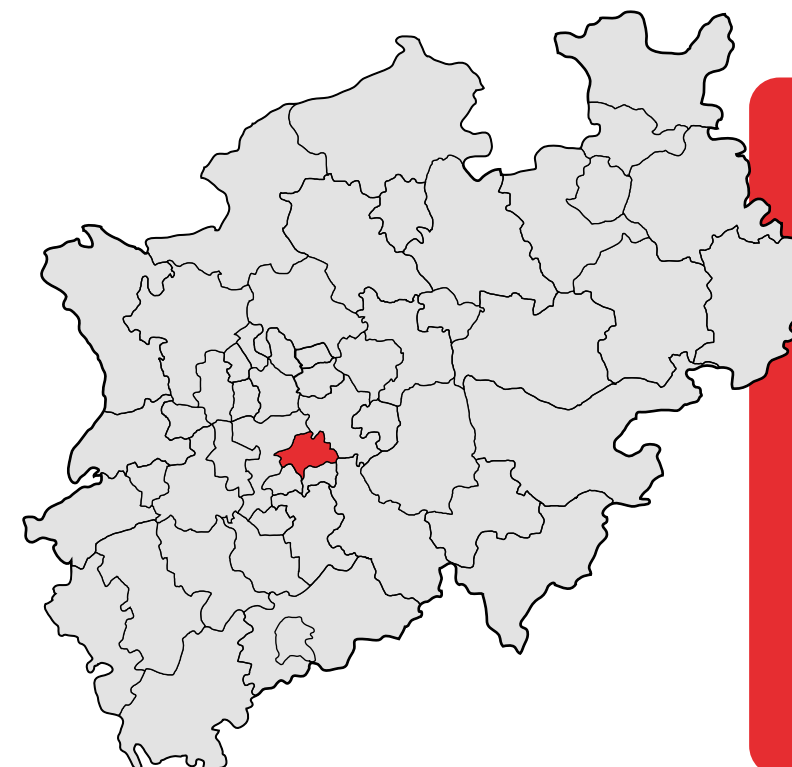
nannte Zielgruppe gut erreicht und bedarfsgerecht unterstützt werden. Angeboten werden das Vorhalten von Informationen und Beratung zu den Themen Sucht, Substanzkonsum sowie den Hilfsangeboten in Wuppertal. Die Begleitung hilfesuchender Personen und die Förderung des Auf- und Ausbaus eines unterstützenden Netzwerks stellt den Schwerpunkt der Arbeit im Projekt WoSu dar. Die Beziehungsarbeit steht dabei immer im Fokus!

Angebot

WoSu ist ein Kooperationsprojekt der Suchthilfe des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen e.V. und des Freundes- und Förderkreises Suchtkrankenhilfe e.V. Das Projekt wird unterstützt durch die Stadt Wuppertal und die Wohnungslosenhilfe der Diakonie Wuppertal – Soziale Teilhabe gGmbH.



Caritasverband
Wuppertal/Solingen e.V.



Kontakt

WoSu – Suchtberatung in der Wohnungslosenhilfe
Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V.
www.caritas-wsg.de

David Falley | 0151 17668273
david.falley@caritas-wsg.de

Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V.
www.sucht-hilfe.org

Jacqueline Maikranz | 0159 06170391
jacqueline.maikranz@sucht-hilfe.org

Aus der Praxis



Notschlafstelle

Martin hatte ein Zimmer in der Notschlafstelle. Zuvor trafen wir ihn einmal im Aufenthaltscafé der Wohnungslosenhilfe. Er hatte hier zum ersten Mal Kontakt zur Suchthilfe. Nach einigen Gesprächen entschied er sich für eine Entgiftung. Die Vermittlung erfolgte direkt aus der Notschlafstelle.

Streetwork

Wir begegneten Lena, einer obdachlosen Frau im Rollstuhl. Nach einer langen Phase des Beziehungsaufbaus unterstützten wir sie bei der Beantragung von Leistungen und begleiteten sie zu verschiedenen Ämtern und Ärzt*innen. Teilweise waren mehrere Anlaufversuche nötig, da sich Lena nur sehr schwer an Absprachen halten konnte und Schwierigkeiten hatte, Vertrauen aufzubauen. Nachdem sie nach langer Zeit erstmals wieder in ärztlicher Behandlung war, stand ein Krankenhausaufenthalt an. In dieser Zeit waren viele Kriseninterventionen nötig, um ihr wei-

terhin Mut zu machen und zu zeigen, dass sie nicht allein ist, den Weg der Veränderung zu gehen. Während des Krankenhausaufenthaltes kooperierten wir mit verschiedenen Institutionen, sodass Lena im Anschluss in einer Einrichtung der Kurzzeitpflege aufgenommen werden konnte. WoSu installierte ein Netzwerk mit einer gesetzlichen Betreuerin, der Wohnungslosenhilfe, der Wohnraumvermittlung, Ärzt*innen und Pflegeeinrichtungen. Nach über einem Jahr begleitender Suchtarbeit konnte ihr eine Wohnung angeboten werden.

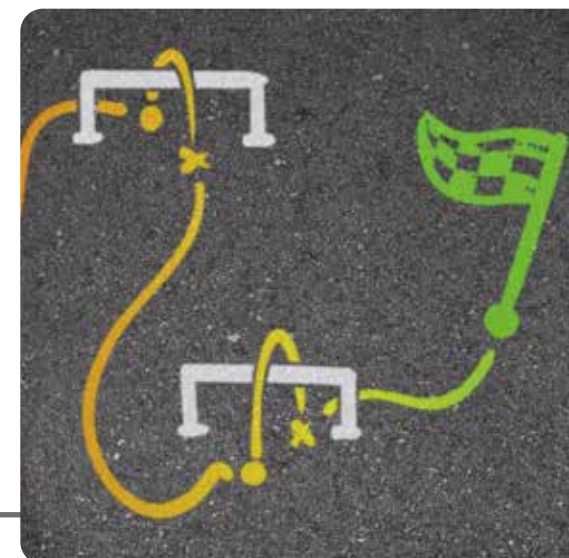
Bahnhofsmission

Als wir Alex kennenlernten, lebte er erst seit Kurzem in Wuppertal. Er war zu dem Zeitpunkt heroinabhängig und obdachlos. Zur Suchthilfe vor Ort hatte er noch keinen Kontakt. Anfangs lehnte er jegliche Unterstützung von uns ab. Die Gespräche waren immer kurz und knapp. Nach einiger Zeit kam er auf uns zu und suchte das Gespräch. Er könne nicht

an sich glauben und habe Angst zu versagen. Unterstützung anzunehmen falle ihm schwer, da es sowieso nichts bringe. Nach weiteren Monaten der Beziehungsarbeit beantragten wir gemeinsam SGB II-Leistungen. Wir motivierten ihn immer wieder und boten auch weiterhin Unterstützung an. Eines Tages kam er ins Café der Wohnungslosenhilfe und fragte nach uns. Er wollte umgehend in den Ent-

zug und danach in eine Wohneinrichtung. Gesagt, getan: Er konnte am selben Tag noch in die Behandlung aufgenommen werden. Wir blieben weiterhin in Kontakt und arbeiteten eng mit dem Sozialarbeiter der Station zusammen. Gemeinsam suchten wir eine geeignete Einrichtung für Alex. Nach einem fast 4-wöchigen Aufenthalt in dem Entzug konnte Alex nahtlos in die Wohneinrichtung ziehen.

Projektziele



Unser Angebot

Die enge Zusammenarbeit mit den Trägern der Wohnungslosenhilfe ermöglicht alternative Angebote für Betroffene:

- Aufsuchende Suchtberatung in Notschlafstellen für Männer und Frauen, Kontaktcafés, der Bahnhofsmission, Streetwork etc.
- Suchtberatung direkt vor Ort in den Räumlichkeiten der Träger der Wohnungslosenhilfe
- Individuelles und flexibles Unterstützungsangebot bis zur Stabilisierung und Anbindung an bestehende Angebote der Suchthilfe
- Wiederkehrende Angebote (Frühstück, Mittagstisch) in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe sowie ein gemeinsames Frühstücksangebot in Zusammenarbeit mit der Wohnungslosenhilfe
- Beratung zu legalen und illegalen Substanzen sowie stoffungebundenen Süchten (z. B. Spielsucht)
- Vernetzung von Suchtberatungsstellen mit den Trägern der Wohnungslosenhilfe sowie dem Kümmerer-Projekt „WOW“ in Wuppertal

Auswertung der Sachberichte der geförderten Projekte im Baustein Sucht der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE!“

Wissenschaftliche Begleitung: Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V. (GISS),
Bearbeitung: Sandra Schöpke

Ergebnisse zum März 2023

Die vorliegende Auswertung berücksichtigt die Ergebnisse der Sachberichte von 22 Projekten, die seit dem Jahr 2020 und in zwei Fällen seit dem Jahr 2021 (Märkischer Kreis) bzw. dem Jahr 2022 (Rhein-Kreis Neuss) im Rahmen der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE!“ mithilfe des Programms zur Stärkung der Suchtberatung für wohnungslose Menschen gefördert werden. Vom jüngsten Projekt in der Städte-Region Aachen lag zum Auswertungszeitpunkt noch kein Sachbericht vor.

BESTEHENDE KOOPERATIONEN UND VERMITTLUNGEN

15 Projektträger aus den 16 Kreisen und kreisfreien Städten, in welchen zum Evaluationszeitpunkt bereits ein „Kümmerer“-Projekt bestand, gaben an, dass sie mit den „Kümmerern“ vor Ort kooperieren und dass die Zusammenarbeit mit diesen gut funktioniere. Eine Ausnahme bildet das Projekt in Bonn, da dieses schwerpunktmäßig eine andere Zielgruppe bedient als das „Kümmerer“-Projekt vor Ort. Darüber hinaus bestehen an allen 22 Projektstandorten verbindliche Kooperationen mit den kommunalen Fachstellen zur Prävention von Wohnungslosigkeit und/oder den (Fach-)Beratungsstellen nach §§ 67 ff. SGB XII sowie mit den örtlichen Sucht- und Drogenberatungsstellen. Nahezu alle Projekte arbeiten außerdem eng mit medizinischen Hilfen, darunter mit ansässigen (psychiatrischen) Kliniken und Krankenhäusern, Entgiftungsstationen, Substitutionsambulanzen, mobilen medizinischen Diensten sowie (Haus-)Ärzt*innen, zusammen. Der Großteil der Projekte kooperiert zudem mit niedrigschwelligen Angeboten wie z. B. Tagesaufenthalt, aber auch mit Notübernachtungsstellen, (teil-)stationären Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII, ambulant betreuten Wohnformen und Wohnprojekten, und jeweils etwa die Hälfte der Projekte arbeitet eng mit dem Jobcenter und/oder örtlichen Streetworkdiensten zusammen. Je nach Projektstandort bestehen vereinzelte Kooperationen mit den Sozial- und Ordnungsämtern, dem Sozialpsychiatrischen Dienst, der Bewährungs- und Straffälligenhilfe, der gesetzlichen Betreuung, Schuldnerberatungsstellen, Mietervereinen, Wohnraumvermittlungen, der Wohnungswirtschaft sowie Privatvermieter*innen.

Dank dieser träger- und sektorübergreifenden Kooperationen fanden zusammengefasst über 3.000 Vermittlungen an weiterführende Hilfen statt (vgl. Tabelle rechts). Mit 1.235 Vermittlungen wurde die Mehrheit der Personen an die Wohnungslosenhilfe angebunden, 343 Personen wurden an die Wohnberatung, 283 Personen an mobile medizinische Dienste und 170 Personen an die Wohnungswirtschaft vermittelt. Hinzu kommen über 1.000 Vermittlungen an weiterführende Angebote/Stellen, darunter an Kliniken und Krankenhäuser, Entgiftungsstationen, Substitutionsambulanzen, (Haus-)Ärzt*innen, Hilfen für EU-Bürger*innen, psychosoziale Hilfen, das Jobcenter, Krisendienste, die Schuldnerberatung, Frauenberatungsstellen sowie Migrationsdienste.

An weiterführende Hilfen vermittelte Personen

Art der Hilfe	Vermittelte Personen
Wohnungslosenhilfe	1.235
Wohnberatung	343
Mobile medizinische Dienste	283
Wohnungswirtschaft	170
Weitere Angebote	1.027
Gesamt	3.058

Quelle: Sachberichte der geförderten Projekte im Baustein Sucht im Rahmen der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE!“, eigene Darstellung

AUSBAU DER (AUFSUCHENDEN) SUCHTBERATUNG FÜR WOHNUNGSLOSE UND VON WOHNUNGSLOSIGKEIT BEDROHTE MENSCHEN

Neben der Intensivierung der stadt- bzw. kreisweiten Netzwerkarbeit haben alle 22 Projektstellen die aufsuchenden Hilfen für wohnungslose (suchtkranke) Menschen auf- bzw. ausgebaut. Zum Teil suchen sie mehrmals wöchentlich einschlägige Orte und bekannte Szenetreffs auf, stellen Kontakt zu Betroffenen her, leisten ggf. existenzsichernde Hilfen (z. B. Ausgabe von Hygieneprodukten, Schlafsäcken und Lebensmitteln) und bieten Beratungsgespräche an. Zudem hält der Großteil der Projekte regelmäßig offene Sprechstunden in niedrigschwelligen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe (z. B. in Tagesaufenthalt oder Notschlafstellen) oder in den Räumlichkeiten anderer sozialer Dienste vor. Neben der Verbesserung der Wohnsituation sowie niedrigschwelligen Gesprächsangeboten über den Gebrauch von Substanzmitteln und Möglichkeiten, diesen zu reduzieren, gehören auch die Bereitstellung von Informationen und die praktische Unterstützung bei z. B. Antragstellungen zum Profil der Projekte. Bei Bedarf bieten einige Projektträger auch individuelle Begleitungen zu weiterführenden Hilfen wie Entgiftungsstationen, Rehabilitationseinrichtungen oder dem Jobcenter an. An vielen Projektstandorten zeigt sich, dass es insbesondere durch die aufsuchende (Sucht-)Beratung gelingt, Kontakt zu Personen herzustellen, die zuvor nicht ans Hilfesystem angebunden waren.

Im Falle drohender Wohnungslosigkeit werden die Projektmitarbeitenden stellenweise selbst aufsuchend tätig und bieten wohnungssichernde Unterstützungsleistungen an, indem sie zwischen der Vermieter- und Mieterseite vermitteln, ein Darlehen zur Mietschuldenübernahme beim zuständigen Sozialleistungsträger erwirken oder Kontakt zu relevanten Akteur*innen (z. B. Amtsgerichte) aufnehmen. Viele Projekte kooperieren im Rahmen der Präventionsarbeit jedoch auch mit den Stellen, die vor Ort für die Prävention von Wohnungslosigkeit zuständig sind, und binden von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen/Haushalte an die „Kümmerer“-Projekte, Fachberatungsstellen nach §§ 67 ff. SGB XII und Fachstellen zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit an oder begleiten Klient*innen persönlich dorthin.

BERATENE PERSONEN

Projektübergreifend wurden insgesamt 2.490 Personen in Wohnungsnotlagen beraten, davon 1.633 (65,6 %) wohnungslose und 857 (34,4 %) von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen.¹ Bei knapp der Hälfte aller Beratungsfälle (49,7 % bzw. 1.237 Personen) handelt es sich um wohnungslose Männer, gefolgt von 570 (22,9 %) von Wohnungslosigkeit bedrohten Männern, 387 (15,5 %) wohnungslosen und 283 (11,4 %) von Wohnungslosigkeit bedrohten Frauen.

Beratene Personen nach Geschlecht

	Wohnungslose Personen		Von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen		Gesamt
Frauen	387	15,5 %	283	11,4 %	670
Männer	1.237	49,7 %	570	22,9 %	1.807
Diverse Personen	9	0,4 %	4	0,2 %	13
Gesamt	1.633	65,6 %	857	34,4 %	2.490

Quelle: Sachberichte der geförderten Projekte im Baustein Sucht im Rahmen der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE!“, eigene Darstellung

Die Angaben der Projekte geben Aufschluss darüber, dass davon projektübergreifend mindestens 109 wohnungslose Personen in eigenen Wohnraum und 300 wohnungslose Personen in Notunterkünfte oder in andere Wohnformen, darunter in (teil-)stationäre Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII, in Pflegeheime und in Wohnprojekte vermittelt werden konnten. In 167 Fällen konnte ein drohender Wohnungsverlust abgewendet bzw. Alternativwohnraum gefunden werden.² Zur Wohnraumvermittlung und Prävention von Wohnungsverlusten arbeiten einige der Projektträger direkt mit städtischen Wohnungsbaugesellschaften, lokalen Wohnungsunternehmen oder Privatvermietenden zusammen. In den Kreisen und kreisfreien Städten, in welchen zum Evaluationszeitpunkt bereits ein „Kümmerer“-Projekt existierte, vermitteln die Projektmitarbeitenden wohnungssuchende oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen häufig auch direkt an die „Kümmerer“ weiter bzw. begleiten diese persönlich dorthin.

1 Bei den ausgewiesenen Zahlen handelt es sich um die Untergrenze beratener Personen, da ein Träger ausschließlich die Beratungskontakte in der Beratungsstelle dokumentierte und die Kontakte im Rahmen von Streetwork und aufsuchender Hilfen nicht erfasste.
2 Auch diese Zahlen weisen die Untergrenze der vermittelten Personen aus, da nicht alle Träger konkrete Zahlen angaben, sondern zum Teil nur ausführten, dass bzw. auf welche Art und Weise ihnen die Vermittlung in (Alternativ-)Wohnraum und in andere Wohnformen sowie die Abwendung eines drohenden Wohnungsverlustes gelungen ist. So liegen in Bezug auf die Vermittlung in Normalwohnraum lediglich quantitative Angaben von zwölf Trägern und bezüglich der Vermittlung in andere Wohnformen/Unterkünfte sowie der verhinderten Wohnraumverluste/Vermittlung in Alternativwohnraum Angaben von je 14 Trägern vor.

Vermittlungen in Wohnraum, andere Wohnformen bzw. Notunterkünfte und verhinderte Wohnraumverluste

	Vermittelte Fälle
Vermittlung in Wohnraum	109
Vermittlung in andere Wohnformen bzw. Notunterkünfte	300
Verhinderte Wohnraumverluste bzw. Vermittlung in Alternativwohnraum	167

Quelle: Sachberichte der geförderten Projekte im Baustein Sucht im Rahmen der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE!“, eigene Darstellung

WEITERE INHALTE DER PROJEKTARBEIT

Berücksichtigung der besonderen Situation von Frauen

Nahezu alle Projektträger berichten, dass sie die besonderen Bedarfe von Frauen im Rahmen ihrer Projektarbeit berücksichtigen, sich der Zugang zu (suchtkranken) Frauen in Wohnungsnotlagen jedoch zum Teil als herausfordernd erweise, da diese häufig verdeckt wohnungslos sind und nicht selten in Abhängigkeitsverhältnissen bei Freunden oder Bekannten unterkommen. Neben der geschlechterparitätischen Besetzung der Personalstellen bieten einige Projekte auch aufsuchende (Sucht-)Beratung oder niedrigschwellige Angebote (z. B. Dusch- und Waschangebot, Frühstücksangebot) an, die sich ausschließlich an Frauen richten. Darüber hinaus kooperieren die Projekte größtenteils mit Frauenberatungsstellen, Frauenhäusern, Beratungsstellen für Sexarbeiterinnen, Frauennotübernachtungsstellen und/oder anderen trägerinternen oder externen frauenspezifischen Angeboten vor Ort – vor allem, um Frauen in Wohnungsnotlagen bei Bedarf schnell und auf direktem Wege an die entsprechenden Hilfen anbinden zu können, aber auch, um einen erleichterten Zugang zu wohnungslosen Frauen zu erhalten.

Gemeinsame Fallbesprechungen in der sektorübergreifenden Kooperation

Alle 22 Projekte führen regelmäßige und/oder anlassbezogene sektorübergreifende Fallbesprechungen mit kooperierenden Institutionen durch.

Schaffung von bzw. Vermittlung in tagesstrukturierende Maßnahmen, Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitsgelegenheiten

Im Rahmen von einigen Projekten finden Anbindungen in trägereigene oder externe tagesstrukturierende Maßnahmen und zumeist in Kooperation mit den örtlichen Jobcentern Vermittlungen in niedrigschwellige Beschäftigung (z. B. Arbeitsgelegenheiten im Rahmen von § 16d SGB II) statt. In Einzelfällen scheint es insbesondere bei Präventionsfällen auch zu gelingen, Personen in einen Minijob oder eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu vermitteln. In den Schilderungen kommt teils jedoch auch zum Ausdruck, dass bei den Klient*innen das Thema „Arbeit“ eine nachrangige Rolle spiele und aufgrund der langjährigen Wohnungslosigkeit und/oder des massiven Substanzmittelkonsums sowie gesundheitlicher (Folge-)Beeinträchtigungen die „Überlebenshilfe bzw. die Vermeidung von Verwahrlosung“ zunächst im Vordergrund stehe. Stellenweise berichten Projektmitarbeitende auch, dass ihnen

vor Ort keine niedrigschwelligen Arbeitsgelegenheiten bekannt seien oder fehlende Leistungsansprüche von EU-Bürger*innen eine Vermittlung in solche Maßnahmen ausschließen.

Herausforderungen des ländlichen Raums

Als herausfordernd beschreiben Projekte in den Kreisen, dass eine schlecht ausgebaute Verkehrsinfrastruktur oder fehlende öffentliche Verkehrsmittel die Erreichbarkeit der ländlichen Gebiete deutlich erschweren und der Stellenumfang (von durchschnittlich einer Vollzeitstelle Sozialarbeit) nicht ausreiche, um dort aufsuchende Hilfen zu leisten. Trotz dieser Herausforderungen gelingt es einigen Projekten dennoch, Kontakt zu Wohnungsnotfällen in ländlich gelegenen kreisangehörigen Gemeinden herzustellen und Beratung anzubieten, und zwar, indem sie kreisweite Netzwerke und Kooperationen beispielsweise mit den Sozial- und Ordnungsbehörden kleinerer Gemeinden aufbauen oder mit betroffenen Personen über Messenger-Dienste und das Mobiltelefon kommunizieren.

Andernorts erschweren fehlende und nicht ausdifferenzierte Versorgungsangebote für wohnungslose Menschen (z. B. Beratungsangebote/Notschlafstellen für wohnungslose Frauen und junge Erwachsene) und für suchtkranke Menschen (z. B. Substitutionsärzt*innen) die Projektarbeit.

FÖRDERLICHE UND HEMMENDE FAKTOREN FÜR DIE UMSETZUNG

Den Projekten zufolge habe sich der Projektansatz der aufsuchenden Sozialarbeit bewährt. Der niedrigschwellige Zugang zu (suchtkranken) Wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit Bedrohten wie auch die Freiwilligkeit der Inanspruchnahme der Hilfen ermöglichen nicht nur, vertrauensvolle Beziehungen ohne Druck und Erwartungshaltungen aufzubauen, sondern auch schnelle Hilfen zur Sicherung der existenziellen Grundbedürfnisse zu gewährleisten sowie bedarfsgerechte Möglichkeiten bei bestimmten Problemlagen aufzuzeigen. Dadurch gelingt es den Projekten, auch Personen zu erreichen, die zuvor nur schwer erreicht werden konnten oder die gar keine institutionellen Hilfen in Anspruch genommen hatten. Als ebenso förderlich betrachten die Projektmitarbeitenden, dass sie Klient*innen bei Bedarf persönlich zu örtlichen Stellen begleiten können, da dies eine tatsächliche sowie passgenaue Anbindung an weiterführende Hilfen sicherstelle. Als sehr positiv beurteilen die Projektstellen außerdem die internen und trägerübergreifenden Kooperationen mit der Wohnungslosenhilfe und der Suchthilfe sowie den angrenzenden Hilfesystemen, da die stadt- und kreisweite Netzwerkarbeit schnellere und zielgerichtete Hilfen ermögliche.

Trotz der vielfach bestehenden Kooperationen ist den Sachberichten zu entnehmen, dass die präventiven Hilfen im Falle drohender Wohnungslosigkeit teilweise zu spät kommen. Als herausfordernd schildern einige Projekte außerdem die multiplen Problemlagen und Bedarfe von Klient*innen, welche die Einzelfallarbeit in diesen Fällen sehr komplex und (zeit-)intensiv machen. Projekte wünschen sich diesbezüglich eine bessere Versorgung und Verzahnung der Angebote für Personen mit multiplen Problemlagen. Einige der Projekte beschreiben darüber hinaus die Arbeit mit EU-Bürger*innen als herausfordernd, da fehlende Leistungsansprüche und ein fehlender Krankenversicherungsschutz eine Anbindung an das Jobcenter und an medizinische Hilfen (z. B. Entgiftungen, Substitution oder Suchttherapien) verhindern und ausschließlich Notfallhilfen gewährt werden können. Als hinderliche Faktoren nennen die Projekt-

stellen darüber hinaus strukturelle Faktoren. So führe der Fachkräftemangel stellenweise dazu, dass die Projektarbeit nicht wie geplant umgesetzt werden könne. Außerdem erschweren der Mangel an (bezahlbarem) Wohnraum sowie Vorbehalte auf der Vermieterseite die Vermittlung wohnungsloser Menschen in Wohnraum. Als weitere Vermittlungshemmnisse in Normalwohnraum benennen die Projekte frühere Räumungsklagen, Verschuldung und Schufa-Einträge der wohnungslosen Menschen.

ZUSAMMENFASSUNG

Projektübergreifend wurden knapp 2.500 wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen beraten und es fanden insgesamt über 3.000 Vermittlungen an weiterführende Hilfen statt. Die Projektarbeit vor Ort zeigt, dass der Bedarf an niedrigschwelliger aufsuchender Suchtberatung sowohl in den (Groß-)Städten als auch im ländlichen Raum groß ist und Menschen erreicht werden, die zuvor nur sehr schwer erreicht werden konnten oder die gar keinen Kontakt zum Hilfesystem hatten. An allen Projektstandorten wurde die Netzwerkarbeit erheblich intensiviert, wobei die Kooperationen mit den örtlichen „Kümmerer“-Projekten als besonders gewinnbringend beschrieben werden. Die Projekte konnten sich insgesamt sehr gut in die lokalen Hilfesysteme integrieren und schließen mit ihrem Angebot der aufsuchenden Suchtberatung für wohnungslose Menschen vielerorts eine Lücke im System.

Anlaufstelle

Manche sozialen Träger unterhalten Orte, in denen obdachlose Menschen tagsüber die Möglichkeit haben, sich ohne Vorbedingungen aufzuhalten. Dieses können Tagesstätten sein, Straßencafés oder andere Treffpunkte, die oft in Städten zentral gelegen sind. Dort kann kostenlos oder gegen ein geringes Entgelt Wäsche gewaschen werden und man kann sich duschen, eine Mahlzeit erhalten oder sich einfach nur in den Räumlichkeiten aufhalten.

Case Management (Fallmanagement)

Das Ziel im Case Management ist eine organisierte und bedarfsgerecht auf den einzelnen Fall zugeschnittene Hilfeleistung, in welcher der Versorgungsbedarf eines Klienten/einer Klientin oder eines Patienten/einer Patientin gedeckt wird. Dabei wird als Leistung die gesamte Unterstützung sowohl über einen definierten Zeitraum als auch quer zu bestehenden Grenzen von Einrichtungen, Dienstleistungen, Ämtern und Zuständigkeiten geplant, implementiert, koordiniert, überwacht und evaluiert.

In verdeckter Wohnungslosigkeit Lebende

Menschen, die wegen der Notlage nicht über eine eigene mietvertraglich oder durch Eigentum abgesicherte Wohnung verfügen und vorübergehend Zuflucht bei Bekannten oder Familienangehörigen finden.

KdU = Kosten der Unterkunft

Die Kosten der Unterkunft sind der amtliche Bedarf für Unterkunft und Heizung. Es ist ein Begriff aus dem deutschen Fürsorgerecht und wir finden ihn im SGB II und SGB XII wieder.

Kümmerer-Projekte

Ein zentraler Baustein der Landesinitiative gegen Wohnungslosigkeit „Endlich ein ZUHAUSE!“ sind die sog. „Kümmerer“-Projekte, die u.a. auf Grundlage einer Kooperationsvereinbarung des MAGS mit den Wohnungsunternehmen LEG Immobilien, Vivawest, Vonovia sowie mit dem Verband der Wohnungswirtschaft Westfalen Rheinland (VdW) tätig sind. In diesen Projekten kümmern sich Sozialarbeitende und Immobilienfachleute darum, Wohnungen zu akquirieren und durch frühzeitige Beratung Wohnungsverluste zu verhindern. Die „Kümmerer“-Projekte wurden 2022 auf 48 von 53 Kreisen und kreisfreien Städten ausgeweitet.

Niedrigschwellige Suchthilfe

Niedrigschwellige Hilfen sind auf die unmittelbare Reduzierung der mit dem Substanzkonsum verbundenen Risiken gerichtet. Es geht darum, Verschlimmerung zu verhindern („harm reduction“) und vorhandene Potenziale zu stabilisieren, ohne dass sie unmittelbar zur Substanzmittelfreiheit beitragen müssen. Langfristige Zielsetzung ist, zur Inanspruchnahme weiterführender Hilfsmaßnahmen zu motivieren. Oft steht allerdings zunächst die Deckung von Grundbedürfnissen wie Ernährung, Kleidung, Wohnung und medizinische Grundversorgung im Vordergrund.

Niedrigschwellige Hilfen werden u. a. von Kontaktläden/-cafés, Tagestreffs, Not-schlafstellen/Krisenwohnungen und Notfallhilfen, von Konsumräumen sowie zum Teil von Suchtberatungsstellen erbracht. Weiterhin ist ein Teil der Angebote der Gesundheitsämter bzw. der Sozialpsychiatrischen Dienste sowie der Wohnungslosenhilfe im Wesentlichen niedrigschwellig ausgerichtet.

Tagessatz

Obdachlose Menschen, die Bürgergeld beziehen, aber kein eigenes Konto haben, können Zahlungen in Form von Barleistungen oder Schecks erhalten.

Von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen

Personen, denen der Verlust der derzeitigen Wohnung unmittelbar bevorsteht wegen Kündigung des Vermieters/der Vermieterin, einer Räumungsklage (auch mit nicht vollstrecktem Räumungstitel) oder einer Zwangsräumung, und Personen, denen der Verlust der derzeitigen Wohnung aus sonstigen zwingenden Gründen unmittelbar bevorsteht (zum Beispiel aufgrund von eskalierten sozialen Konflikten, von Gewalt geprägten Lebensumständen oder wegen Abbruch des Hauses).

Wohnungslose / obdachlose Menschen

Personen, die über keinen mietvertraglich abgesicherten oder eigenen Wohnraum verfügen, obdachlos sind, vorübergehend bei Verwandten oder Bekannten untergekommen sind, in Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege oder in kommunalen Einrichtungen leben.

Wohnungsnotfälle

Wohnungsnotfälle sind Haushalte und Personen mit einem Wohnungsbedarf von hoher Dringlichkeit, die aufgrund besonderer Zugangsprobleme zum Wohnungsmarkt der besonderen institutionellen Unterstützung bedürfen.



Herausgeberin:

Landesfachstelle berufliche und soziale Integration
der Suchtkooperation NRW
Langenohlgasse 2
33098 Paderborn
Telefon: 05251 889-1340

**Redaktion:**

Nicole Adon, Corienna Schrey, Petra Kaup (alle Landesfachstelle),
Axana Getzlaff (Caritas-Verband Moers-Xanten e.V.), Sonja Frunder
(Suchthilfeverbund Duisburg e.V.), Adrian Möller (Diakonisches Werk
im Ev. Kirchenkreis Herford)

Lektorat:

GERDAU Büroorganisation, Paderborn
Sabine Gerdau

Stand:

Oktober 2023

Gestaltung/Satz:

braukhaus.com, Balve
Karin Braukhaus-Becker

Druck:

Vorsmann Druck & Verlag GmbH, Balve

Wenn Sie eine Bestellung aufgeben möchten:

Telefon: 05251 889-1340
E-Mail: lfi@lfi.nrw

Die Druckfassung kann auf unserer Homepage heruntergeladen werden:

www.lf-integrationundsucht.nrw

Gefördert vom

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen

**Anmerkung der Redaktion:**

Die Namen der Personen aus den Praxisbeispielen wurden ausnahmslos von der
Redaktion geändert.

Fotonachweise:

Seite (S.) 1: Landesfachstelle berufliche und soziale Integration der Suchtkooperation
NRW, S. 6: AdobeStock_276661300 von Pixel-Shot, S. 12: Bethel.regional
Bielefeld, S. 12/16/20/24/28/36/40/44/48/60/68/72/76/80/84/88/92/100:
AdobeStock_157944009 von Peter Cripps, S. 13/21/32/56/61/64/96: Adobe-
Stock_101126406 von lassedesignen, S. 14: 123rf.com_118140632 von zinkevych,
S. 17/29/33/37/49/52/57/65/77/85/97/101: AdobeStock_95669694 von WoGi, S.
17: Innere Mission – Diakonisches Werk Bochum e.V., S. 18: 123rf.com_37284013 von
prazskiewicz, S. 22 und 25: Diakonie in Dortmund und Lünen, S. 26: Suchthilfeverbund
Duisburg e.V., S. 29: AdobeStock_48746149 von autofocus67, S. 30, 32 und 33: Düs-
seldorfer Drogenhilfe e.V., S. 34 und 37: Diakoniewerk Essen Gefährdetenhilfe gGmbH,
S. 38 und 41: Arbeitskreis für Jugendhilfe e.V. Hamm, S. 42: AdobeStock_2514129
von Volker Gerstenberg, S. 45: AdobeStock_421351482 von photok, S. 46: Adobe-
Stock_514247142 von Александр М., S. 49: AdobeStock_576739641 von wetzka, S.
50: Caritasverband für das Kreisdekanat Euskirchen e.V. und AdobeStock_330295104
von Farknot Architect, S. 52: 123rf.com_52374537 von axelbueckert, S. 53: Ado-
beStock_321381510 von 2B, S. 54 und 57: Kreis Gütersloh Abteilung Gesundheit,
S. 58: AdobeStock_310501192 von Ronny Rose, S. 62 und 63: iStock-1320667441 von
AndreyPopov und iStock-140382186 von Zhenikeyev, S. 65: AdobeStock_601694164
von TRAVELARIUM, S. 66: AdobeStock_318375599 von kopitinphoto, S. 70: 123rf.
com_33913496 von cylonphoto, S. 74: Caritasverband Moers-Xanten e.V., S. 77: 123rf.
com_22331384_l_normal_none_fotocrazy, S. 78: AdobeStock_109068951 von juefra-
photo, 123rf.com_14007763 von beichh4046, S. 82 und 85: Suchtberatungsstelle Diako-
nisches Werk Mönchengladbach, S. 86: AdobeStock_140929826 von photophonie, S. 89:
Drogenhilfe Köln Projekt gGmbH IBS Brühl und AdobeStock_59164677 von Photographee.
eu, S. 90: Caritas Sozialdienste Rhein-Kreis Neuss GmbH und AdobeStock_266386209
von Srdjan, S. 93: AdobeStock_371318769 und AdobeStock_371318805 von Elena,
S. 94 und 97: Gesundheitsamt StädteRegion Aachen, S. 98: WoSu – Suchtberatung in
der Wohnungslosenhilfe, S. 101: AdobeStock_172183917 von Svyatoslav Lypynskyy,
S. 108: AdobeStock_121719844 von mantinov



Landesfachstelle berufliche und soziale Integration der Suchtkooperation NRW
Langenohlgasse 2 | 33098 Paderborn | www.lf-integrationundsucht.nrw